Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

85. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. Februar 1962 | Nummer 7

Allein Jesus sehen

Ach, mein Herr Jesu, dein Nahesein
bringt großen Frieden ins Herz hinein,
und dein Gnadenanblick macht uns so selig,
daß Leib und Seele darüber fröhlich und dankbar wird.
Wir sehn dein freundliches Angesicht
voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht;
aber unsere Seele kann's schon gewahren,
du kannst dich fühlbar g'nug offenbaren, auch ungesehn.
Ach, gib an deinem kostbaren Heil
uns alle Tage vollkomm'nen Teil
und laß unsre Seele sich immer schicken,
aus Not und Liebe nach dir zu blicken ohn' Unterlaß.
Du reichst uns deine durchgrab'ne Hand,
die so viel Treue an uns gewandt,
daß wir beim Drandenken beschämt dastehen
und unser Auge muß übergehen vor Lob und Dank.

Christian Gregor.

Der Heilige Geist muß uns die Augen öffnen

Jesus spricht: Wer mich sieht, der sieht den Vater. Joh. 14, 9.

„Herr, zeige uns den Vater", so hat Philippus. Ob er daran dachte, wie einst Abraham, Mose und Jesaja eine Gotteserscheinung hatten? Ob er meinte, dann leichter glauben zu können, wenn er einmal die Herrlichkeit Gottes gesehen hatte? Es stoßen sich ja auch in unseren Tage viele daran, daß Gott so verborgen, so unsichtbar ist. Später hat Philippus es besser gewußt. Nachdem er Pfingsten erlebt hatte, verstand er die Antwort, die Jesus ihm damals gab. Da konnte er mit Johannes sprechen: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Darauf kommt ja alles an, daß uns durch den Heiligen Geist die Augen geöffnet werden, damit wir erkennen, daß uns in unserem Heiland das Ebenbild des Vaters geschenkt ist. An Jesus können wir sehen, wie der Vater ist, wie heilig, rein und vollkommen Gott ist, aber auch, wie gütig und barmherzig Gott uns begegnet, daß er es sein Bestes kosten ließ, uns zu seinen Kindern zu machen. Lasset uns aufsehen auf Jesus, dann sehen wir den Vater und werden erquickt.

Auca-Indianer in Ekuador empfangen die Taufe

Die 9 Indianer auf diesem Bilde sind Aucas. 4 von diesen Männern hatten sich im Januar 1956 an der Ermordung der 5 Missionare (Nathanael Saint, Jim Elliot, Eduard McCally, Peter Flemming und Roger Youderian) beteiligt. Gott hat der Mission seit der großen Tragödie in wunderbarer Weise Erfolg geschenkt. Betty Elliot und Rachel Saint lebten nachher über 2 Jahre mit 60 Aucas in deren Dorf Tiwaeno, und allmählich öffneten sich die Herzen der grausamen Wilden für das Evangelium. Am 22. November 1961 meldeten diese 9 sich zur Taufe. Links steht Dr. M. E. Fuller, Vorsteher des „Epp Memorial Hospitals" des „World Radio Missionary Fellowship" in Shell Mera, der Pforte zum Dschungel Ekuadors. Er besuchte gerade die Aucas, um ihnen als Arzt und Dentist zu dienen, und wurde gebeten, die Taufhandlung zu vollziehen. Auf seine Bitte kam David Sanford (ganz rechts), Geschäftsführer des Hospitals, ihm zur Hilfe.

Etwa zwei Tagereisen von diesem Dorf ab ist ein anderes Aucadorf mit etwa 150 Einwohnern. Kimu, der dritte von rechts (im dunklen Hemd), ist gerne bereit, auch jenen Stammesgenossen die frohe Botschaft zu bringen, obwohl es auch ihm das Leben kosten kann. Es ist eine gewaltige geistliche Umwandlung und ein Zeugnis von der Allmacht Gottes, daß ein Mensch, der vor 5 Jahren vorsätzlich an dem Mord der 5 Märtyrer-Missionare teilnahm, heute von der Liebe Christi gedrungen wird, andere aus der Finsternis zum Licht zu führen.

(Photo von HCJB – Stimme der Anden.)

Die Nachricht von dem Märtyrertode der 5 Missionare wurde damals über Radio in der ganzen Welt verbreitet und es sind mehrere sehr gute Bücher darüber geschrieben worden. In Englisch gibt es „Through Gates of Splendor" von Elis. Elliott ($3.95) und dasselbe Buch in Deutsch „Durchs Tor der Herrlichkeit ($3.95). Von derselben Verfasserin stammt „Shadow of the Almighty" ($3.95). Ein anderes, „Jungle Pilot", ist von R. Hitt ($3.95). Ethel Wallis hat „The Dayuma Story" geschrieben ($3.95), und dasselbe Buch ist in Deutsch für denselben Preis erhältlich. M. Priebe hat ein gutes Buch für Jugendliche in Deutsch geschrieben, es heißt „5 haben keine Angst" und kostet nur 95¢. (Die genannten Bücher sind im Buchhandel der Christian Press erhältlich. — Red.)

Pred. J. P. Neufeld und Gattin geb. Maria Giesbrecht.

Unsere zukünftige Adresse ist:
J. P. Neufeld
1114 Pedro F. Berro
Montevideo, Uruguay
South America

Abschiedsrede

Liebe Geschwister und Freunde, wir grüßen euch alle herzlich, ehe wir die Heimatgemeinde für etliche Jahre verlassen.

Es war uns ein von Gott geschenktes Vorrecht, daß wir im Jahre 1936 in der Südend-Mennoniten-Brüdergemeinde, Winnipeg, Manitoba, aufgenommen wurden, und zwar nicht nur ins Gemeindebuch, sondern auch in den Herzen der lieben Brüder und Schwestern. Der Herr führte uns dann weiter ein in die Arbeit und zwar in die Gemeinde-, wie auch in die Konferenzarbeit. Es sind reiche Jahre für uns gewesen, die wir nie vergessen werden.

Wie der Herr uns einst in seiner wunderbaren Weise nach Winnipeg zum Südende lenkte, so hat er jetzt unsere Herzen und Sinne auf Südamerika gerichtet. Es war dieses nicht eine plötzliche Entscheidung, sondern ein Gehen Schritt

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Die Geschwister wollten am 10. Februar auf dem Luftwege ihre Reise nach Montevideo, Uruguay, antreten, wo sie im Auftrage der MBG-Konferenzbehörde, für „Dienst am Evangelium" tätig sein werden. Doch wegen Br. Neufelds Erkrankung wurde die Reise aufgeschoben.

Br. Neufeld wurde 1943 ordiniert und war seit 1950 Leiter der Südend-MBG in Winnipeg. Er war auch eine Reihe von Jahren Direktor der Christian Preß, Ltd., Ihre Kinder sind Tochter Helen, Frau Schröder, Elm Creek, Man.; Sohn Jack in Edmonton, Alberta, und Tochter Edith, Frau Walter Janzen, Minot, N.Dakota, USA. — Red.

NACHRICHTEN

— Pred. D. D. Derksen, 80, Boissevain, Man., der im Januar etliche Wochen im Hospital in Winkler, Man., lag, kam am 25. Januar nach dem Concordia-Hospital in Winnipeg zu einer Operation. Er erholte sich nach einer erfolgreichen Operation wegen Magenkrebs ermutigend schnell und fuhr am 10. Februar 1962 wieder nach Winkler, Manitoba. Er bat, alle Geschwister und Freunde zu grüßen. Es gehe ihm auch ohne 1/3 seines Magens wohl, Appetit und alle Funktionen seien wieder normal, Gott habe wunderbar geholfen. Sobald er wieder stark genug ist, möchte er sich einer Augenoperation (Star) unterziehen, damit er wieder lesen könne. Er dankt dem Chirurgen, Dr. Isaak, den Krankenschwestern und für die Wohlwünsche, Besuche und Fürbitte und gibt Gott die Ehre für alle erfahrene Hilfe.

— Pred. Heinrich Bärg, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Man., tritt im 1. April als Leiter der Südend-MBG in Winnipeg an. Ehe Br. Bärg zum Bibelcollege kam, war er Leiter der MBG bei Henderson, Nebraska, USA.

— Br. J. P. Neufeld, der bisherige Leiter der Südendgemeinde, erkrankte am 10. Februar auf dem Wege zum Flughafen und wurde zum St.-Boniface-Hospital gebracht. Es scheint nur ein Schwächeanfall gewesen zu sein, und Geschwister Neufelds hoffen, ihre Reise nach Uruguay etwa 1 Woche später anzutreten.

— Br. Abr. Töws, Coaldale, Alta., liegt zur Zeit schwerkrank im Hospital.

— Frau Abr. A. Fröse, Vineland, Ontario, begab sich am 7. Februar auf dem Luftwege nach Brasilien, um ihre alte Mutter und Geschwister zu besuchen. (Box 81, Vineland, Ont.)

— Frau J. J. Dick, 579 Bunting Rd., St. Catharines, Ont. (Tochter von Nik. Dycks, Port Rowan, Ont.), wurde am 30. Jan. zu einer Operation zum Hospital gebracht. Während der Fahrt dorthin begegneten ihrem Auto auf einer Brücke drei Halbstarke in wilder Fahrt, deren Auto ins Schleudern kam und gegen ihr Auto prallte. Frau Dyck, die schon krank war, erlitt dabei schwere Kopf- und Rückenverletzungen und wurde ins Hospital gebracht. Sie war mehrere Stunden bewußtlos. Sie wartet nun in schlechtem Zustande auf die notwendige Operation und wird der Fürbitte empfohlen. (Pred. J. Dick, Winnipeg, ist ihr Schwiegervater.)

— Pred. Jac. Peters, 64, früher Leiter der Mennonitengemeinde in Lena, Man., starb plötzlich zu Hause in der Nacht vom 9. auf den 10. Februar. Die Begräbnisfeier war am 13. Februar in der MG-Kirche. Ihn überleben seine Frau und Kinder. Der Verstorbene stammte aus Memrik, Südrußland, und war 1927 nach Kanada gekommen.

(Fortsetzung auf S. 12—3)

„Denn wer da weiß Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde" (Jakobus 4, 17).

Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees 1962 in Chikago, Jll., USA

Die MCC-Jahresversammlung fand am 19. und 20. Januar in Chikago statt. 25 der insgesamt 30 Vertreter nahmen an der Versammlung teil. Im Vordergrund der Versammlungsbeschlüsse stehen zwei Punkte: Die Idee eines Lehrereinsatzes im Ausland wurde prinzipiell akzeptiert. Das neue Programm trägt die offizielle Bezeichnung „Teachers Abroad Program" oder „TAP", und sieht vor allem den Einsatz von Lehrkräften in vier verschiedenen Teilen von Afrika vor. Der zweite Punkt bezieht sich auf die Ansiedlung von Indianern in Paraguay.

TAP beabsichtigt den Einsatz von 24 bis zu 50 Lehrkräften in den Gebieten von Tanganjika und Kenya, dem Kongo, Njasaland und Nordnigeria. Nach seinem Anlauf wird damit gerechnet, daß sich dieses Programm finanziell selbst trägt. Vorbereitende Studien zu dem neuen Werk kommen von Robert S. Kreider.

Ein beratender Ausschuß setzt sich aus Vertretern der Missionsbehörden, der mennonitischen Lehranstalten und MCC-Arbeitern zusammen und arbeitet mit der MCC-Exekutive zusammen an der Ausarbeitung und der Leitung des TAP.

TAP wird zur gegebenen Zeit nach Freiwilligen Ausschau halten, die ein furchtloses christliches Zeugnis zu geben bereit sind, die Lebenserfahrung und zumindest das akademische Bakkalaureat haben.

Das Programm wird in diesem Jahr von den Missionsbehörden und dem MCC weiter ausgearbeitet und bei der nächsten Jahresversammlung erneut überprüft.

Die diesjährige Versammlung genehmigte ein 3-Jahres-Programm zur Auslandsbeihilfe für 192 Indianerfamilien im Chaco Paraguays. Diese Indianerfamilien wurden zum Christentum bekehrt und möchten seßhafte Landwirte werden. Zu diesem Zweck wurde ein Beitrag von $27,000 bereitgestellt. Die Indianer wohnen in der Nähe von Fernheim, Menno und Neuland. Die sozialen Aspekte in diesem Plan sollen in den kommenden Jahren weiter untersucht werden.

Im Budget wurden die folgenden Summen genehmigt:

Voluntary Service (Freiwilligendienst)	$173,711
Peace Section (Friedensförderung)	53,574
Menn. Mental Health (Gesundheitsdienst)	18,984

Abgesehen von den beiden neuen Unternehmungen wird das Programm des Hilfswerks im Ausland ohne große Aenderungen weiterlaufen. Das Hilfswerk verfügt über ein Budget von $512,544, eine Zunahme von 11 Prozent gegenüber 1960. Dieses Budget ist im Ueberseebudget von $819,085 enthalten, das gleichfalls $199,488 für Mennonite Aid und $107,530 für den Paxdienst einschließt. Der Grund für eine Zunahme im Haushaltsplan des Hilfswerks liegt an den beiden neuen Vorhaben, TAP und Ansiedlung der paraguayischen Indianer. Das gesamte Jahresbudget des MCC ist $1,065,354.

Europa—Nordafrika. — In einer der Resolutionen wurde hervorgehoben, daß das MCC den Wunsch der europäischen Mennoniten für engere Zusammenarbeit mit Nordamerika gerne zur Kenntnis nimmt, und daß dahingehende Schritte unternommen werden sollen. (Bei den europäischen Mennoniten handelt es sich um Deutsche, Schweizer, Franzosen und Holländer.)

Es wurde nicht erwartet, daß Europa weiterhin materieller Hilfe bedarf, mit der Ausnahme von Berlin und Osteuropa. Paketversand in die Sowjetunion soll 1962 vergrößert werden. In Griechenland sieht man die allmähliche Verlagerung des Schwergewichts vom Arideatal in Mazedonien nach Kreta voraus, da auf Kreta größere Aussicht auf eine Zusammenarbeit mit der griechisch-orthodoxen Kirche besteht.

Der politische Aufruhr in Algerien erschwert gegenwärtig jegliche Planung. In Marokko soll mehr Nachdruck auf Kleider- und Lebensmittelverteilungen gelegt werden. Im Raum Europa—Nordafrika wird der Paxdienst auch weiterhin ungefähr 40 Männer einsetzen.

Mittlerer Osten. — Jordanien ist das einzige Land im Mittleren Osten, wo MCC-Arbeiter tätig sind. Die Armut unter den arabischen Flüchtlingen an der Grenze zwischen Israel und Jordanien ist weiterhin groß.

Das MCC hat die Einrichtung einer bescheidenen Fortbildungsschule im Auge. Mit den mennonitischen Missionen soll Rücksprache gehalten werden in Bezug auf die weitere missionarische Betreuung der Einheimischen, die Spenden durch das Hilfswerk erhalten haben. Die Beduinenbetreuung im Gebiet von M'an im Südosten Jordaniens läuft nun schon über ein Jahr. Insgesamt waren hier zwei Jahre vorgesehen.

Asien. — Die Arbeitspläne für Korea, Hongkong, Thailand, Vietnam, Indien und Nepal erfahren keine Aenderung.

Was Indonesien anbetrifft, so sind auch hier keine großen Aenderungen geplant. Allerdings können die politischen Spannungen hinsichtlich Neuguinea beträchtliche Einflüsse geltend machen, besonders da Halmahera und Timor zwischen Indonesien und Neuguinea liegen.

Dank der positiven Ergebnisse der Paxarbeit im Thal-Gebiet von Pakistan soll die dortige Gruppe auf 12 Mann vergrößert werden. Die Kirchen von Westpakistan sind dankbar für zusätzliche Hilfe.

Südamerika. — Arbeitsvorhaben in Südamerika sollen einer allgemeinen Ueberprüfung unterzogen werden. Das Budget für Südamerika wurde erhöht durch die Genehmigung des Siedlungsvorhabens für die Chaco-Indianer. Eine der mennonitischen Missionsbehörden hat hier Interesse an der Uebernahme der MCC-Arbeit in Sao Paulo, Brasilien, zum Ausdruck gebracht.

Zentralafrika. — Die Arbeit im Kongo und in Liberia geht weiter. Das TAP-Vorhaben wird die MCC-Arbeit in diesen Gebieten merklich vergrößern. Im Kongo wirkt das MCC durch die Kongo-Inland-Mission und die MBG-Mission und unterstützt ebenso das protestantische Hilfswerk für den Kongo (CPRA).

Peace Section (Friedensförderung). — Elmer Neufeld, der bisher als Leiter des MCC-Friedensdienstes tätig war, verlegt sein Arbeitsfeld nach dem Kongo, wo er außerdem die Verwaltungsarbeit für das MCC übernimmt. Pläne für den Einsatz eines Friedensarbeiters in Südostasien sind in Vorbereitung. Der MCC-Friedensdienst stellt Material und Beratung für Missionar Fred Ediger in Japan. Edgar Metzler übernahm am 1. Januar in Akron, Pa., USA, das Amt des Vorsitzenden des MCC-Friedensdienstes.

Auf der am 18. Januar stattgefundenen Jahresversammlung des Friedensdienstes (Peace Section) wurde eine Erklärung befürwortet, die zur zivilen Verteidigung und ganz besonders zum Kapitel Atombunker Stellung nimmt. Diese Erklärung soll in Kürze in den mennonitischen Zeitschriften erscheinen.

Freiwilligendienst. — 1962 soll das ganze Programm dieses Zweiges zusammen mit den Gemeinden überprüft werden, um die Arbeit wirksamer zu gestalten.

Was die einzelnen Arbeitsvorhaben anbetrifft, so bleiben sie im großen ganzen die gleichen mit Ausnahme des Unternehmens in Atlanta, an dem auch das Friedenswerk beteiligt ist. Was das Sommerprogramm anbetrifft, so soll hier eine größere Anzahl von Freiwilligen eingesetzt werden.

Mennonitischer Dienst an Geisteskranken. — Die MMHS-Krankenhäuser planen für das Jahr 1962 folgende Neuerungen: Weiteres Studium der Behandlungsphilosophie; Fragen bezüglich der Ernennung von Ehrenmitgliedern oder zusätzlichen Mitgliedern in den örtlichen Vorständen sollen behandelt werden. Versuchsweise bietet Mennonite Aid, Inc., dieses Jahr erstmalig eine Versicherung für Außenpatienten, die sich einer psychiatrischen Behandlung unterziehen.

Mennoniten kehren nach Europa zurück. — Ungefähr 600 Mennoniten sind in den letzten 10 Jahren von Nord- und Südamerika, hauptsächlich von Paraguay, nach Deutschland zurückgekehrt. Nach Angaben der MCC-Stelle in Frankfurt am Main, Westdeutschland, sind in ihren Akten insgesamt 598 Personen als Rückgewanderte aufgeführt. Seit 1962 kamen 493 Personen direkt aus Paraguay, weitere kamen aus Paraguay über Uruguay, aus Argentinien oder Kanada.

An alle dem MCC bekannten Rückkehrer wurden Fragebogen gesandt. Bis jetzt sind 146 dieser Fragebogen ausgefüllt eingegangen und umfassen insgesamt 535 Personen. Dabei handelt es sich um 91 Ehepaare, 24 Witwen und Witwer, 258 Kinder, 34 Kinder über 21 Jahre und 37 ledige Personen. Kinder, die in diesen Familien in Deutschland geboren wurden, sind in den Zahlen einbegriffen. Der größte Zustrom von Rückwanderern kam 1960 mit 103 Personen, 1957 folgte mit 94, und 1961 mit 92 Personen. Aus den Fragebogen gehen weiter folgende Einzelheiten hervor:

In Gronau, Westdeutschland, verbleibende Personen	5
Rückwanderer, die sich nach der Rückkehr mit reichsdeutschen Frauen verheirateten	3
Aus Paraguay zurückgekehrt (2 starben, 4 kehrten nach Südamerika zurück)	455
Aus Uruguay zurückgekehrt (1 Sterbefall)	23
Aus Argentinien	2
Aus Kanada	5
Aus Paraguay über Uruguay	6
Aus Paraguay über Argentinien	21
Aus Paraguay über Kanada	9
Aus Paraguay über Argentinien und Kanada	6

Von den 63 Personen, die bisher, ihre Fragebogen noch nicht eingesandt haben, kamen 38 aus Paraguay, 8 aus Argentinien, 17 aus Uruguay.

MCC-Nachrichten.

Europäische Mennonitische Bibelschule

Kanadische Lehrer berichten:

„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen" (Jes. 12, 3). So lautet das Losungswort auf dem Schulprospekt der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in der Schweiz. Nachdem wir zwei Kanadier — J. N. Friesen und C. D. Töws — nun bereits 2 Monate in dieser Schule unterrichtet haben, sind wir auch in der Lage, ein kleines Bild über dieses Institut zu zeigen.

Nachdem eine Gruppe von Sängern unter der Leitung von Samuel Gerber und Clarence Hiebert im vergangenen Sommer so viele Gemeinden in den USA und in Kanada besucht haben, ist das Interesse für Bienenberg in den Gemeinden Nordamerikas sehr gestiegen, und dieser Bericht interessiert vielleicht manche Leser.

Am 13. November 1961 eröffnete diese Bibelschule wieder den Unterricht mit etwa 40 lernlustigen Schülern. Nach Weihnachten hat sich die Zahl der Schüler fast verdoppelt. Es sind ungefähr 20 Prozent Französischsprechende und 80 Prozent Deutschsprechende. Sie werden auch der Sprache nach in separate Klassen geteilt. Lehrkräfte sind für beide Abteilungen vorhanden.

Diese Schüler kommen aus verschiedenen Ländern, wie: Schweiz, Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Holland. Da fragt man vielleicht: Wie harmoniert das in der Schule? Laß es hier gesagt sein, daß unter den Lernenden ein sehr guter Geist herrscht; der Geist der Eintracht und des Friedens, der Freundlichkeit und des Zuvorkommens, der Geist Jesu Christi. Im Klassenzimmer, im Leseraum, im Speisesaal und in den Hallen — überall gute Kameradschaft, Einigkeit, Harmonie. Das ist ja auch zu verstehen, wenn wir daran denken, daß fast ausschließlich alle auf eigenen Wunsch, auf inniges Verlangen hergekommen sind, aus der Bibel zu lernen, selbst in der Erkenntnis zu wachsen, tiefer in die Geheimnisse Gottes einzudringen und somit sich auch für den Dienst für den Herrn vorzubereiten. Das ist besonders bei denen der Fall, die mit sich selbst und mit dem Herrn im Klaren sind. Sie sind nun an der Quelle und trinken das Wasser des Lebens in vollen Zügen.

Hier sind auch solche, die eine Erfahrung mit dem Herrn Jesus gemacht haben, die wirklich gläubig sind, bei denen aber noch manch eine Frage offen ist, manch ein ungelöstes Problem da ist und die Erkenntnis über biblische Wahrheiten noch schwach ist, die nach Licht und nach Antwort suchen. Der Unterricht in den Klassen oder persönliche Aussprachen an den Abenden helfen diesen lieben jungen Menschen, Klarheit und Licht zu erlangen.

Dann gibt es auch solche, die das Heil in Christus noch nicht erlebt haben. Die Predigten in den Morgenandachten und die Lehren des Wortes Gottes erweisen sich kräftig an ihren Herzen. Das beständige Leuchten und das fortwährende Reden des Wortes Gottes bleibt nicht ohne Erfolg. Manch eine Schlacht wird hier auf dem Bienenberg ausgefochten, manch eine Festung des Feindes zerstört, manch ein Sieg errungen. Wir preisen Gott dafür und geben ihm die Ehre. Unsere beständige Bitte ist, daß doch keiner die Schule verlassen möchte, ohne eine klare Entscheidung für den Herrn getroffen zu haben.

Zum Wohl und Wachstum der Schüler wie auch der ganzen Schule, gibt es hier verschiedene Einrichtungen und Betätigungen. Zur Förderung des inneren Wachstums gehören die Gebetsstunden an jedem Dienstagabend. Mit dem Behandeln einer biblischen Wahrheit von einem Lehrer wird die Gebetsstunde eingeleitet. Dann haben alle Anwesenden Gelegenheit zum öffentlichen Beten. Gerne hätten wir unsere lieben Geschwister u. Freunde von Nordamerika einmal dabei. Es ist erhebend und stärkend, wie manche der Schüler so herzlich und inbrünstig beten. Wir haben das Gebetsstudium als Fach nicht im Stundenplan, aber auf diese Weise lernen recht viele junge Christen das Beten.

Um mehr Interesse und Unterstützung für die Bibelschule zu wecken, werden auf Einladungen in verschiedenen Gemeinden von der Schule aus Besuche gemacht. Ent-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager

Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Der Radiochor des MBG-Bibelinstituts zu Clearbrook, B. C., unter Dirigent Helmut Janzen. Der Chor besuchte die MBGn im Fräsertal und auch die Missionsgruppen und Bethäuser der „West Coast Children's Mission"

weder werden kleinere Gruppen von Schülern zusammengestellt oder auch als ganze Schule fährt man in die Gemeinden in der Schweiz, Frankreich und Deutschland und bietet dort Vorträge, Wortverkündigung, Gesang und Zeugnis. Wohl immer werden solche Besuche von den Gemeinden begrüßt und geschätzt, was sie dann auch mit Unterstützung durch Mittel und Fürbitte bekunden.

In Lehrer Samuel Gerber hat diese Schule einen ausgezeichneten Schulmann und Administrator. Dank seiner geistlich-eingestellten Leitung herrscht im ganzen Lehrerkollegium ein liebliches Verhältnis der warmen Brüderlichkeit und geistlichen Harmonie. Jeden Morgen vor Schulanfang finden sich die Lehrer im Konferenzzimmer zusammen, wo die notwendigen Fragen besprochen und im Gebet vor den Herrn gebracht werden. Wir finden, daß dies nicht nur für das Kollegium, sondern für die ganze Schularbeit stärkend und segensreich ist.

Um den Lesern ein klares Bild über das Lehrprogramm zu geben, lassen wir nähere Beschreibung folgen.

Die Europäische Mennonitische Bibelschule trägt einen internationalen Charakter, Schüler und Lehrer kommen aus den verschiedenen Ländern Europas. Eine ungefähre Statistik zeigt, daß die Hälfte der Studierenden aus Deutschland und je ein Viertel aus der Schweiz u. Frankreich kommen. Die Mehrheit der Schüler bildet die deutsche Abteilung, während nur ein kleiner Teil in die französische Abteilung eingetragen ist. Die Schweizer, von denen manche zweisprachig sind, besuchen beide Abteilungen.

Hieraus ist zu ersehen, daß man auch Lehrkräfte für zwei Abteilungen haben muß; das Sprachproblem erfordert es. So arbeiten in der französischen Abteilung die Lehrer Samuel Gerber (Leiter der Schule), Willy Peterschmitt, Pierre Widmer und Andre Gell. In der deutschen Abteilung unterrichten die Lehrer Samuel Gerber, C. D. Töws, John R. Friesen und Anni Dyck. Für kurzfristige Kurse, die in jedem Semester stattfinden, sind noch folgende Lehrkräfte herangezogen worden: Abraham Neufeld und Adolf Schnebele.

Der Lehrplan sieht einen dreijährigen Kursus vor, wobei folgende Hauptfächer, mit den dazugehörenden Unterfächern zur Geltung kommen: Altes Testament, Neues Testament, Glaubenslehre, Christliche Erziehung, Gesang. Die totale Unterrichtszeit erstreckt sich über 14 Wochen — 6 Wochen vor Weihnachten und 8 Wochen nach Weihnachten. Am 22. Dezember kam der erste Termin zum Abschluß. Bei verhältnismäßig schönem Wetter begaben sich Lehrer und Schüler auf die Heimreise, um mit ihren Lieben das Fest aller Feste zu feiern.

Ganz anders sah es aus, als sich die „Bienenbergfamilie" zum 2. Termin auf die Reise begab. Der schlimmste Schneesturm, den Basel seit 1890 erlebt hatte, überfiel auch den Bienenberg. (Der Bienenberg liegt etwa 10 Meilen östlich von Basel.) Am 2. Januar, frühmorgens, fing es an zu schneien. Bei Tagesanbruch war die Schneedecke fast 16 inches tief. An diesem Tage sollten Lehrer und Schüler sich zum 2. Termin der Bibelschule einfinden. Sämtliche elektrischen Stromverbindungen versagten, doch ein Schüler nach dem andern fand seinen Weg den Hügel hinauf zum Bienenberg. Obgleich der Weg zur Schule nicht ganz verschneit war, wagten sich die Taxis doch nicht, einen Versuch zu machen. Die Studenten von Deutschland, Frankreich und der Schweiz kamen recht unpünktlich an, weil die Züge stundenlange Verspätungen hatten. Wenn niemand am Bahnhof war, um sie abzuholen, mußten sie eben warten oder mit ihrem Gepäck zu Fuß den Hügel erklimmen. Um die Frühstückszeit des folgenden Tages hatten sich bei 80 Schüler eingefunden, aber nur 4 der 9 Lehrer waren zugegen. Ein schnelles Arrangieren des Stundenplanes ermöglichte es, den Unterricht zu beginnen. Im Verlaufe des ersten Tages fanden sich noch 3 Lehrer ein, und in den folgenden Tagen nahm der Unterricht schon seinen normalen Fortgang.

Somit haben wir, glaube ich, den werten Lesern dieses Blattes, einen kleinen Einblick in das Leben und Treiben der Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg gegeben. Wir hoffen, daß die Leser noch mehr Interesse gewinnen werden und bitten alle Brüder und Schwestern in Nord- und Südamerika, dieses gottgewollte Werk betend zu unterstützen.

C. D. Töws (S. Abbotsford, B. C.)
J. R. Friesen (Steinbach, Man.)

Dalmeny, Sask.

Ich grüße das Personal der Christian Preß und alle Leser dieses Blattes mit Offb. 1, 8: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige."

Das ist ein Trost für alle Kinder Gottes. Der Herr hat uns durch das Jahr 1961 gebracht und wir dürfen uns ihm auch für die Zukunft anvertrauen.

Es ist meine Aufgabe geworden, ab und zu für die M. R. Berichte von Dalmeny zu schreiben. Ich lese gerne alle Berichte von den verschiedenen Gemeinden. Das stärkt uns im Glauben und verbindet uns als Bruderschaft. Da von Dalmeny schon lange nichts gekommen ist, so greife ich etwas zurück.

Am 26. Juli 1961 kamen Geschwister Abe D. Unruhs von Minot, Norddakota, USA, zu uns. Br. Unruh dient uns seit der Zeit als Leiter und Prediger. In diesen Monaten haben wir die Geschwister schätzen und lieben gelernt. Vom 22. bis 27. Oktober hielt Br. Unruh Erweckungsversammlungen. Wir bekamen uns alle im Lichte des Wortes zu sehen, und Reinigungen durften stattfinden.

An den Mittwochabenden versammeln wir uns jeweils zur Gebetsstunde und zwar in zwei Gruppen; die älteren Geschwister haben die Stunde in Deutsch und die jüngeren in Englisch. Die sonntäglichen Versammlungen sind ganz ins Englische übergegangen. Vier Sonntagsschulklassen sind noch in Deutsch.

Das Wetter ist in diesem Winter soweit sehr kalt gewesen, mit viel Wind und Schnee. Deswegen konnten wir die Gebetswoche nach Neujahr nicht so abhalten, wie wir wollten. Die Beteiligung war an einigen Abenden nur schwach. Einige Tage war es einfach sehr schön, aber am 3. und 4. Februar bekamen wir 13 Zoll Schnee bei starkem Wind. Daher wurde die Versammlung am 4. Februar abgesagt. Die Farmer brauchen keine Pferde mehr, die Schneepflüge machen die Wege frei.

Auf der Krankenliste waren in diesem Winter recht viele, denn die Grippe kehrte fast in jedes Haus ein, besonders um Weihnachten. Die Br. P. B. Fast und Hermann Peters waren im Hospital. Br. Fast ist bereits zu Hause, aber zu den Versammlungen konnte er noch nicht kommen. Br. Peters mußte noch einmal zurück zur einer Operation am Fuß. Br. Jacob Warkentin von der EMBG mußte kurz vor Weihnachten zu einer größeren Operation ins Hospital. Der Herr hat Gnade gegeben und den Br. genesen lassen. Er ist gesund und wieder in seiner Arbeit.

Frau Abe Krüger, die im Herbst verunglückte als ihr Lastwagen umschlug, ist noch immer im Hospital. Menschlich gesehen hat sie keine Hoffnung, daß sie je wieder gehen kann. In letzter Zeit hat sie jedoch schon aufrecht im Fahrstuhl gesessen. Schw. Jacob Reimer wurde am 2. Februar ins Hospital gebracht. Schw. Jacob Bärg liegt an Lungenentzündung krank zu Hause.

Brüderlich grüßend,
J. H. Voth, Korr.

P. S.: Habe soeben die Nachricht erhalten, daß Br. Hermann Peters noch eine Operation haben soll. Er leidet an Zuckerkrankheit und die Aerzte sind gezwungen, mehr, vielleicht den ganzen Fuß abzunehmen. Der liebe Bruder bedarf der besonderen Fürbitte.

Könnten wir doch mit dem Dichter sagen:

„Bald mit Lieben, bald mit Leiden
kamst du, Herr, mein Gott, zu mir,
um mein Herze zu bereiten,
sich ganz zu ergeben dir,
daß mein gänzliches Verlangen
möcht' an deinem Willen hangen.
Tausend, tausendmal sei dir,
großer König, Dank dafür!"

MBG-Kanada-Inlandmission in Quebeck

Der Herr erhört Gebete! Er hat unsrer Konferenz im dunkelsten Winkel Kanadas eine offene Tür gegeben. An jedem Sonntagnachmittag wird jetzt in St. Jerome, einer Stadt mit 30,000 Einwohnern, das Evangelium in der französischen Sprache verkündigt. Seit dem 24. September sind jeden Sonntag 6 bis 10 Erwachsene in der Versammlung gewesen. Dieses ist eine besondere Gnade, denn viele Missionsarbeiter müssen sich jahrelang bemühen, bis jemand kommt.

Seit Anfang Dezember wird eine Sonntagsschulklasse für Kinder abgehalten. In Quebeck bekommt man die Kinder erst nachdem man die Eltern gewonnen hat. Schw. Dyck unterrichtet die Kinder in Französisch.

In etwa 10 Wohnungen darf Br. E. Dyck Bibelstunden abhalten, um Licht aus dem Wort Gottes auf die Fragen des Lebens und der Religion zu bieten. Ich sah, wie Eltern und Kinder aufmerksam zuhörten. Manche sind noch nicht willig, zu einer gottesdienstlichen Versammlung zu kommen oder ihre Mutterkirche zu verlassen, aber sie zeigen reges Interesse für die Wahrheit. In andern Wohnungen hat Br. Dyck Testamente oder Bibeln abgeben dürfen.

Wir empfehlen folgende Anliegen eurer Fürbitte:

Die Stadt St. Therese, 13 Meilen von St. Jerome, mit 11,000 Einwohnern. Dort soll jedes Haus durch die Post Evangelien erhalten. Eine Jugendgruppe in Kitchener, Ont., hat die Arbeit übernommen.

Die französischen evangelischen Radiosendungen von St. Jerome aus.

Unsere volle gesetzliche Anerkennung von der Provinzregierung in Quebeck.

Wir erwarten für die Zukunft etliche Lehrer, die willig wären, dort dem Herrn in ihrem Beruf in den englischen Schulen zu dienen. Um die Arbeit zu fördern, wäre es gut, wenn solche willig wären, wenigstens im Umgang etwas Französisch zu lernen. Ruft der Herr dich? Dann schreibe an Br. E. Dyck, Box 214, St. Jerome, Quebec.

Lasset uns danken und weiter beten für Geschwister Dycks, unsere Vertreter in Quebeck.

Im Namen der Kanada-Inland-Mission,
H. Warkentin, Leamington, Ont.

Tauffest in der MBG Lindbrook, Alberta

Vorne, v. l. n. r., die Täuflinge Hilda Riediger und das Ehepaar Jakob Bärgs. Hinten stehen Pred. C. C. Peters und Pred. P. H. Warkentin. Die Taufhandlung wurde in der Baptistenkirche in Edmonton, Alta., ausgeführt. Br. Peters predigte, Br. Warkentin taufte und Br. J. J. Dück, Gemeindeleiter, vollzog abends die Aufnahme in die Gemeinde. In jener Zeit diente Br. C. C. Peters von Clearbrook, B. C., dort mit Auslegung der ersten 8 Kapitel des Römerbriefes.

Zur Einweihung des MBG-Bethauses in Calgary, Alta.

Das Bild links zeigt das Kanzelende im Innern des Bethauses mit dem Landschaftsbild hinter dem Taufbassin. Auf dem andern Bilde sehen wir, v. l. n. r.: Pred. A. P. Regier, Gemeindeleiter, Pred. Jakob Fröse von Mountain Lake, Minn., USA, der erste Arbeiter der MBG-Mission in Calgary, Alta., und Br. A. Rempel, früher Gemeindeleiter.

MBG Neuwied/a.Rh., Westdeutschland

Wir grüßen euch mit Philipper 3, 14: „. . . und jage nach dem vorgesteckten Ziel — nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu." Zu diesem biblischen Vorsatz ermunterte uns auch Br. Hugo Jantz zu Beginn dieses Jahres.

Am 22. November, dem nationalen Buß- und Bettag, kamen wir vormittags zum Gottesdienst zusammen. Br. Vogt und Br. Jantz dienten mit Ansprachen. Anschließend fand — wie in den Vorjahren — der Verkauf der von den Schwestern angefertigten Handarbeiten statt. Der Erlös wurde — außer einem Betrag für die Mission — zur Anschaffung von Gedecken für Liebesmahle verwandt.

Geschw. Heinrich Janz's, die leider in Neuwied keine Wohnung finden konnten, zogen am 25. November nach Bad Honnef. Die Töchter Lore und Lotte erlernen hier in einem Krankenhaus die Krankenpflege.

Br. Vogt diente vom 24. bis 26. November in Colmar, Frankreich. Vom 28. bis 30. November besuchten Geschw. Vogts nochmals die Geschwister in Westfalen und am 3. Dezember die Gemeinde in Neustadt/Weinstraße. Am Nachmittag des 10. Dezember war dann die Abschiedsfeier, zu der viele Gäste gekommen waren. Wie auch in der Feier immer wieder zum Ausdruck kam, sind wir Geschwister Vogts für den schweren geistlichen und körperlichen Dienst beim Aufbau der Gemeinde sehr dankbar. Möge der Herr sie dafür in der Heimat, die sie am 23. Dezember erreichten, reichlich segnen!

Br. Fit von der Herrnhuter Brüdergemeine, der sich in die Eskimo-Mission nach Labrador gerufen weiß, gab uns am Abend des 3. Dezember ein Zeugnis von dem Weg des Herrn in seinem Leben und zeigte Lichtbilder von den verschiedenen Missionsfeldern in jenem Gebiet mit dauerndem Eis und Schnee. Wir wurden durch diesen Dienst gesegnet und bitten alle Geschwister, auch dieses Bruders und seiner schwierigen Aufgabe im Gebet zu gedenken.

Auf Wunsch übte Br. C. Balzer mit den Schwestern des Krankenhauses, in dem die Schwestern Lore und Lotte Janz arbeiten, vor Weihnachten Advents- und Weihnachtslieder ein. An den 4 Adventssamstagen sang dieser Chor abends gemeinsam mit unserem Gemeinde- und Jugendchor an verschiedenen Stellen des großen Krankenhauses von der frohen Botschaft über Jesu Kommen in diese Welt.

Br. J. B. Töws mußte auf seiner Durchreise nach einer Besprechung mit dem Vorstand vor der Bibelstunde am Abend des 20. Dezember weiterreisen. Die Brüder aus Oesterreich (Br. Rüschhoff aus Steyr, Br. Thielmann aus Linz und Br. Warkentin aus Wels) waren noch unter uns und dienten uns.

Die Weihnachtsfeier für die Kinder war auf allgemeinen Wunsch diesmal am Nachmittag des 24. Dezember. Die drei Kinderklassen beteiligten sich an dem Programm, und auch der Chor diente mit einigen Liedern. Im Weihnachtsgottesdienst am Vormittag des 25. Dezember diente uns Br. Walter Dyck und am 26. Dezember Br. Max Wörlen, der gerade mit seiner Frau zu Besuch war.

Zur Jahresschlußfeier kamen wir abends um 8 Uhr zusammen. Um 11 Uhr abends versammelten wir uns nochmals und gingen dann mit Gebet ins neue Jahr. In dem Neujahrsgottesdienst, der um 10 Uhr morgens begann, sprach Br. Jantz über den am Anfang erwähnten „biblischen Vorsatz", der über all den irdischen Vorsätzen der einzig richtige ist.

Am 7. Januar war Br. A. E. Janzen aus Hillsboro, Kansas, USA, der auf dem Heimwege von Japan und Indien in Europa angehalten hatte, in unserer Mitte. Er diente uns vormittags mit einem Grußwort und abends mit einer Botschaft bei der Einleitung der Allianz-Gebetswoche.

Wie im Vorjahr, dienten uns vom 8. bis 12. Januar verschiedene Seelsorger der evangelischn Kirche. Am 12. Januar versammelten sich alle Gruppen gemeinsam in dem Gotteshaus der Herrnhuter Brüdergemeine, wo der amerikanische Austauschpfarrer Bowen die Gebetsstunde leitete.

Geschw. C. Balzers weilten vom 2. bis 13. Januar auf dem Bienenberg, Schweiz, wo Br. Balzer mit einem Chor arbeitete und die Geschwister verschiedene Lieder für die Sendung „Worte des Lebens" aufs Tonband brachten. Nach der Rückkehr fuhren Br. Balzer und Br. Jantz mit der Jugend zur Festung Ehrenbreitstein, wo bis zum 14. Januar eine Kurzfreizeit stattfand.

Br. Hans Ufer war am 14. Januar zu Hause. Er berichtete vormittags etwas über seinen Dienst im Mädchenheim Speyerdorf, wo eine Anzahl junger Mädchen nach einem besonders sündigen Leben Frieden fanden. Abends brachte uns Br. H. Ufer — nach einem kurzen Bericht von Br. Sieghard Merklinghaus über die Jugendfreizeit — die Ansprache.

Am Abend des 20. Januar war die erste Gemeindestunde dieses Jahres. Nach einer Ansprache von Br. Jantz über die Stellung der Gemeinde in dieser Welt, wurden verschiedene Fragen erörtert. U. a. wurde beschlossen, anstelle der vorhandenen defekten, veralteten und schwer zu bedienenden Kohlenöfen eine Oelheizung anzuschaffen. Die Kosten sollen in den nächsten Monaten durch freiwillige Gaben gedeckt werden. Außerdm erfuhren wir, welche Umbauarbeiten, mit denen bereits begonnen wurde, im Gemeindehaus vorgesehen sind.

Geschw. David Falk von der MBG in Nordkildonan, Man., die z. Z. in Detmold, Westdeutschland, Musik studieren, waren am 21. Januar mit ihren drei Kindern unter uns. Die Geschwister verstärkten morgens den Chor und dienten abends gemeinsam mit Geschwister Balzers anläßlich eines Gesangabends.

Br. Balzer brachte uns eine kurze Botschaft über das neue Lied, das den Herrn den Erlösten in den Mund legt.

Schw. Lotti Mösch, die im Büro von „Quelle des Lebens" arbeitet, muß sich einer schweren Operation unterziehen. Wir bitten, für diese Schwester einzustehen, daß der Herr die Hand des Arztes führt und ihr wieder Genesung schenkt.

Geschw. Hugo Jantz's die die Aufgabe der Gemeindeleitung mit einem großen Verantwortungsbewußtsein übernommen haben, bedürfen ebenfalls stets unserer Fürbitte. Wir ersuchen alle Geschwister, uns darin zu unterstützen.

In herzlicher Verbundenheit,

Luise Schmitz, Korr.

J. P. Neufelds Abschied
(Schluß von Seite 1—2)

für Schritt, ein Loslösen von der Gemeinde und ein sich binden an das Wort und ein Vertrauen auf die Verheißungen unseres hochgelobten Herrn.

Jesus sagte, laut Joh. 8, 12: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Dieses ist uns bis heute ein Wort gewesen, auf das wir uns in allen Lagen unseres Lebens absolut verlassen durften. In diesem Lichte wollen wir jeden Schritt in der Zukunft tun.

Da wir aus uns selbst nichts sind und auch nichts vermögen, bitten wir um eure Fürbitte für uns und für die Arbeit, die der Herr uns in einem für uns neuen Lande anvertrauen will. In christlicher Verbundenheit grüßen euch herzlich

J. P. und M. Neufeld.

Buenos Aires, Argentinien

Bei uns sind die Sommerferien angebrochen. Viele sind schon hinausgefahren, andere wollen noch. (Geschrieben am 24. Jan. 1962.)

Die Feier am Heiligabend (Weihnachten) fand in unserer Kirche wie gewöhnlich unter großer Beteiligung statt, dieses Mal bei angenehmer Witterung. Wie verschieden ist doch die Art zu feiern von der bei unseren Nachbarn. Wenn es da nicht viel Lärm und Feuerwerk gibt, dann ist nicht Weihnachten.

Die erste Hochzeit bei unseren Mennoniten in diesem Jahr war die von Heinrich Sawatzki (ehemals Kol. Neuland, Paraguay) und Selma Unger (ehemals Kol. Volendam, Paraguay) am 6. Jan.

Meine Frau Erika geb. Braun konnte ihr medizinisches Studium am 4. Januar erfolgreich abschließen und ist nun somit Aerztin. Da sie jedoch für die Krankheiten erwachsener Männer weniger Interesse hat, werde ich mein Studium auch noch zu Ende bringen müssen.

Heute befinden wir uns in Montevideo, Uruguay. Abends wollen wir uns mit dem Omnibus auf eine große Fahrt begeben. Es soll über Porto Alegro, Curitiba, Asuncion, nach Hause, d. h. nach Buenos Aires, gehen.

Grüßend,

R. Dyck, Korr.

Lena, Man.
(MBG)

Wir grüßen alle Rundschauleser und das Personal im Publikationshaus mit 2. Kor. 12, 9.

Im Januar hat es oft gestürmt, und es ist auch sehr kalt gewesen. An den Wochenenden war das Wetter gewöhnlich schöner, und wir konnten regelmäßig Gottesdienste halten.

Wir haben in diesem neuen Jahr schon viel Predigerbesuch gehabt. Am 14. Januar war Br. W. Dyck, Niverville, Manitoba, unter uns. Er machte auf unsere Einladung Hausbesuche und sprach am Sonntagvormittag in ernster Weise über den Text „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist". Möchte sein guter Dienst bleibenden Segen hinterlassen haben!

Am 21. Januar, nachmittags, hatten wir die Winkler-Bibelschule unter uns. Daß fast die ganze Gemeinde zugegen war, zeigt von Interesse für die Bibelschule. Die Zeugnisse, Lieder und auch die Ansprache von Br. H. Lenzmann waren zum Segen. Wir glauben, daß diese Schule für unsere Zeit von größter Bedeutung ist.

Hir, im westl. Kreis Manitobas, haben wir schon das dritte Jahr die großen „high school Districts". Das hat manche Nachteile, aber auch gewisse Vorteile. Einmal können die Schüler zu Hause wohnen, dann werden sie kostenlos zur Schule transportiert, sie sind für die Gottesdienste in ihren Gemeinden, und es ist für die Eltern nicht kostspielig. Der weit größte Teil unserer Jugend erhält in solchen weltlichen Hochschulen ihre Ausbildung. Sollten wir unseren Kindern nicht die Gelegenheit bieten, unsere „high school" oder eine Bibelschule zu besuchen?

Der Jugendsonntag, am 28. Januar, wurde bei uns ganz von der Jugend geführt. Sie hatten für diesen Zweck Br. Harvey Goossen, Brandon, Man., eingeladen. Er sprach am Vormittag über 5. Mose 30, 15. Er hielt der Jugend die freie Wahl vor und forderte sie auf, sich entschieden auf die Seite des Herrn zu stellen. Nachmittags zeigte er uns Mose als Vorbild der Entscheidung, nach Hebr. 11, 24—26. Seine Ausführungen waren sehr spannend und zeitgemäß. Unsere Gemeinde hat die Notwendigkeit der Jugendarbeit erkannt, und unser Gebet ist, daß der Herr unsere Jugend bewahren und zum Segen setzen möchte.

Besondere Tage des Segens waren für uns die Tage vom 2. bis 4. Februar. Br. J. J. Töws, Winnipeg, Man., hatte bei uns vor einem Jahr die ersten zwei Kapitel des Jakobusbriefes ausgelegt. Er sprach nun über die letzten drei Kapitel desselben Briefes. Sehr eingehend sprach er über „die Echtheit des Glaubens im Verhältnis zu unserer Zunge", und über „das Verhältnis des Glaubens zum Gebetsleben". Wir hatten 5 gutbesuchte Versammlungen und standen unter dem Eindruck: „Du redest, Herr, zu mir."

Brüderlich grüßend,

Jacob P. Martens, Korr.

Kitchener, Ont.
(MBG)

Am 27. Januar war Br. Erny Dyck, der in St. Jerome, Quebeck, im Auftrage der Kanada-Inlandmission arbeitet, in unserer Mitte und gab einen sehr interessanten Bericht über seine Arbeit. Am 28. Januar sprach er am Vormittag und abends in besonderer Weise zu der Jugend über „Vorbereitung für einen christlichen Dienst". Die Jugendwoche wurde dann am 4. Februar mit einer Aufführung vom Jugendverein abgeschlossen, die sehr passend und anschaulich war. Das Thema „Die Willigkeit, Christi Kreuz auf sich zu nehmen und der Dienst für den Herrn" wurde gut ausgeführt. Der Jugendchor diente mit schönen Liedern.

Am 4. Februar wurde Br. John Hunyady getauft, und dann wurden er und seine Frau in die Gemeinde aufgenommen. Anschließend feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn. Am selben Tage (nachmittag) hatte die Salem-Baptistengemeinde ihr Tauffest in unserem Bethause.

Auch vor Krankheiten werden wir nicht bewahrt.

Hier haben viele die Grippe durchmachen müssen. Br. Franz Heinrichs hatte eine schwere Operation, die gut ausgefallen ist, so daß er schon nach Hause kommen durfte.

Der Gabenverein der Schwestern, der in den letzten Jahren sehr gewachsen war, hat sich geeinigt, sich zu teilen, um besser dienen zu können, was nach meiner Ansicht ein guter Schritt ist. Die Erfahrung lehrt, daß in einer großen Anzahl der einzelne verschwindet und in Gefahr kommt zu denken, daß er von keiner Bedeutung ist. Wir wünschen den Schwestern Gottes Segen in ihrer weiteren Arbeit!

Schw. Anna Hübner ist zu ihren Kindern nach B. C. gefahren. Sollte es ihr dort gefallen, so ist es möglich, daß sie dort bleibt.

Korr.

Reedley, Kalif., USA

Ein Gruß der Liebe an alle Leser mit Matth. 28, 20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Am 22. Oktober hatte ich das Vorrecht, die Geschwister bei Atwater, Kalifornien, auf ihrem Erntedank- und Missionsfest zu besuchen. Die Gemeinde ist ja nur klein, aber der Herr gab uns einen Tag des Segens. Von Atwater fuhren die Geschwister mich bis Modesto und von dort nahm ich den Bus bis Abbotsford, B. C. In B. C. hatte ich die Freude, viele, liebe Geschwister, die ich kennen und lieben gelernt habe, zu besuchen, und mich mit ihnen am Worte Gottes zu erbauen.

In Clearbrook besuchte ich auch das neue Altenheim, wo wir eine gesegnete Versammlung hatten. Dann habe ich auch viele liebe Gotteskinder in den Hospitälern besucht. Unter den Schwerkranken war auch Schwester Isaak Wiens, meine Tante, die ich schon in Winnipeg kannte. Sie war sehr froh, mich noch einmal zu sehen, und sagte, ihr Verlangen sei, heimzugehen. Um etliche Tage erhörte der Herr ihre Bitte, und sie durfte froh abscheiden. Sie hat zuletzt gesagt: Ich habe einen Heiland und das genügt. Gott sei Dank, wenn ein Kind Gottes das sagen kann. Auf ihrem Begräbnis sprach ich über Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Der Herr wolle die Angehörigen trösten!

In Chilliwack hatte ich das Vorrecht, mit Br. Dan Friesen von Reedley zusammenzuarbeiten. Die Abendstunden und auch die Bibelstunden an Vormittagen wurden gut besucht. Der Herr segnete uns durch sein Wort. Die Abendstunden wurden in Englisch abgehal-

ten und die Bibelstunden in Deutsch. Während Br. Friesen und ich in Clearbrook waren, waren die Br. A. A. Unruh, John Ratzlaff und Roland Wiens in Yarrow, wo sie eine Missionskonferenz hatten.

Freitag, am 3. November, fuhr ein Bruder von Chilliwack Bruder Ratzlaff, Wiens, Friesen und mich bis Bellingham, von wo aus wir den Bus nahmen, um nach Dallas, Oregon, USA, zur Konferenz zu fahren. In Oregon, wo es zu dieser Jahreszeit gewöhnlich regnet, hatten wir sehr schönes Wetter. Die Konferenz war gut besucht, und der Herr gab uns eine gesegnete Zeit.

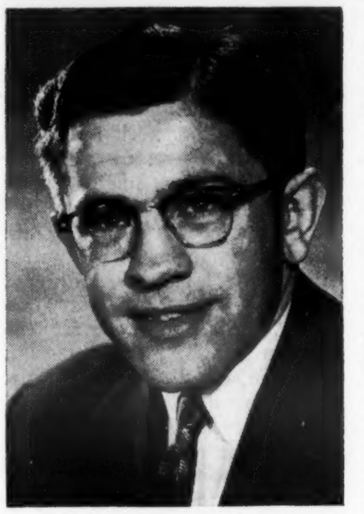
Am 7. November kam ich glücklich heim. Meine liebe Frau war froh und dankbar, daß der Herr mich wieder gesund heimgebracht hatte. Ich möchte den Geschwistern in B. C. und auch in Oregon, wo immer ich einkehrte, nochmals herzlich danken für alle Liebe! Während ich abwesend war, hatte der Herr Schw. David Cornelsen plötzlich heimgerufen. Der Herr wolle die Familie trösten.

Wir haben hier in Reedley Geschwister, die schon längere Zeit schwerkrank sind, so wie Br. Heinrich Heier und Br. David Dörksen. Br. J. P. Nord von Rosedale ist jetzt hier im Altenheim und muß ganz bedient werden. Dann sind im Altenheim hier mehrere, die schon längere Zeit ganz hilflos sind und schon gerne heimgehen möchten. Dann sind hier die Witwen J. J. Wiebe, J. H. Hiebert, J. B. Dick, John Unruh, Ben Rempel, Roger Regehr, die im letzten Jahr (1961) ihre Männer plötzlich abgeben mußten. Sie fühlen sich oft vereinsamt und bedürfen besonders unserer Fürbitte. Gott sei Lob und Dank für unser zukünftiges Heim, wo wir unsere Lieben einst wiedersehen werden, und wo es kein Leid mehr geben wird. Am 12. November hatten wir hier in Reedley unser Erntedank und Missionsfest. Br. J. K. Warkentin von Clinton, Okla., war der Hauptredner. Mittags wurde die ganze Versammlung zu einem Liebesmahl eingeladen. Die beträchtliche Kollekte zeigte, daß die Geschwister willig waren, Opfer zu bringen. Br. Warkentin blieb noch drei Tage länger und sprach an jedem Abend. Am Vormittag hatte er immer eine deutsche Wortbetrachtung. Der Bruder sprach besonders über Heiligung und ein von der Welt abgesondertes Leben, was in diesen Tagen besonders notwendig ist. Der Herr wolle den ausgestreuten Samen segnen.

C. N. Hiebert, 1325 L. St.,
Reedley, Calif., USA.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

USA. — Die 4. jährliche Zusammenkunft (Institute), die zur geistlichen Erbauung und Orientierung des Missionspersonals dient, wird vom 25. Februar bis zum 2. März in Hillsboro, unmittelbar nach der Wintersitzung der Missionsbehörde, stattfinden. Etwa 40 bis 50 Missionare in Urlaub und Missionskandidaten werden voraussichtlich daran teilnehmen. Lorne C. Sanny, Präsident der Navigators aus Colorado Springs, Colorado, wird eine Serie von Abhandlungen über die geistlichen Eigenschaften und Methoden der Seelenrettung bringen. Die Organisation der „Navigators" betont Bibellesen, Gebet und persönliche Seelsorge. Br. G. W. Peters wird über das Verhältnis des Missionars zur einheimischen Gemeinde und zur Kultur des Landes, in dem er dient, sprechen. Br. J. J. Töws wird über das Thema „Wie kann man das Verlangen für die Rettung der Verlorenen warmhalten" sprechen. Br. J. A. Löwen wird über „Prinzipien des Gemeindebaus in einer niedrigen Kultur, in der die Eingeborenen die Hauptrolle spielen", sprechen. Missionar Roland Wiens wird darüber sprechen, wie dieselben Prinzipien in der städtischen Kultur angewandt werden. Die Versammlungen sollen im Gnadenauer Bethaus abgehalten werden, und jedermann ist willkommen.



Lorne C. Sanny,
Präsident der „Navigators",
Gastredner des Kursus für Missionare.

Afrika. — Die Errichtung einer Zentrale, zwecks Anwendung neuer Missionsmethoden im Kongo, wurde ermöglicht. Der Kauf eines Anwesens in Kikwit war von der Missionsbehörde bereits vor dem Aufstand 1960 gutgeheißen worden. Ein geeignetes Grundstück, nahe zur Stadtmitte, wird erstanden. Die Zentrale wird der Arbeit im Kongo wertvolle Dienste leisten. Das zweistöckige Gebäude enthält Büro-, Abstell- und Wohnräume für zwei Missionarsfamilien.

Indien. — Das Personal des Jadcherla-Krankenhauses ist dem Herrn dankbar für den Dienstantritt einer einheimischen Aerztin und schätzt den Beitrag dieser gläubigen Schwester. Es ist dadurch möglich, einen der nordamerikanischen Aerzte nach dem Wanaparthy-Krankenhaus überzuführen. Dieses ermöglicht die Erweiterung des Dienstes in jener Gegend. Größere Auslagen werden hiermit notwendig. Ein Röntgenapparat soll möglichst bald angeschafft und ein Operationssaal eingerichtet werden. Es wird gewünscht, daß die Gemeinden Interesse für diese Bedürfnisse durch Gaben bekunden möchten.

Zwei Stücke Land wurden in Mahbubnagar, Indien, gekauft, um Wohnungen für Missionare zu bauen. Dieses Land wurde erstanden, um die neue Missionsmethode anzuwenden, die da sucht, das Missionspersonal, das im Gemeindebau tätig ist, von den Missionsstationen zu entfernen. Missionare, die diese neuen Wohnungen einnehmen, werden der indischen Konferenz mit Evangelisation und Bibelkonferenzen dienen.

Eine Serie von Versammlungen werden im Bethany-Bibelinstitut und Bibelcollege in Shamshabad, Indien, vom 27. Februar bis 4. März abgehalten werden, um die Studenten zum Zeugen und Dienen anzuspornen. Redner werden die Missionare Ted Fast und Fred Thießen sein.

Die Eröffnung einer College-Abteilung in Bethany hat zur Folge, daß Jugendliche mit Mittelschulbildung am Unterricht teilnehmen. Fähige Studenten werden Unterstützung empfangen, um ihr Studium im Seminar fortzusetzen. Diese Entwicklung wird als ein bedeutender Fortschritt betrachtet, in dem Bemühen, einheimische Leiter für die indische Gemeinde auszubilden.

*

Peru. — Missionar Joseph Walter sollte am 31. Januar wieder zurück in Lima sein. Er hatte Johnny Töws begleitet, der zur ärztlichen Behandlung in die Staaten zurückkehren mußte. Um Verbindungen herzustellen, blieb Br. Walter mehrere Tage in Lima und begab sich dann per Flugzeug zurück aufs Missionsfeld im Dschungelgebiet östlich von den Anden.

Der verbesserte Gesundheitszustand von Johnny Töws ist Ursache zu Dankbarkeit. Schw. Töws mit den Kindern Rebecca und David schlossen sich ihm am 28. Januar in Kansas an. Sie wollen bei ihm bleiben, bis er aus dem Hospital entlassen wird. Geschw. Töws planen in der Nähe ihrer Heimatgemeinde in Zion in Dinuba, Kalif., USA, Wohnung zu nehmen.

Am Donnerstag, dem 15. Februar, wird im „Intercessor" und in der Gebetsanleitung zur Fürbitte für die jährliche Missionskonferenz am MBG-Bibelcollege aufgerufen. Diese Konferenz beginnt **nicht** am 15. Februar, **sondern wird vom 2. bis zum 4. März stattfinden.** Br. H. H. Janzen, der kürzlich aus Europa zurückgekehrt ist, wird einer der Redner sein. Obzwar unsere Angaben in Intercessor und Gebetsanleitung ein falsches Datum angeben, dürfte für die Konferenz ja an beiden Daten gebetet werden.

Die MBG-Wohlfahrtsbehörde

(Dienst am Evangelium)

plant Erweiterung ihrer Dienste

Auf der Sitzung der MBG-Wohlfahrtsbehörde wurden die Frage der Hilfsaktion in Südamerika und das Programm des „Christlichen Dienstes" besprochen und überprüft. Man merkte deutlich Gottes Führung und Segen auf beiden Gebieten.

Vor einem Jahr beschloß diese Behörde, den Gemeinden in Südamerika mehr Verantwortung im Verwalten der Hilfsaktion zu übergeben. Das andere Anliegen war damals, wie man die jungen Leute unserer Konferenz für "Christlichen Dienst" interessieren könnte.

Nun, nach einem Jahr, waren die Brüder in der Behörde dankbar für das, war der Herr getan hatte. Im vergangenen Sommer besuchten der Vorsitzende der Wohlfahrtsbehörde, Br. Waldo Hiebert, und Br. J. B. Töws von der Missionsbehörde unsere Gemeinden in Südamerika. Br. Hiebert war behilflich, „Vermittlungskomitees" für Paraguay und Uruguay wie auch für Brasilien zu schaffen, die nähere Verbindung und Koordination der Südamerikanischen Konferenz mit unsern Behörden ausarbeiteten. Diese Komitees sollen dann mehr Verantwortung auf dem Felde übernehmen und der Wohlfahrtsbehörde vermittelnd helfen.

Im vergangenen Jahr haben sich 24 junge Leute dem „Christlichen Dienst" zur Verfügung gestellt: In der Aeußeren Mission in Cali, Kolumbien, 4, in Indien 2. In der Inneren Mission in El Paso, Texas, 5, im Pacific College, Kalifornien, 6, Tabor-College 2, Freeman Junior College 1, Central Christian heigh school 1, Par 1, Navajo Indianer in Neu-Mexiko 2. Dwight Wiebe, Sekretär des Christlichen Dienstprogramms, berichtete, daß 80 junge Leute sich für diesen Dienst interessiert hätten. Man sah die Notwendigkeit weiterer Entwicklung und neuer Projekte für Christlichen Dienst ein und machte dieses zu einem Gebetsgegenstand.

Es wurde beschlossen, auch weiterhin die MBG in Südamerika kräftig in ihrer Evangelisationsarbeit zu unterstützen, indem man auch ferner die Ausbildung von Gemeindearbeitern und Evangelisten fördert.

Geschw. J. P. Neufelds von Winnipeg, Man., wurden in die Arbeit nach Uruguay gerufen. Br. F. C. Peters, Winnipeg, Man., Lehrer am MBG-Bibelcollege, wird für den Sommer in die Gemeinden Südamerikas gesandt.

Die MBG-Lepramission in Paraguay (Friesland) wird erweitert.

Das christliche Dienstprogramm kommt unsern jungen Leuten, die sich dafür interessieren, entgegen, und man faßte folgende Beschlüsse: Dr. med. Clarence Labun von Winnipeg, Man., als Missionsarzt anzunehmen und ihn vielleicht nach Südamerika zu schicken. Lehrer wurden gebeten, in das Pine - Ridge - Indianerreservat in Süddakota, USA, zu gehen, um der Mission unter den Sioux-Indianern behilflich zu sein.

Die kanadischen Gemeinden zu ermutigen, Br. Dwight Wiebe behilflich zu sein, wenn er im Sommer die kanadischen Gemeinden besucht, um die jungen Leute für diesen Dienst zu interessieren.

Qualifizierte Lehrer ins Ausland zu senden, die im „Christlichen Dienst" im Namen unserer Konferenz dort dienen sollen.

Teilnehmer an der Sitzung der MBG-Wohlfahrtsbehörde

(Dienst am Evangelium) am 20., 21. und 22. Januar 1962 in Chikago, Ill., USA.

Vorne sitzen, v. l. n. r.: G. H. Sukkau, Kassenführer in Kanada, und C. A. DeFehr, beide von Winnipeg; C. J. Rempel, Vizevorsitzer, Kitchener, Ontario; Waldo Hiebert, Vorsitzer, Reedley, Kal., USA; M. A. Kröker, Büro-Sekretär-Schatzmeister, Hillsboro, Kans., USA. — Hinten stehen, v. l. n. r.: Clarence Hiebert, Schreiber, und Marion Kliewer, Informationssekretär, beide von Hillsboro; B. C. Schellenberg, Swift Current, Sask.; Dwight Wiebe, Sekretär für „Christlichen Dienst", Hillsboro; O. B. Reimer, Reedley, Kalif.; A. A. Wiens, Yarrow, B. C.; Geo. L. Classen, Hillsboro, Kans. Zwei weitere Mitglieder, Louis Görtz, Henderson, Nebr., und W. Neufeld, San Jose, Kal., waren nicht zugegen.

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Herta Platto, geb. am 1. März 1907 in Uschitzna, Kreis Shitomir, Ukraine, Sowjetrußland (Adresse: Aktjubinskaja Oblast, Stepnoj Rajon, Kimpersajskij Rudnik, Uliza Lenina Nr. 45), sucht ihre Tochter Irma Platto, geb. am 1. Okt. 1928 in Neuendorf, später in Rosengart bei Chortitza gewohnt. Im Kriege nach Dresden, Deutschland, umgesiedelt, von dort nach Jung-Galkau, Kreis Litzmannstadt, Deutschland. 1952 hat sie sich aus Berlin bei Frau Betty Keller, Aschaffenburg/Rhein, Streitwaldstr. 49, gemeldet. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Wer kann helfen?

Eingesandt von Justina Dyck, Waldheim, Sask., Canada.

Anni und Peter Thießen in Rußland suchen ihren Vater Peter Heinrich Thießen, er ist 1919 geboren und wohnte mit Frau und 4 Kindern in Osterwick. Sie sind während des Krieges in Polen auseinandergekommen.

Adresse erhältlich bei Frau Agate Wiebe, Box 120, Vineland, Ont., Canada.

Eine Fahrt im „Buran"

bei Orenburg, Rußland

Es ist drei Uhr, schon lagert die früh hereinbrechende Nacht auf dem weiten Schneegefilde zwischen den Ausläufern des Uralgebirges. Ganz milde ist es . . . Ungewöhnlich tiefblau sieht der Himmel im Nordwesten aus. Ein leiser Luftzug, der den im Nordosten enteilenden Tag streift, wendet sich immer mehr Nordwest zu . . . Es scheint als liegen jetzt Sonnenaufgang und -untergang ganz nahe beieinander.

Langsam fahren wir durch die Straßen eines Russendorfes. Bald liegen die letzten Katen weit hinter uns, vor uns die weite, offene Steppe unter Schnee!

Unser Pferd trippelt langsam den Weg entlang. Monoton knirscht der Schnee unter den Kufen unseres Schlittens. Schnee krümelt leise auf die Fußdecke. Von Zeit zu Zeit rauscht es über uns. Irgendwo heulen Wölfe. Da laufen auch schon drei große Biester vor uns über den Weg. Unser Pferd schaut hilflos zur Seite, doch wir spornen es zur Eile an. Meine Frau drängt sich dicht an mich. Wir haben nichts bei uns, womit wir uns wehren können. Unsere Sinne sind ganz bei den struppigen Wölfen, die mit roten Augen und fletschenden Zähnen, an uns vorbeihuschen und im Dunkel verschwinden.

Meine Frau denkt an die Wölfe, ich an den nahenden „Buran" (Schneesturm). Während wir davon sprechen, ist er auch schon da. Er reißt uns die Decke von den Knieen, schiebt den Schlitten auf die Seite, nimmt den Schweif des Pferdes mit, als wolle er ihn ausreißen. So schieben wir seitwärts die Bahn entlang.

Schon rollt der Schnee von allen Seiten um uns. Haben wir nicht den Sturm von der Seite, wie wir glauben von Nordwest? Es ist alles so ungewiß, die Zeit vergeht ungemein langsam. Stunde um Stunde, endlich blitzen vor uns Lichter auf. Gott sei Dank, das ist Nr. 5. Wir fahren mit Wind, es geht jetzt etwas leichter. Wir sehen niemand auf der Straße. In solchem „Buran" bleibt man drinnen. Nun biegen wir in Nr. 8 ein und wenden uns gegen Wind. Unser Pferd hält die Bahn, und wir vertrauen uns ihm ganz an. Schon fahren wir aus dem Dorf. Nun wenden wir etwas nach Südwesten und haben den wilden Sturm von der Seite. Wir merken, daß es sehr kalt wird, uns friert sehr. Immer stärker rast der Sturm, und wir kommen nur sehr langsam vorwärts. Unser Pferd wird immer wieder von der aufgefahrenen Wegspur gezerrt. Tapfer tastet es sich immer wieder hinauf. Was so ein armes Tier leisten kann, weiß nur, wer so etwas selbst erlebt hat. Endlich erreichen wir Feodorowka. Große Schneedünen laufen quer durchs Dorf, hoch hinauf gehts, dann tief hinab.

Der Schneesturm ist so stark, daß wir das Licht von einem Hof bis zum andern nicht sehen können. Nun biegen wir auf unsern Hof. Durch eine aufgetriebene Düne geht es, und da bleiben wir sitzen und eine Ziehstange bricht. Mit der letzten Kraft helfe ich meiner Frau durch den Schnee ins Haus. Mit den steifgefrorenen Händen können wir die Tür gar nicht mehr selbst öffnen. Mein Bruder bringt das Pferd in den Stall.

Eine große Müdigkeit überfällt uns, wir können uns nicht helfen, nicht sprechen. Doch sind wir so froh, am warmen Ofen zu sein.

Wie leicht hätten wir da draußen umkommen können! Wir wissen es und sind ungemein dankbar, möchten aber nur schlafen.

Draußen heult der Sturm drei Tage. Die Schneedünen sind so hoch aufgetürmt, daß die Nachbarhäuser kaum zu sehen sind. Man kann mit Pferden leicht oben darüber hinwegfahren, ohne dabei einzusinken. Der Schneesturm hatte das ganze Dorf mitten in der Steppe fast zugedeckt.

Endlich hat der Sturm nachgelassen. Still und klar glänzt der weite Nordhimmel. Ueber verschneite Dörfer steigt hier und da kerzengerade aus den Schornsteinen der Rauch gen Himmel. An tiefverschneiten Heu- und Strohhaufen und in den Obstbaumgärten sieht man tausende von Hasenspuren. Hier und da bellen die Hunde. Langsam beleben sich wieder die Gassen. Ueberall ist man emsig dabei die Stege und die verschneiten Türen und Einfahrten freizuschaufeln. Unser Schlitten sitzt noch in der Düne fest.

Man kann den hochaufgeschneiten Fahrweg von Dorf zu Dorf entlangschauen, mit schwarzen Büschchen an beiden Seiten, aufgestellte Sonnenblumenstangen, die den Weg kennzeichnen. Doch wehe, wer jetzt von der Bahn muß dann gibt es zerbrochene Ziehstangen. Die Bahn ist hoch und eng. Da hat es manchmal Streit gegeben. Wer ein armes Pferd hat kann von brutalen Fahrern mit starken Pferden von der Wegspur gedrängt werden. Schwache Leute konnten die armen Tiere dann kaum wieder auf den Weg bringen. Arme Leute haben außerdem schwer gelitten, weil sie keine warme Kleidung hatten, und es fanden sich Frostbeulen.

Der Winter am Ural ist rauh und kalt, und schrecklich ist ein „Buran". Da werden die Menschen schweigsam und verlernen das Sprechen. Dann beten die Bauern mit ihren Kindern für die, die da draußen sind: „Herr Gott, laß groß und klein, deiner Hut empfohlen sein." Sie horchen lange in den heulenden „Buran" hinaus, bis der süße Schlaf sie in stürmender Winternacht in das Land der Träume entführt, wo die Gärten blühen und die Sonne lacht.

P. J. Isaak in „Steinbach Post".

In Tawolschanka gibt es für den Arbeitstag ein Kilo Kartoffeln und ein paar Kopeken

In zunehmendem Maße berichten Sowjetzeitungen über die aus der mangelnden Arbeitsdisziplin herrührenden Schwierigkeiten bei den Versuchen, die sinkenden Erträge der Kolchosen anzuheben. Eine verhängnisvolle Rolle spielt dabei der überhandnehmende Alkoholismus.

*

Um 9 Uhr vormittags war es dem Genossen Woroschenkin noch nicht gelungen, die Fahrer dazu zu bewegen, zur Feldarbeit auszurücken. Sie standen am Ofen der Kolchosverwaltung und wärmten sich die Hände. Ihre Unterhaltung ging ungestört weiter, als gäbe es keinen Genossen Woroschenkin, der ja immerhin Kolchosleiter war, keinen Kolchos „Freundschaft", keine Planerfüllung: Sie drehten sich ihre Zigarettentüten und wandten dem Scheltenden den Rücken.

Um 11.30 Uhr standen sie immer noch am Ofen. Genosse Woroschenkin war inzwischen bei den härtesten Flüchen angelangt und schimpfte, drängte, bat und flehte — vergebens.

Das war das Bild, das sich dem Korrespondenten der Moskauer „Komsomolskaja Prawda" bot, als er die Kolchosverwaltung „Freundschaft" in Tawolschanka, Bezirk Kuibyschew (früher Gouvt. Samara), besuchte. „Die Unterhaltung mit dem Kolchosleiter kam nicht zustande", berichtete er ganz schlicht.

Um so aufschlußreicher waren seine Gespräche mit anderen Funktionären.

Genosse Rechnungsführer: Im letzten Monat ist nur die Hälfte der arbeitsfähigen Kolchosmitglieder zur Arbeit ausgerückt.

Genosse Schiedsgerichtsvorsitzender: Wenn man bei uns mittags zur Arbeit geht und um 3 Uhr wieder zurückkehrt, so wird das als voller Arbeitstag gutgeschrieben.

Genosse Milizionär: Eine besonders auffallende Schwarzbrennerei habe ich bestraft — aber die andern treiben es im geheimen weiter. (Zusatz des sowjetischen Korrespondenten: „Durch das Dorf zieht der strenge Geruch selbstgebrannten Schnapses.")

Die übrigen Kolchosgenossen faßten ihr Urteil in der Feststellung zusammen, daß der Genosse Kolchosenleiter eifrig kämpfe — aber nicht mit den Schwarzbrennern, sondern mit dem schwarzgebrannten Wodka: Ist der Schnaps zu Ende, wird neuer aus dem Nachbardorf geholt. Wenn die Wege so schwer befahrbar sind, daß das Vieh auf den entfernten Weiden ungemolken seinem Schicksal überlassen werden muß, werden Traktoren ausgeschickt, nicht zu den Kühen auf den Weiden, sondern um Wodka zu besorgen.

Das letztemal habe der „Kampf" des Genossen Woroschenkin mit dem Alkohol volle 10 Tage gedauert. Als er in seinem Büro wiederauftauchte, war er zerschlagen und zerschunden.

In den Dienst der Sache werden in Tawolschanka nicht nur die staatlichen Feiertage, die religiösen und familiären Feste eingespannt, sondern vor allem auch die Parteiversammlungen. Für sie erfand Genosse Woroschenkin eine besondere Tagesordnung: Kurze Eröffnung, Wahlen und allgemeine Sauferei. Wobei zu ergänzen ist, daß die „Sakuski", also der Imbiß, auf Kolchosenkosten geht. Der offizielle Teil der Versammlungen muß recht kurz gehalten werden, denn „die Kehlen trocknen zu sehr aus".

Dieses Idyll hat natürlich seine Schattenseiten. Im letzten Jahr bestand der Lohn für einen Arbeitstag aus einem Kilogramm Kartoffeln und einigen Kopeken in bar. Verständlich, wenn man bedenkt, daß die Produktion eines Liters Milch 8 Rubel kostet oder verursachte und die Produktion eines Kilogramms Kartoffeln 1½ Rubel!

Die Kolchose „Freundschaft" im Dorf Tawolschanka ist genau vier Stunden Fahrt von der Stadt Kuibyschew entfernt. Sie ist nicht verloren und vergessen, sondern begehrtes Ziel von Dienstreisen von Partei- und Staatsfunktionären. „Komsomolskaja Prawda": Und trotzdem bleibt alles beim alten.

B. P. in „Die Welt".

*

Der Alkoholismus der Bevölkerung ist für die Ostblockstaaten ein großes Problem, obwohl sie seit Jahren dagegen ankämpfen.

Nach einer Meldung von Radio Preßburg, Tschechoslowakei, gibt der Slowake durchschnittlich pro Jahr 1,134 Kronen (80 Dollar) für alkoholische Getränke aus, das ist das Dreifache der von ihm gesparten Summe. In Polen ist der Durchschnittsverbrauch an reinem Alkohol nach Meldung von Radio Warschau jährlich 2,6 Liter pro Kopf der Bevölkerung. Nach Berichten ungarischer Zeitungen, die von Radio Budapest zitiert wurden, entstehen in Ungarn durch Alkoholmißbrauch jährlich Schäden in Höhe von etwa zwei Milliarden Forint (etwa 85 Millionen Dollar).

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

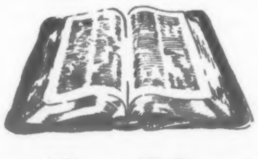
Office Phone WH 2-7116 Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba

Dr N H Greenberg
DENTIST
Kelvin St Elmwood Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
versteht deutsch

Brown's Drug Store
• • •
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-1159 u. LE 3-2619

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man
Sprechstunden. 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones.
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba


Das Neue Testament
The New Testament
Deutsch / Englisch
German/English
Guter Doppelleinen-Einband.
Rotschnitt, Taschenformat.
$1.50
— portofrei —
The CHRISTIAN PRESS Ltd
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Arme Leute

Düstere, stürmische Nacht. In einer armen Fischerhütte sitzt Frau Schannie bei schwachem Licht und flickt ein altes Segel aus grober Leinwand zurecht. Sie hört, wie der Wind pfeift und heult, wie der Regen am Fenster trommelt und wie die Wellen des Meeres brausen und am Ufer aufschlagen. Auf dem Hofe rauscht der Wind und es ist finster und kalt. In der kleinen Fischerhütte ist es aber warm und angenehm. Der Fußboden ist sauber gekehrt; im Ofen knistert das Strauch; auf dem Regal glänzt das sauber gewaschene Geschirr. Hinten in der Hütte steht ein altes Bett mit einem weißen Vorhang, und auf einer alten Matratze auf dem Fußboden schlafen ihre fünf kleinen Kinder, die der Ozean mit seinem Getöse eingeschlummert hat.

Der Mann ist auf dem Meer, ist zum Fischfang hinausgefahren. Es ist gefährlich, in einer solchen finsteren, kalten und stürmischen Nacht. Aber was soll man machen? Man kann die Familie nicht vor Hunger sterben lassen . . .

Frau Schannie hört, wie der Ozean braust und wie der Sturm tobt; mitunter ist auch der durchdringende Schrei der Möven zu hören. Und der Regen strömt unaufhörlich hernieder. Das Leben ist sehr schwer! Sie erinnert sich eines schrecklichen Schiffsunglücks, wie das Schiff an einer Klippe zerschellte und alle Matrosen ertranken — schrecklich! Die alte hölzerne Uhr tickt mit ihrem heiseren Gang: tick —tack tick—tack. Die Kinder schlafen.

Frau Schannie überlegt. Ihr Leben ist schwer. Ihr Mann schont sich nicht, in Kälte und Sturm geht er aufs Meer und setzt sich tausenden Gefahren aus. Und auch sie sitzt von früh bis spät bei der Arbeit. Und wie groß ist ihr Verdienst? Die kleinen Kinder laufen Sommer und Winter barfuß. An Weizenbrot ist gar nicht zu denken, schon gut wenn das harte Roggenbrot auslangt. Es ist ja so, daß wir oft auch Fische haben. Gott sei Dank, daß die Kinder gesund sind. O Gott, wie braust der Ozean noch immer! Wo ist der Mann jetzt? Bewahre ihn, Herr, rette und erbarme dich! Zum schlafen ist es noch zu früh. Schannie steht auf, wirft sich ein dickes Tuch um, steckt die Laterne an und geht auf die Straße, um zu sehen ob der Mann schon kommt, ob das Meer nicht schon stiller geworden ist und ob das Licht auf dem Leuchtturm noch brennt.

Am Ende des Dorfes, ganz nahe am Ufer des Ozeans, steht eine alte, halbzerfallene Hütte mit ihren schwarzen, schiefen Wänden und einer schlechten Tür. Die Tür klappert und knarrt bei jedem Windstoß. Der Wind fällt über diese armselige Hütte besonders schwer her. Es ist, als wollte er sie wegtragen. Die Tür knarrt und ächzt und das verfaulte Stroh auf dem Dach raschelt, als wenn es um Erbarmung fleht. Schannie steht vor der Hütte still und schaut durch das schiefe Fensterlein. In der Hütte ist es finster. „Ich muß bei der armen, kranken Frau hinein schauen", dachte Schannie. „Ich hatte ganz von ihr vergessen. Mein Mann hat gestern gesagt, daß es schlechter mit ihr war. Sie ist ganz allein und es ist niemand, der nach ihr schaut."

Schannie klopft an die Tür und horcht. In der Hütte ist aber alles still, niemand antwortet. „Die Arme!" denkt Schannie und steht und wartet auf der Treppe. „Solche muß auch noch gerade krank werden, wenn sie selbst die Familie erhalten muß! Sie hat wohl nur zwei Kinder; sie ist eine Witwe und alle Arbeit und Sorge ruht auf ihr allein. Und jetzt ist sie noch krank! Aber wie schlecht!"

Sie klopft und klopft. Aber keine Antwort! „He, Nachbarin!" schreit Schannie und denkt: „Die ist aber gut eingeschlafen und kann nicht mehr aufwachen!"

Der Sturm heult immer noch, Schannie fing vor Kälte und Nässe an zu zittern. Sie wollte schon nach Hause gehen, da holte der Wind noch einmal an und schüttelte so sehr an der Tür, daß sie aufging. Schannie stieg über die Schwelle und ging hinein. Die Laterne erhellte das Innere der ärmlichen Hütte. Drinnen war es gerade so naß und kalt wie auf der Straße. Es war zu sehen, daß die Hütte schon lange nicht geheizt worden war. Auf vielen Stellen regnete es durch. An der Wand, gerade gegenüber der Tür, lag die Leiche der verstorbenen Witwe auf einem Häufchen dreckigem Stroh. Der Kopf lag zurückgeworfen und das kalte, blaue Gesicht mit offenem Munde zeigte von Angst und Verzweiflung. Die weiße, erstorbene Hand, als wenn sie noch nach etwas gegriffen hatte, war auf das Stroh gefallen.

Zwei Schritte von der Mutter, in einer erbärmlichen, alten Wiege, befanden sich zwei kleine Kinder; blaß, aber sonst lockig und paußbackig. Sie hatten sich fest aneinandergeschmiegt mit ihren blonden Köpfchen. Sie schliefen fest und unbeweglich trotz der nahen Leiche der Mutter und dem tobenden Wetter. Vor dem Sterben hatte die Mutter ihnen noch die Füßchen mit einem großen alten Tuch warm eingewickelt. Der eine Knabe hatte sein Händchen unter die Wange gelegt und der andere hatte sein Gesichtchen an dem Genick seines Brüderchen gedrückt. Ihr Atem ging ruhig und gleichmäßig. Sie schliefen so süß und fest, so daß sie nichts aufwecken konnte.

Schannie läuft nach Hause. Sie trägt aber etwas unter ihrem Kleid. Ihr Herz schlägt erregt. Sie vertraut sich nicht, umzuschauen, als wenn sie jemand verfolgen könnte. Sie hatte doch nicht bei der Verstorbenen etwas gestohlen?

Zu Hause legte sie ihre Last auf das Bett und zog die Vorhänge zu. Sie ist blaß und aufgeregt. Es ist ihr, als wenn sie das Gewissen quält und beschuldigt. Zuweilen entringt sich ihr ein schwerer Seufzer. „Was wird der Mann sagen? Was habe ich getan! Es ist kein Spaß mit fünf eigenen Kindern, er hat nicht wenig Sorge mit ihnen. Ist er es schon? Nein, nein noch nicht.

Warum mußte ich sie auch nehmen? Wenn er mich jetzt dahin schlägt — in Wirklichkeit trifft es mir. Jetzt ist er da! — Nein, nein, umso besser!" Die Tür knarrt als wenn jemand herein käme . . . Schannie steht schnell auf vom Stuhl. „Nein, auch noch nicht! Herr, warum habe ich dieses getan? Wie soll ich ihm jetzt in die Augen sehen?" Schannie sitzt noch lange am Bett, tief in Gedanken versunken.

Der Regen hat nachgelassen, es wird etwas heller, der Sturm aber heult und das Meer braust noch immer. Auf einmal wird die Tür aufgestoßen, es kommt ein Zug frischer Meeresluft herein und auch ein großer, dunkler Fischer, der nach sich ein zerrissenes, naßes Netz zieht. Er kommt in die Stube mit den Worten: „Hier bin ich, Schannie!" — „So, da bist du ja", sagt Schannie und bleibt stehen und vertraut sich nicht, ihre Augen aufzuheben. "Das war eine Nacht, schrecklich! Ja, ja, Mutter, das war schrecklich!" — „Und wie war der Fang?" — „Dreck, nur Dreck. Ich habe nichts gefangen. Habe nur das Netz zerrissen. Schlecht, schlecht! Ich sage dir, es war ein Wetter! Solche Nacht habe ich in meinem Leben noch nicht erlebt. Das Wetter hat getobt, als ob der böse Feind los war. Mein Boot wurde wie ein Ball hin und her geworfen. Ich dacht schon, ob das Tau gerissen sei und das Boot sinken würde. Wie kann man da noch was fangen! Gott sei Dank, daß ich noch einmal lebendig nach Hause gekommen bin! Nun, und was hast du ohne mich gemacht?" Der Fischer zog sein Netz vollends in die Stube und setzte sich am warmen Ofen. „Ich?" sagte Schannie und erblaßte, „das Wetter hat so schrecklich getobt, daß mir sehr bange um dich wurde." „Ja, ja", brummte der Mann, „das Wetter war furchtbar schlecht! Was ist zu machen!" Beide schwiegen.

Dann sprach Schannie unentschlossen, zitternd, als wenn sie sich verschuldet hatte: „Weißt du was, Nachbarin Siemon ist gestorben. Ich weiß nicht wann sie gestorben ist, wahrscheinlich schon gestern nachdem du sie besuchtest. Es war für sie sehr schwer, zu sterben. Es muß ihr um ihre Kinder das Herz geschmerzt haben. Es sind ja zwei kleine Kinder hinterblieben. Das eine kann noch nicht gut sprechen und das andere fängt an zu kriechen." Schannie schwieg. Der Fischer runzelte die Stirn; sein gutes offenes Gesicht wurde ernst und besorgt. „Das ist eine Sache", sagte er und kratzte sich den Hinterkopf. „Was ist zu machen? Wir müssen sie holen, sonst wachen sie auf, was sollen sie bei der toten Mutter? Wir müssen sehen, wie wir durchkommen. Gehe schnell sie holen!"

Schannie rührte sich nicht von der Stelle. „Was ist mit dir? Bist nicht zufrieden? Hast Angst sie zu nehmen? Was ist mit dir, Schannie?"

Schannie stand auf und führte den Mann still zum Bett und zog den Vorhang zurück. Da lagen die Kinder der Nachbarin und schliefen noch immer fest und ruhig.

Victor Hugo

(Eingesandt von P. P. Kornelsen)

Die Luft

Vier wichtige Aufgaben hat die Lufthülle unserer Erde. Durch den Sauerstoffanteil ermöglicht sie das Gedeihen aller Lebewesen.

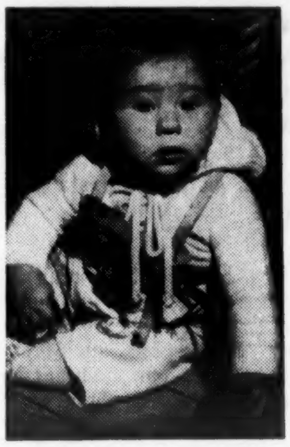
Die Bewegung der Luft — genannt "Wind" — sorgt für den Ausgleich von Wärme und Kälte. Ohne Wind würde in manchen Gegenden die Sonnenhitze untragbar werden. In den mittleren und polnahen Breiten würde alles Leben in Kälte erstarren. Die Städte würden ohne Wind in ihren eigenen Ausdünstungen ersticken.

Die Luft kann Feuchtigkeit aufnehmen und sie vom Meer nach weit entfernten Festlandsgebieten verfrachten, wo die Feuchtigkeit wieder als Regen herunterkommt und Mensch, Tier und Pflanze tränkt. Alle Lebewesen müßten ohne Wind verdursten.

Schließlich schützt die Lufthülle vor den unsichtbaren, ultravioletten Sonnenstrahlen und verbrennt die aus dem Weltall kommenden Bruchstücke geborstener Weltenkörper.

Der Kopf der Insekten ist praktisch eingerichtet

Der Kopf der Insekten ist mit sehr feinen Sinnesorganen ausgerüstet. Sie haben entweder einzelne oder zusammengesetzte Augen und Fühler, die auf Berührung und Geruch reagieren — manchmal sogar auch auf Geräusche.



Der 8 Monate alte Hans erforscht das Tauwerk des Dampfers „Berlin" bei seiner Ankunft in New York. Der Kleine aus den Vereinigten Staaten verbrachte zwei Monate bei seinen Großeltern in Westdeutschland.

Ihre „Freßwerkzeuge" können in ihrer einfachsten Form greifen, beißen und kauen. Aber in bestimmten Fällen formen sie sich so um, da sie Löcher bohren und saugen können. Die Säugetiere müssen sich mit einem Paar Kiefern, Zähnen, die beißen und kauen, und einer Zunge, die lecken kann, begnügen. Sie müssen auch ihr Essen im Mund haben, wenn sie es richtig schmecken wollen — aber das brauchen die Insekten nicht. Ihre Geschmacksorgane befinden sich nämlich außerhalb des Mundes. Einige Insekten haben sie an den Füßen, so daß sie sich ihre Nahrung aussuchen können, bevor sie sie in den Mund stecken. Andere kauen sogar die Nahrung äußerlich und vermischen sie mit Speichel, bevor sie sie verschlingen.

3 neue Bücher

Naturkunde im Bewußtsein vom Angesicht Gottes.

Einmalig interessante Fotos aus naturwissenschaftlichen Filmen des Moody-Bibelinstituts

- lehrreich
- packend
- für jung und alt

Vorläufig 3 Bände lieferbar:

Verborgene Schätze
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten **$1.—**

Zufall oder Plan?
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten **$1.—**

Der unsichtbare Erfinder
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten **$1.—**

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Leiden und Freuden des christlichen Pilgerlebens

12. Vortrag: Die nüchterne Wachsamkeit des christlichen Pilgers.

Von Pred. F. C. Peters. (Schluß.)

Text: 1. Petrus 5, 5b bis 14.

2.

Der göttliche Ansporn zur Wachsamkeit.

(Verse 10 und 11.)

Beachten wir, daß, wenn keine Gefahren von Innen und von Außen da wären, täte es nicht not, über Wachsamkeit zu schreiben. Wir haben es aber auch mit einer göttlichen Seite der Frage zu tun.

A. Die Gnade Gottes.

Petrus spricht von dem „Gott aller Gnade". Also steht uns das ganze Maß der göttlichen Gnade zur Verfügung; Gott hält nichts zurück. Der Christ, der keine Wachsamkeit übt, verschmäht die Gnade Gottes, indem er sie unbenutzt läßt. Dieses wäre eine Nichtbeachtung der Gnadengüter, die ihm schwer zu stehen käme.

Die Gnade Gottes wird dem Christen wie ein glänzender Preis oder wie ein lockendes Ziel angeboten, aber sie will genommen werden. Luther sagte einmal: „nem ein stuck gnad, sondern reichlich alle gnad auff einem hauffen." Lasset euch, von dem Vorrat der Gnade anspornen!

B. Die Berufung Gottes.

„. . . der uns berufen hat . . .", schreibt Petrus weiter. Hier weist er einmal auf ihre Herkunft hin. In Christus wurzeln sie den Geiste nach, und diese hohe Berufung soll ihnen als Ansporn dienen. Sie dürfen nie vergessen wer sie sind. Diese hohe Berufung soll keiner durch Niederlage im Kampf verlieren.

Auch dem herrlichen Ausgang nach ist diese Berufung ein Ansporn: „. . . zu seiner Herrlichkeit . . .", schreibt Petrus. Gott will uns in die Vollendung hineinpassen, und dieses Zukunftsbild soll in den Lesern ein inneres Verlangen wecken, wachsam zu sein.

Zwischen Herkunft und Vollendung liegt die Gegenwart: „. . . die ihr eine kleine Zeit leidet . . ." Die Gegenwart war für die Leser des Briefes ein Leben im Tale der Leiden. Um sie zu trösten, weist der Apostel auf die kurze Dauer dieser Leiden hin. Sie sollten die ewige Herrlichkeit nicht wegen der Leiden, die von kurzer Dauer sind, preisgeben.

C. Die Absicht Gottes.

Um diesen herrlichen Gedanken zum Abschluß zu bringen, läßt er uns noch einmal in die tiefen Absichten Gottes mit den Menschen hineinblicken. Was sind Gottes Pläne für die Gläubigen? Sind sie einem blinden Schicksal unterstellt?

Nein, er will sie „. . . vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen."

Vollbereiten, dieses Wort wird auf einer anderen Stelle inbezug auf das Flicken der Netze gebraucht. Hier könnte es die Bedeutung von Ausheilung haben. Gott will alle Schäden im Leben seiner Kinder gänzlich heilen. Aber, um so ganz zu gesunden, muß der Christ selber wachsam sein.

Stärken — als Petrus einmal zurück in die Gemeinschaft Christi kam, erhielt er die Aufgabe, die Brüder zu stärken. Das Wort bedeutet festigen. Dazu braucht der Herr das Wort Gottes und die Gemeinschaft der Gläubigen.

Kräftigen — es kann sein, daß der Apostel hier Bezug nimmt auf den Dienst. Ohne innere Kraft wäre das Dienen inhaltslos. Der Herr versprach seinen Jüngern Kraft, und in dieser Kraft sollten sie zeugen.

Gründen, ein starkes Fundament geben. Es ist Gottes Absicht, die Gläubigen so zu gründen, daß sie nicht hin und her geschoben werden können. Die Stürme sollen es veranlassen, daß die Gläubigen ihre Wurzeln tiefer versenken, um in der Stunde der Anfechtung festzustehen.

D. Die Ehre Gottes.

Bei der Wachsamkeit geht es nicht nur um unser Heil, sondern auch um die Ehre Gottes. Durch etwaiges Unterliegen der Gläubigen wird der Ehre Gottes Abbruch getan. Israel, als auserwähltes Volk Gottes, verdunkelte die Ehre Gottes und kam unter das Gericht Johovas. Ihretwegen wurde der Name Gottes unter den Heiden gelästert. Dieselbe Gefahr droht dem neutestamentlichen Volke Gottes, deshalb heißt es, in der Stunde der Anfechtung zu wachen.

3.

Der vorbildliche Ausdruck der Wachsamkeit.

(Verse 12 bis 14.)

Diese Wachsamkeit, von der der Apostel schreibt, kommt bei ihm praktisch zum Ausdruck. Petrus lehrt nicht nur, er lebt die Wahrheit auch selber aus. Wie offenbarte sich diese Wahrheit in seinem Leben?

A. In seelsorgerischer Tätigkeit.

Einmal durch seine Briefe. Der Uebermittler dieses Schreibens war Silas, in Lateinisch Silvanus, dessen Name „Gesandter" bedeutete. Das Schreiben war in jener Zeit keine leichte Sache, und auch der Postverkehr war nicht so geregelt wie heute. Nur durch Bemühen war es dem Schreiber möglich, einen Brief an die Lieben zu übermitteln. Oft mußte er spezielle Boten entsenden, die dann die Reisestrapazen auf sich nahmen, um ihren Auftrag auszuführen.

Weiter äußerte sich des Apostels seelsorgerische Tätigkeit durch die Ermahnung: „. . . zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes ist, darinnen ihr steht." Die Empfänger des Briefes befanden sich in der Trübsal. Oft kam ihnen der Gedanke, ob sie sich vielleicht täuschen ließen. War der Leidensweg der Heilsweg? Petrus bestätigt es noch einmal, daß dieses der Weg aller Kinder Gottes ist. Der Weg in die Himat führt durch das Tal.

B. In brüderlicher Gemeinschaft.

Die vorbildliche Wachsamkeit des Apostels ist auch in seinem Verhältnis zu den Mitarbeitern zu erkennen. Silvanus ist ihm ein treuer Bruder. Petrus stand bei den Lesern in Ehren. Nun stellt er sich mit seinem Einfluß hinter seine Kollegen. Markus war ihm ein lieber Sohn durch den Glauben.

Er stand auch in einem brüderlichen Verhältnis zur Gemeinde. Ich will annehmen, daß er hier die Gemeinde anredet. Er bemüht sich in seelsorgerischer Weise um das richtige Verhältnis in der Gemeinde, wo brüderliche Liebe herrscht und waltet.

C. Im apostolischen Gruß.

Auch der Gruß des Apostels spricht von seiner Einstellung zum Herrn und zur Gemeinde. Er wünscht ihnen den teuren Frieden, der nur in Christus zu finden ist. Der Herr ist ihm alles.

Hiermit schließt der Apostel dieses Schreiben ab. Auch wir machen nun Schluß mit unsern Betrachtungen. Wir wollen die Wahrheiten mitnehmen ins Alltagsleben und sie dort praktisch anwenden.

Wahrlich, das Pilgerleben hat seine Leiden und Freuden. Bleiben wir wahre christliche Pilger zur himmlischen Heimat bis Gott selber alle Tränen abwischen wird, bis kein Leid mehr sein wird. Dann werden wir nur von Wonne und Freude der Erlösten sprechen. Amen.

*

(Hiermit kommen die Betrachtungen des 1. Petrusbriefes von den Brüdern J. A. Töws, Dav. Ewert und F. C. Peters zum Abschluß. Verschiedene Leser haben sich dankbar geäußert für diese Veröffentlichungen. Manche haben angefragt, ob sie in Buchform erscheinen werden. Leider nicht, aber wir wünschen gerne von Lesern zu erfahren, ob sie solche Schriftbetrachtungen in Fortsetzungen schätzen und sie auch in Zukunft gebracht werden sollten. — Red.)

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten

Lehrer F. C. Peters, Dekan dieses College, folgt nach Schulschluß voraussichtlich einer Einladung der Südamerikanischen MBG-Konferenz, im Juni, Juli und August 1962 ihren Gemeinden zu dienen. Laut gewünschtem Arbeitsplan beginnt sein Dienst in Brasilien. In Brasilien, Uruguay und Paraguay sind Konferenzen zwecks Vertiefung des geistlichen Lebens vorgesehen. Gewisse Zeit wird Br. Peters sich speziellen Vorträgen am Theologischen Institut in Curitiba, Brasilien, widmen. Auf seiner Rückreise wird Br. Peters die MBG-Missionsfelder in Peru, Ekuador und Kolumbien besuchen. Br. Peters ist der Sohn von Prediger C. C. Peters, Clearbrook, B. C., der 10 Jahre in Südamerika als Lehrer und Prediger gedient hat.

Der Registrator der „Waterloo Lutheran University", John M. Kopas, besuchte unser College am 2. Februar. Er hatte einer Konferenz der Registratoren kanadischer Universitäten in Banff, Alberta, beigewohnt und wollte nun auch mit uns manches durchsprechen. In seinen Besprechungen mit Dekan F. C. Peters gab er sein Urteil, daß unsere Studenten, die hier den entsprechenden Studienplan einhalten, ohne Schwierigkeit ihre Kredite zum B.A.-Titel an der Waterloo Lutheran University verwenden können.

*

Lehrer J. J. Töws diente der MBG in N.Kildonan, Man., mit einem Sonntagsschulkursus, wird in der Evangelischen Mennonitengemeinde (Missionskirche in Winnipeg) Vorträge über die Stiftshütte halten und dann eine Woche lang in der Zentral-MBG in Abendversammlungen dienen. Zudem wird er auf dem Missionskursus in Hillsboro, USA, eine Reihe von Vorlesungen bieten.

Lehrer H. R. Bärg wird eine Lehrerausbildungsklasse in der Evang. Mennonitenkirche in Winnipeg leiten.

*

Das Einschreiben der Studenten für das 2. Semester ist beendigt. Für die Registratur der austretenden Klasse war Lehrer David Ewert aus Chikago, USA, gekommen, wo er zum Studium weilt. Den andern Teil der Registratur leitete Dekan F. C. Peters. Der Unterricht begann am Montag, dem 5. Februar.

*

Unser A-cappella-Chor, unter Lehrer Victor Martens, trat am 2. Febr. eine Vortragsreise nach den Vereinigten Staaten an und kam am 12. Februar zurück. Collegepräsident J. A. Töws begleitete den Chor. In Abwesenheit des Chores nahm der Unterricht im College den normalen Verlauf.

Kanadisches Mennonit. Bibelcollege

Neuer Lehrer

Die Leitung des College gibt bekannt, daß Helmut Harder, gegenwärtiger Student im Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Indiana, hier als Lehrer für religiöse Erziehung angestellt worden ist, mit Antritt im kommenden Herbst. Sein Heimatort ist Vineland, Ontario.

Br. Harder hat eine gute Ausbildung für seinen neuen Lehrdienst. Nachdem er Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, und „high school" in Beamsville, Ont., absolviert hatte, studierte er am „Hamilton Teacher's College". Dann diente er 5 Jahre als Leiter einer Volksschule in Jordan, Ont. Er erwarb sich seinen B.A.-Titel 1959 an der Universität McMaster in Hamilton. Seitdem studierte er am Mennon. Bibelseminar in Elkhart, USA, wo er im kommenden Frühling den B.D.-Titel erhalten soll.

Br. Harder ist auf manchen Gebieten der Gemeindearbeit tätig gewesen. Er hat den Männerchor in seiner Heimatgemeinde, Vineland, Ontario, geleitet und hat mit der Jugend gearbeitet. In den Sommermonaten ist er in den letzten Jahren in Camp, Friedenswald und in Colorado auf „Retreats" als Gesangleiter und Berater gebraucht worden. Er hat in Mountain Lake, Minnesota, als Prediger gedient.

Frau Harder ist eine geborene Irma Epp aus Waldheim, Sask.

Bibelwoche

Die jährliche Bibelwoche am Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege wird in den Tagen vom 19. bis zum 21. Februar 1962 abgehalten werden.

Br. J. J. Enz, stellvertretender Dekan und Professor für Altes Testament am Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Indiana, wird der Gastredner sein.

Br. Enz ist Absolvent des Bethel-College und des „New York Biblical Seminary". Neulich hat er sich an der „John Hopkins University", Baltimore, Maryland, den Doktortitel erworben. Seine Dissertation schrieb er über „Die Begriffe von Licht und Finsternis in den Schriftrollen vom Toten Meer und in den neutestamentlichen Schriften des Johannes".

Lehrer Enz hat in drei Gemeinden in den USA als Prediger gedient.

Viele kennen Dr. Enz aus seiner Tätigkeit als stellvertretenden Schriftleiter des „Mennonite". Er hat mehrere Artikel in der wissenschaftlichen Schrift „Journal of Biblical Literature" und in dem Wochenblatt „The Christian Century" geschrieben.

Er hat am Goshen-College und in Bethel-College unterrichtet, ehe er 1954 als Lehrer am Mennonite Bibelseminar antrat. Mehrere Jahre war er Glied der Erziehungsbehörde der Allgemeinen Konferenz.

Dr. Enz wird 6 Themen aus dem 1. Buch Mose behandeln, und zwar unter dem Hauptthema „Das Heim in Gottes Plan".

1. Das Heim, die Krone der guten Schöpfung Gottes (1. Mose 1, 2).
2. Das Heim, das Beet der Sünde (1. Mose 3, 11).
3. Die Rettung beginnt im Heim (1. Mose 12, 25).
4. Der standhafte Sohn eines Pioniers (1. Mose 26).
5. Gott im Angesichte des entfremdeten Bruders (1. Mose 27, 36).
6. Gott wandelt Familienschwierigkeiten in Segen um (1. Mose 37, 50).

Jedermann ist zu diesen Bibelvorträgen herzlich eingeladen. Mahlzeiten und auch Nachtquartier sind im College erhältlich. Man wende sich an:

Canad. Mennonite Bible College,
600 University Blvd.,
Tuxedo, Winnipeg 29, Man.

C.M.B.C.

Sänger-Bote

Ein Liederbuch für Kirche und Haus

164 Lieder mit Noten

für Gemischten Chor. Eine vorzügliche Sammlung für Gottesdienste und christliche Feste für Gemeindechöre aller Richtungen.

Fein gebunden, dunkelroter Deckel mit Goldaufdruck $1.85

Portofrei vom Verlag

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5

Frauendienst

Jesus Christus — Wer ist er?

Er ist nicht ein Leuchtender — sondern das Licht.
Er ist nicht ein Wegweiser — sondern der Weg.
Er ist nicht ein Wahrhaftiger — sondern die Wahrheit.
Er ist nicht ein Lebendiger — sondern das Leben.
Er ist nicht ein Großer — sondern der Herr.

Er ist der einzige Ort,
wo wir Gott schauen können, wie er ist,
wo wir völlig durchschaut und dennoch geliebt werden,
wo ein Mensch die Schuld seines Lebens loswerden kann,
wo es einen völligen Neuanfang des Lebens gibt.

Ihm gehören alle Ferne und Nähe.
Ihm gehören alle Himmelskörper und Gestirne.
Ihm gehören die Erde und das Meer.
Ihm gehören alle Völker und Rassen.
Ihm gehörst du, im Leben und im Tode.

Meine Zukunft

Nicht wahr, Sie möchten gerne ein wenig über Ihre Zukunft wissen? Etwa wie sich Ihre Familienverhältnisse gestallten werden, wie es mit Ihrer Gesundheit bestellt sein wird, und so weiter. Wissen Sie wirklich etwas über Ihre Zukunft? Ist nicht dies Ihre einzige Gewißheit, daß Sie am Ende Ihres Lebens sterben müssen?

Wollen Sie mehr wissen? Sie können Gott fragen. Er sagt: „Ueber das Zukünftige fraget mich." (Jesaja 45, 11.)

Der lebendige Gott unterscheidet zweierlei Menschen. Die einen haben das Vorrecht, in ewiger Freude vor seinem Angesicht zu weilen. Die andern werden fern von Gott ein ewiges Verderben erleiden. (2. Thess. 1, 7—9.)

So können Sie ganz genau wissen, welches Ihre Zukunft ist.

Jeder Mensch ist Sünder. (Römer 3, 10 und 23.) Es gibt nur ein einziges Mittel, von der Sünde und ihren Folgen frei zu werden. Der Mensch muß Jesus als seinen Stellvertreter annehmen. Denn der Sohn Gottes erlitt am Kreuze den Sühnetod für fremde Schuld. Er, der Gerechte für uns die Ungerechten.

Wer Jesus anruft, wird nicht gerichtet. Wer Jesus verwirft, der wird verdammt. Gott sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 36.)

Gesundheitspflege

Gleichmäßig warme Räume machen anfällig gegen Schnupfen

Husten und Schnupfen sind sogenannte Infektions-Krankheiten. Kommt man in näheren Kontakt mit einem Mitmenschen, der die Bazillen nur so um sich schleudert, dann erkrankt man eben. Dieser Meinung sind unzählige Menschen, wenn sie alljährlich mit dem Einbruch der kalten Jahreszeit an einer Art Grippe erkranken. Sehr viele Männer und Frauen werden dann einen solchen Katarrh den ganzen Winter nicht mehr los.

Die Theorie von der Infektion, von den bösen Bazillen, ist ja ganz hübsch und klingt auch einleuchtend. Man muß sich aber doch fragen, was diese Quälgeister in den Sommermonaten eigentlich treiben, warum es in jenen Monaten nicht zu diesen Erkältungs-Epidemien kommt?

Der ganze Vorgang der sogenannten Infektion ist wesentlich komplizierter.

Ob man erkrankt oder nicht, hängt nämlich von zwei ganz entscheidenden Umständen ab: Erstens sind diese Keime nicht immer so kräftig und bösartig, daß sie Schaden stiften können, und zweitens ist der Mensch nicht immer gleichmäßig widerstandsfähig. Und erst aus dem Wechselspiel dieser zwei Tatsachen kann es zu einer Infektion kommen.

Die Bazillen, um die es sich hier handelt, sind praktisch überall anzutreffen. Zu allen Jahreszeiten lassen sie sich nachweisen, sind aber gegen Licht und gute Luft sehr empfindlich. Im Frühjahr und im Sommer, wenn die Tage lang sind und die Sonne sehr hoch am Himmel aufsteigt, sind sie elend und schwach, haben sich sehr oft verkapselt und treten nur unter ganz besonders widerwärtigen Umständen in Erscheinung.

In der 4. Septemberwoche sind dann zuerst Tag und Nacht einander gleich, später wird die Nacht immer länger, die Sonne läuft immer flacher über das Himmelsgewölbe und die Menschen ziehen sich mehr und mehr in die Wohnungen zurück.

Besonders gefährlich für die Abwehrkräfte des Menschen sind die ständig gleichmäßig erwärmten Räume, die überhaupt keine Temperaturschwankungen aufweisen. Man verliert in ihnen sozusagen die Fähigkeit, Kälte und jede Form von Abkühlung auszugleichen, und in einem solchen Zustand ist der Mensch dann besonders anfällig.

Es ist ein höchst bedenkliches Zeitsymptom, daß immer mehr Menschen von Jahr zu Jahr stärker erkranken, daß die Zahl der dauernd Erkälteten immer größer wird. Man wird nämlich immer bequemer, immer weniger beweglich. Kein Wunder, daß die Krankheitsbereitschaft zunimmt.

Man sollte besonders in den Uebergangszeiten sehr viel körperliche Bewegung machen, nicht gleich die allerwärmste Kleidung anziehen. Nachts sollte man bei offenem Fenster schlafen. Ausgedehnte Spaziergänge in frischer Luft erhöhen die körperliche Widerstandskraft, und ein reichlicher Obstgenuß sichert eine ausgiebige Reserve an Vitamin C, das ja den Körper weitgehend zu schützen imstande ist.

Dr. med. G. S. (bios).

Frau Elisabeth Hooge †, Winnipeg, Man.

Am 23. Dezember 1961 starb unsere liebe Schwester Elisabeth Hooge im Concordia-Hospital.

Sie wurde am 30. April 1892 in Kronstal, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Lehrer und Prediger Abram Penner und Frau Elisabeth geb. Niebuhr.

Ihre Kindheit verlebte sie in Kronstal, besuchte die Mädchenschule in Chortitza und war später Lehrerin an deutschen Schulen auf dem Gute Jurjewka und in der Stadt Nikopol. Sie wurde von Aeltesten Isaak Dück getauft und war Mitglied der Chortitzer Mennonitengemeinde.

1921 verheiratete sie sich mit Gerhard Hooge, Nikopol, doch schon nach einem Jahr starb ihr Gatte. Sie hat dann immer mit ihrer Mutter und Schwestern zusammengelebt.

1943 mußte sie die Heimat verlassen und wohnte mehrere Jahre in Deutschland. 1948 kam sie nach Kanada. Zuerst war sie bei ihren Geschwistern Jacob Hooges in Aldergrove, B. C., später kam sie zu ihrer Schwester, Frau J. Penner, Winnipeg, Man.

In den schweren Jahren der Flucht erkrankte sie an Arthritis und hat 15 Jahre daran gelitten.

Besonders schwerkrank war sie in den letzten 4 Monaten ihres Lebens. Aber sie trug ihr schweres Los immer mutig und unverzagt.

Sie hinterläßt 3 Schwestern, 1 Schwager und 2 Nichten.

Die Begräbnisfeier war am 27. Dezember 1961. Die Leichenrede wurde von Aelt. Gerh. Lohrenz, Sargent-Mennonitengemeinde, gehalten.

Die Hinterbliebenen.

Dr. Jean Sutherland Boggs, die neuernannte Kuratorin der Torontoer Kunstgallerie. Der spanische Künstler Degas war das Thema ihrer Doktorarbeit, die sie am Ratcliffe-College, dem berühmten amerikan. Frauencollege ablegte. Fräulein Boggs wurde in Peru als Kind kanadischer Eltern geboren. Sie besuchte das Alma-College in London, Ontario, und erhielt ihren B.A.-Grad am Trinity-College (University of Toronto).

(Canadian Scene)

Rezept für den Herzkuchen

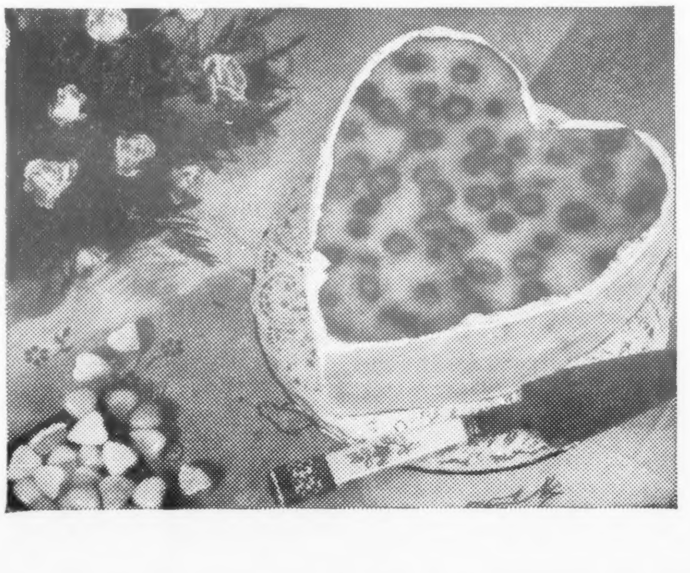
Die Entstehung des St.-Valentin-Tages, am 14. Februar, ist in grauer Vorzeit verloren gegangen, aber man hat ihn schon viele Jahrhunderte gefeiert, besonders in England und später in Amerika. Viele Reime und Briefchen wurden verfaßt und die Postboten versanken fast unter der Last dieser Grüße. Auch heute ist es eine Gelegenheit Blumen, Karten oder Geschenke zu senden, oder ein geselliges Beisammensein zu veranstalten. Ein neuer Kuchen wird besonders von den jüngeren Familiengliedern immer mit Freuden begrüßt, obwohl der Name des Festtages für uns nichts bedeutet.

Zutaten:

½ Tasse Maraschinokirschen, 2 Tassen gesiebtes Mehl od. 2⅓ Tassen gesiebtes Kuchenmehl, 3 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Salz, ⅔ Tasse Butter oder Margarine, 1 Tasse weißen Zucker, 2 Eier, ¾ Tasse Milch, 1 Teelöffel Vanille, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Kornstärke, ¼ Tasse Sirup von Maraschinokirschen, 2 Eßlöffel Wasser, etliche Tropfen rote Speisefarbe, ½ pint oder 1¼ Tasse Sahne (whipping cream). Zwei 9 Zoll große herzförmige Kuchenformen oder zwei 8zöllige runde Kuchenformen werden eingefettet, der Boden mit gefettetem Wachspapier ausgelegt. Die Kirschen werden in dünne Scheiben geschnitten und auf den Boden der Formen verteilt. Der Ofen wird auf 375° F erhitzt (Mittelhitze).

Das Mehl wird mit Backpulver und Salz zusammengesiebt. Die Butter oder Margarine wird schaumig geschlagen, allmählich der Zucker hinzugetan, dann die Eier, eins nach dem andern, jedesmal gut schlagen. Milch und Vanille werden gemischt und abwechselnd mit den trockenen Zutaten an den Teig gerührt. Der Teig wird vorsichtig über die Kirschen in den beiden Formen gleichmäßig verteilt, dann ungefähr 25 bis 30 Minuten im erhitzten Ofen gebacken. Wenn der Kuchen gar ist, läßt man ihn 10 Minuten auf dem Drahtrost stehen und stülpt ihn dann mit der Kirschenseite nach oben aus. Man läßt ihn nun vollends erkalten.

Die 2 Eßlöffel Zucker, Kornstärke, Maraschinokirschensirup und Wasser werden in einem kleinen Töpfchen gemischt und auf kleiner Hitze unter fortwährendem Rühren gekocht, bis die Glasur klar ist. Etliche Tropfen rote Farbe beifügen und etwas abkühlen lassen. Dann streicht man die Glasur auf die Kirschenseite eines Lagenkuchens. Kurz vor dem Servieren wird die Sahne (whipping cream) steif geschlagen und ⅓ davon auf den andern Lagekuchen gestrichen, den man auf die Servierplatte gelegt hat. Der Kuchen mit der Glasur wird hinaufgelegt und die Seiten mit der übrigen Schlagsahne garniert. Ergibt einen großen Herzkuchen.



Gesangbuch

der

Mennoniten-Brüdergemeinde
555 Lieder mit Noten

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen. Besonders Gemeinden u. Gesangchören zu empfehlen. Lateindruck. Guter Leineneinband, schwarz für Gemeinden und rot für Privatbesitz.

Preis $3.—

Prachtausgabe

vom Gesangbuch der MBG

Saffian-Ledereinband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Ein prächtiges Geschenk für alle Gelegenheiten.

Preis .... $9.50 portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

Wir reiten in der Nacht

von J. H. MacLehose

(4. Fortsetzung.)

„Walter geht es sehr gut. Aber sagt mir bitte, was aus Herrn Tyndale selber geworden ist. Hat er euch nie geschrieben und euch nie [illegible]sucht?"

L[illegible]dy Walsh legte das Nähzeug, mit dem sie beschäftigt war, auf das Tischchen, blickte einen Augenblick nachdenklich in die Flammen, bevor sie eine Antwort gab.

Dann sagte sie: „Du bist jetzt alt genug, Anne, um zu wissen, daß sich heute in einer der heiligsten Lebensfragen die Geister scheiden. Herr Tyndale ist ein frommer Mann — ein so guter Christ, wie es mancher zu sein wünscht. Aber er hält es nicht mit einigen Bräuchen unserer Kirche, und besonders nicht mit dem strengen Gebot, das den Laien verbietet, das Wort Gottes kennenzulernen. Solange er sich auf eine Weise betätigt, die den Machthabern ein Aergernis ist, kann er nicht nach England zurückkommen. Wir erhalten aber von Zeit zu Zeit durch einen vertrauenswürdigen Mittler Briefe von ihm."

„Ich höre so sehr voneinander abweichende Urteile über ihn. Was für eine Meinung hattet ihr denn von ihm, als er noch hier bei euch war?"

Lady Walsh lächelte. „Ich glaube, daß ich ihn anfangs für ziemlich vorlaut hielt. Als er zu uns kam, war er nur ein einfacher Kaplan, aber mein Mann hielt von Anfang an große Stücke auf ihn. Wenn wir Gäste zu Tisch hatten, verstand er es immer, sich mit Geschick und viel Sachkenntnis an der Unterhaltung zu beteiligen. Aber bald merkten wir, wenn unsere Gäste Geistliche aus der Nachbarschaft waren, daß er es auf Auseinandersetzungen mit ihnen anlegte und sie mit Worten aus der Heiligen Schrift, mit denen sich ihre Lebensführung nicht vereinbaren ließ, in Verlegenheit brachte. Ich stellte ihn eines Tages deswegen zur Rede."

„Und was sagte er?" fragte Anne gespannt.

„Nun, er nahm meine Zurechtweisung mit seiner gewohnten stillen Demut auf. Aber dann ging er hin und übersetzte für mich ein Buch, das der große holländische Gelehrte Erasmus von Rotterdam geschrieben hat. Es hieß ‚Das Handbuch des christlichen Streiters'. Es war nicht meine Sache, die Schriften dieses großen Mannes zu kritisieren. Ich mußte aber zugeben, daß vieles von dem, was er schrieb, sich genau mit den Ansichten Tyndales deckte."

Anne blickte einige Minuten lang stumm vor sich hin. Diese Erzählungen schienen besser zu ihren Erinnerungen an den Erzieher ihres Bruders zu passen als das Bild, das ihr Vater von ihm gezeichnet hatte. Aber sie war noch nicht beruhigt.

„Dann ist er also gar kein Ketzer?" fragte sie schließlich.

Lady Walsh zögerte lange mit der Antwort. „Das kann ich dir wohl kaum richtig erklären, Anne. Es gibt viele gute Katholiken, die die Sünden und Schwächen von Priestern und Prälaten nur allzu deutlich sehen und die gerne Abhilfe schaffen möchten. Wann solche Reformwünsche in Ketzerei ausarten, kann ich allerdings nicht beurteilen. Das ist eine Frage für klügere Köpfe. Aber auf jeden Fall weiß ich genau, daß Herr Tyndale ein frommer Mann ist. Sein sehnlichster Wunsch ist es, den Aermsten im Lande das Evangelium zu bringen. Wenn das Ketzerei ist, dann sind heute viele Menschen Ketzer, die sich für getreue Kinder der Kirche halten."

Als ob sie fürchtete, zuviel gesagt zu haben, bog Lady Walsh die Unterhaltung wieder auf alltägliche Dinge ab, und der Name Tyndale wurde nicht mehr erwähnt — aber auch mit keinem Wort angedeutet, daß noch ein anderer Besuch im Hause war!

Plötzlich waren draußen auf dem Kies Schritte zu hören, das hohe Fenster wurde aufgestoßen, und ein junger Mann stieg behende auf die Brüstung, auf der er einen Augenblick sitzen blieb: Richard Carver!

Er war der Sohn eines alten Schulfreundes des Hausherrn. Als Junge hatte er oft seine Ferien in Sodbury verbracht, und er war häufig mit Anne und Walter Medway zusammengekommen. Sein Vater hatte eine sehr gutgehende Tuchfabrik gegründet. Er beschäftigte zahlreiche Angestellte und betrieb einen lebhaften Handel mit Deutschland und den Niederlanden.

Richard war für ihn viel geschäftlich unterwegs und reiste im ganzen Land umher. Er kam sogar bis nach Antwerpen, um Geschäfte mit englischen und flämischen Kaufleuten abzuschließen, zuweilen sogar nach Frankfurt, wo Geschäftsleute aus ganz Europa ihre Waren auf der Messe zur Schau stellten.

Es war schon einige Jahre her, daß er von Sodbury aus auch Fairlawn besucht hatte, aber als er jetzt rittlings auf der Fensterbank saß, erkannte Anne ihn sofort. Das waren noch dieselben fröhlichen braunen Augen, dasselbe eigenwillige, kastanienbraune Haar, obwohl er jetzt kein Jüngling mehr war, sondern ein hochgewachsener, breitschultriger, junger Mann. Ihr fiel der entschlossene Zug um seinen Mund auf, der Gesichtsausdruck eines Menschen, der Verantwortung trägt und gewohnt ist, sich durchzusetzen. Sie fühlte sofort, daß sie ihm nur von Huberts Notlage zu berichten brauchte — er würde schon Mittel und Wege finden, ihm zu helfen.

Inzwischen war er leichtfüßig ins Zimmer gesprungen und zu ihnen herüber an den Kamin gekommen.

„Dies ist Anne Medway", stellte Lady Walsh vor, „Walters Schwester, wie du dich erinnern wirst."

Richard schüttelte ihr lachend die Hand. „Ich denke, ich kenne Fräulein Anne auch um ihrer selbst willen, nicht nur als Walters Schwester!" sagte er galant, und Anne stellte fest, daß seinen energischen Mund ein sehr gewinnendes Lächeln umspielen konnte.

Fast während seiner Worte ging die Tür auf, und Sir John kam mit seinem Gast ins Zimmer. Sofort entstand allgemeine Unruhe; Richard mußte Sir William begrüßen, die Dienstboten eilten hin und her, um den Tisch zu decken, der Hausherr berichtete über das Ergebnis des Besuchs im Stall.

Bald war der Tisch gedeckt und mit erlesenen Speisen überladen, die bewiesen, daß Lady Walshs Hausfrauenkünste der großzügigen Gastlichkeit ihres Mannes würdig waren. Die drei Männer setzten sich um den Tisch, langten tüchtig zu und unterhielten sich über Handel und Landwirtschaft, über Wolle und Stoffe. Lady Walsh achtete darauf, daß die Speisen nicht ausgingen, und Anne überlegte, wie sie es anstellen könnte, Richard allein zu sprechen.

Sie war so mit ihren Gedanken beschäftigt, daß es sie wie ein Schreck durchfuhr, als sie plötzlich gewahr wurde, daß ihr Vater von der Begegnung mit Martin Stange und seiner Truppe erzählte.

„Sie hatten den Kerl bis zu den Hügeln hinter Dimpleside verfolgt", hörte sie ihn sagen, „aber dann seine Spur verloren. Ich sagte Martin, er sei schön dumm, daß er keine Hunde mitgenommen hätte, aber Herr Lisson war wohl nicht zu Hause gewesen, und so hatte er sie nicht bekommen können."

Bei der Erwähnung von Lissons Bluthunden kam Anne die bedrängte Lage Huberts so zum Bewußtsein, daß sie sich hilfesuchend nach Richard umsah. Er stand auf und kam auf sie zu.

„Fräulein Anne", sagte er, „ihr sitzt seit zwei Stunden und noch länger hier im Zimmer. Wollt ihr nicht einen kleinen Spaziergang in der schönen Frühlingssonne machen?" Auch Lady Walsh ermunterte sie dazu; sie ließ ihr gleich den Mantel bringen und bat Richard, sie in den Ziergarten zu führen und ihr die Laube zu zeigen, die er zusammen mit den Kindern gezimmert hatte. Beim Hinausgehen rief ihnen Annes Vater nach, nicht zu lange auszubleiben, da sie bald heimreiten müßten.

Von der Terrasse führte eine Freitreppe hinunter in den Garten, wo sandbestreute Wege die Blumenbeete zu regelmäßigen geometrischen Mustern zerschnitten und glattgeschorene Hecken von wunderlichen Figuren überragt wurden, die nach der neuesten Mode zurechtgestutzt waren. Richard geleitete Anne zum hinteren Ende des Gartens, wo die Laube stand, aber noch bevor sie sie erreichten, kam er bereits zur Sache.

„Fräulein Anne, ihr habt einen geheimen Kummer. Kann ich euch helfen?"

Sie sah ihn mit einem schwachen Lächeln an. „Habe ich mich so sehr verändert, daß ihr mich nicht mehr einfach Anne nennen könnt?" Aber sofort wurde sie wieder ernst, denn sie wußte, daß keine Zeit zu verlieren war.

„Ich habe eine Botschaft von Hubert für euch. Er bat mich, euch zu sagen: Beim Heiligen Hubertus — der Baum ist dürr, aber die Blätter sind grün."

„Was weißt denn du von Hubert, dem Hausierer!" rief er erstaunt. „Und wie kommt er dazu, dir eine solche Botschaft anzuvertrauen?"

Da erzählte ihm Anne, die es mit aller Macht drängte, sich einem Menschen mitzuteilen, die ganze Geschichte, angefangen von Huberts Besuch in Fairlawn, von der Bibel, die sie bei ihm entdeckte — bis zu der seltsamen Begegnung am Vormittag.

Als sie geendet hatte, stand Richard auf und ging mehrmals langsam auf und ab. Ihre Augen folgten ihm ängstlich. Schließlich kam er zurück und setzte sich wieder neben sie.

„Hast du", fragte er sie mit tiefem Ernst, „hast du mit irgend jemandem über die Sache gesprochen?"

Anne versicherte ihm, daß sie kein Sterbenswörtchen gesagt habe, nicht einmal zu ihrer Tante, obwohl sie zunächst versucht gewesen sei, ihr Geheimnis mit ihr zu teilen.

„Du mußt sehr vorsichtig sein, Anne! Diese Bibeln kommen jetzt in immer größerer Zahl ins Land, aber in demselben Maße wächst auch die Verfolgung. Vor etwas mehr als einem Jahr hat Bischof Tunstal in der Londoner Paulskirche in einer flammenden Predigt gegen sie gewettert, und alle Bücher, deren er habhaft werden konnte, öffentlich verbrennen lassen. Was aber weit schlimmer ist: ich habe erst kürzlich gehört, daß im ganzen Lande eine neue Jagd auf sie eingesetzt hat und daß die Ketzer mit hohen Geldstrafen belegt oder ins Gefängnis geworfen werden. Versprich mir also, vorsichtig zu sein; man weiß heutzutage nicht, wem man trauen kann. Selbst in unserer Bibel findest du die Warnung: Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein!"

Von der Terasse her erscholl Sir Williams Stimme, die zum Aufbruch mahnte. Als sie zum Haus zurückgingen, legte Anne ihre Hand mit flehender Gebärde auf Richards Arm.

„Aber was wird aus Hubert? Was wirst du für ihn tun? Kannst du ihm helfen, Dick?"

Da sah er mit dem schalkhaften Hochziehen einer Augenbraue, das sie längst vergessen hatte, dessen sie sich aber jetzt wieder erinnerte, zu ihr herab und beruhigte sie.

„Habe keine Angst, Anne. Ich werde ihm helfen. Aber je weniger du weißt, umso besser — für den Fall, daß du noch einmal mit diesem fanatischen Strange zusammentreffen solltest. Hat er nicht doch von deiner Begegnung mit Hubert munkeln hören?"

In Anne stieg die Erinnerung an das hämische Grinsen auf, mit dem er sie gefragt hatte, ob er ihr die rosa Schleife bringen solle. Und so sagte sie nach einigem Zögern:

„Ich bin nicht ganz sicher, Dick. Er weiß von Huberts Besuch in Fairlawn, aber ich wüßte nicht, wieso er mich verdächtigen könnte, die Bibeln gesehen zu haben. Aber ich habe Angst vor ihm, ich kann nicht sagen, warum."

„Also sei auf der Hut vor ihm und überlaß mir alles weitere."

Sie fanden die ganze Gesellschaft auf der Terrasse versammelt, und nach herzlichem Abschied ritten Vater und Tochter nach Hause zurück.

Die schmale Sichel des ersten Mondviertels ging hinter schweren Regenwolken unter. Anne stand am Fenster und hörte das Klagen des Windes in den Zweigen. Dann wandte sie dem unfreundlichen Wetter den Rücken. Die flackernden Flammen der Holzscheite im Kamin verbreiteten eine behagliche Wärme. An dem wuchtigen Himmelbett hingen die warmen Wintervorhänge aus rosafarbenem Wollstoff, und auf dem blankgescheuerten Fußboden lagen wollene Teppiche, die Anne selber an langen Winterabenden gearbeitet hatte. Es standen nur wenige Möbelstücke in ihrem Zimmer — am Kamin ein Schemel, dann eine schwere Eichentruhe, die ihre Kleider aufbewahrte und zugleich als Sitzgelegenheit diente, und ein geschnitztes Tischchen, über dem ein kleiner Spiegel aus venezianischem Glas hing. Alles blitzte vor Sauberkeit und warf den Schein der Flammen zurück.

Anne löste seufzend den Blick von dem warmen, behaglichen Zimmer und sah wieder in die Dunkelheit hinaus. Heute abend würde es im Lissonwald recht kalt und trostlos sein, und wohl zum hundertsten Male fragte sie sich, was Richard unternehmen würde, um Hubert aus seinem gefährlichen Versteck zu befreien. Ihre Angst und Sorge konnten ihm aber nicht nützen, und so schloß sie das Fenster, legte sich zu Bett und versuchte zu schlafen.

Indessen hatte drüben in Sodbury Richard unverzüglich mit seinen Vorbereitungen begonnen. Sir William und Anne waren noch nicht außer Sicht, als er sich auf der Suche nach seinem Diener Peter Dunkley machte, einem hageren und wortkargen Mann, der kein Gramm überflüssiges Fleisch an seinem drahtigen Körper trug. Eine scharfe Hakennase und durchdringende schwarze Augen gaben seinem Gesicht ein habichtähnliches Aussehen, das durch den scharfgeschnittenen strengen Mund unter einem schwarzen Schnurrbart noch verstärkt wurde. Er fand ihn im Stall, wo er mit Argusaugen darüber wachte, daß der Stalljunge das Geschirr von Rowan, dem Reitpferd seines Herrn, blitzblank putzte. Richard winkte ihm im Vorbeigehen flüchtig zu und ging zur anderen Tür, die in die Felder führte, hinaus. Einen Augenblick später kam Peter ihm nach, und sie gingen langsam weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Testament-Formular

"Legal Will Form"

in Englisch, mit klaren Anweisungen, leicht auszufüllen.

Portofrei nur 50¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

•

(Vater auch Mutter sollten rechtzeitig ihr Testament machen, um den Ueberlebenden bei der Regelung des Nachlasses viel Mühe und Unkosten zu sparen.)

Der Elbow River (Ellbogen-Fluß) der in der Stadt Calgary, Alberta, eine Biegung macht, hat seinen Ursprung in den Rockies und fließt durch viele dieser bewaldeten Parklandschaften, bevor er in die Niederungen absteigt. (Calgary Herald)

Noch 2,000 Sprachen ohne Bibel!

Mission ist nicht das Privileg einiger weniger, sondern die Verantwortung aller Christen. Die Wycliffe-Bibelübersetzer sind ein amerikanisches Unternehmen, das es sich zum Ziel setzt, in noch unerforschte Sprachen die Bibel oder Teile derselben zu übersetzen.

Der Name stammt von dem englischen Vorreformator John Wycliffe (1328 bis 1384), der als erster die Bibel in die englische Sprache übersetzte und sie damit dem englischen Volk in seiner Muttersprache zugänglich machte. Sein Name wurde gewählt, weil die Mission dasselbe Prinzip verfolgt:

Jedes Volk soll die Bibel in der eigenen Muttersprache lesen können! Bisher wurde die Bibel oder Teile davon in 1,165 Sprachen übersetzt. Nach letzten Erhebungen der UNESCO gibt es jedoch 3.096 auf unserem Erdball. Somit sind es noch nahezu 2.000 Sprachen, in denen es noch keine Uebersetzung irgendeines Teiles der Bibel gibt. Die meisten dieser Sprachen sind noch völlig unerforscht und haben kein eigenes Alphabet. Die Arbeiten der Wycliffe-Bibelübersetzer dienen deshalb nicht nur der Verbreitung der Heiligen Schrift, sondern sind zugleich ein wesentlicher Beitrag zur sprachwissenschaftlichen Forschung.

Es wird deshalb größter Wert darauf gelegt, daß die Missionare von Wycliffe eine gründliche sprachwissenschaftliche Ausbildung erhalten. Zu diesem Zweck wurden bis jetzt fünf Institute für Linguistik eingerichtet: Drei in USA und je eins in England und Australien. Die Missionare erhalten dort in Sommerkursen die wesentlichsten Grundlagen in Phonetik, Phonemik und deskriptiver Grammatik als Hilfe zum Studium der Eingeborenensprache. Seine Entstehung verdankt der Sprachkurs William Cameron Townsend.

Während des Ersten Weltkrieges verkaufte er als junger Student in Zentralamerika Bibeln. In Guatemala sah er, daß etwa 60 % der Einwohner die Sprache der Bibel, die er verkaufte, nicht verstehen konnten. Er gab deshalb seine Kolportagearbeit auf und schloß sich einer örtlichen Mission an. Mehr als 17 Jahre arbeitete er unter den Chakchikels, einem Stamm mit etwa 200,000 Indianern, die nur ihre Stammessprache beherrschten. Im Laufe dieser Jahre lernte er ihre schwierige Sprache, die der Maya-Sprache verwandt ist, gab ihr ein Alphabet und analysierte ihre komplizierten Verbalformen. Außerdem übersetzte er das Neue Testament in die Chakchiquel-Sprache und hinterließ als Folge dieser Arbeit in jenem Stamme etwa 100 christliche Gemeinden. Durch eine Tuberkulose, die er sich auf dem Missionsfeld zuzog, war Townsend gezwungen, in die Heimat zurückzukehren. Während dieser Krankheitszeit reifte der Entschluß in ihm, eine sprachwissenschaftliche Schule zu gründen, um seine Erfahrungen an junge Leute weiterzugeben. Das war im Jahre 1934 in Arkansas. Es begann mit zwei Schülern. Heute sind bereits gegen 900 Sprachmissionare beschäftigt. Die sprachwissenschaftlichen Kurse stehen nicht nur den eigenen Mitarbeitern offen, sondern auch Missionaren anderer Missionsgesellschaften.

Als W. C. Townsend 1933 mit der Arbeit begann, wußte er nur, daß etwa 1,000 Stämme ohne Gottes Wort lebten. Inzwischen wurde festgestellt, daß es gut 2,000 Stammesgruppen gibt, die die Frohe Botschaft nicht kennen. Erkundungsfahrten in den Philippinen und in Neuguinea haben ergeben, daß die Arbeit noch weiter ausgebreitet werden muß. Sogar in den USA und in Kanada gibt es Indianerstämme, in deren Sprache noch kein Teil des Wortes Gottes übersetzt ist. Auch in Afrika, Sibirien, Innerasien und in der pazifischen Inselwelt sind noch Missionen ohne das Wort Gottes. Dazu kommen die zahlreichen Indianerstämme im Innern Südamerikas, besonders in den riesigen Urwäldern Brasiliens und Perus. Insgesamt sind es etwa 270 Millionen Menschen, die das Wort Gottes noch nicht in ihrer Muttersprache besitzen.

Direktor Cowan von dem Wycliffe-Bibelübersetzer-Werk konnte in seinen Ausführungen nicht genug betonen, daß wir das Wort Gottes allen denen schulden, die es noch nicht haben. Das Anliegen der Wycliffe-Bibelübersetzer sei daß womöglich noch in unserer Generation die 2,000 Stämme die Bibel erhalten.

Mr. Cowan berichtete aus seiner eigenen Missionserfahrung — er übersetzte das Neue Testament in eine amerikanische Indianersprache —, wie schwer es sei, sich richtig in die Sprache einzufinden. Dieselben Wörter bezeichnen in verschiedener Tonhöhe oft etwas völlig anderes oder gerade das Gegenteil. Besonders schwierig sei es, Wörter von Dingen zu finden, die in der Begriffswelt der Eingeborenen überhaupt nicht existieren. Ein Lehrer, dessen Stamm eine Vorliebe dafür hatte, seine Feinde zu verbrennen, unterließ gerade noch rechtzeitig die Aufforderung, dem Feind „feurige Kohlen auf sein Haupt zu sammeln" und sagte dafür lieber „beschäme ihn durch deine Güte!"

Was durch falschen Tonakzent passieren kann, erlebte ein Missionar, der in einem andern Stamm arbeitete. Hier hat das Wort „Sünder" durch Tonfallverschiebung die Bedeutung „Dicker". Als der Missionar den Indianern den Satz übersetzte „Gott liebt die Sünder", malte sich Schrecken über ihren Gesichtern. Er hatte behauptet, Gott liebe die Dicken, und da Beleibtheit bei ihnen selten war, glaubte sich die Mehrzahl von der göttlichen Gnade ausgeschlossen. Bestürzt erkannte der Missionar seinen Fehler und wiederholte das Wort schleunigst im richtigen Tonfall.

Oft greifen die Indianer selber helfend ein und schlagen Fassungen vor, die für ihr Verständnis klarer sind als der Originaltext. Ein Stamm wußte mit Matthäus 18, 6 — „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen" — nichts anzufangen. Dafür schlug ein Eingeborener die Form vor: „Wer aber einem dieser Geringsten einen falschen Urwaldpfad weist." Den Piros ist der Begriff „Glaube" zu unvollständig; ihrer Meinung nach schließt „an Gott glauben" eine Tätigkeit ein, und so machen sie daraus ein „Gehorchenglauben". Den Schipibos erläutert man den Begriff „Zweifel" mit „zwei Dinge denken" und den Begriff „Stolz" mit „sich höher stellen als andere". Ein Habsüchtiger ist für sie „einer, der nach allem greift". Die Piros drücken „Friede" mit der Wendung „wohlgeordnete Seele" aus. Ein anderer Stamm sagt für „Der Herr ist unsere Hoffnung" bildhafter „Wir halten uns an Gott ganz fest".

Eine solche Aufgabe, das Wort Gottes in eine bisher noch völlig unerforschte Sprache zu übersetzen, ist nur möglich durch eine gründliche und umfassende Zurüstung. Nach ihrer sprachwissenschaftlichen Ausbildung kommen die Missionare für einige Monate in ein sogenanntes Dschungellager. Dort werden sie mit allen Gefahren und Nöten der Wildnis vertraut gemacht. Sie lernen, so einfach wie möglich zu leben, lernen Hütten bauen, eßbare Früchte zu erkennen, zu schwimmen und zu jagen. Sie erhalten Unterricht in Erster Hilfe und im Bedienen von Funkgeräten. Als Schlußprüfung müssen sie dann sechs Wochen lang im Dschungel leben.

Die Fundgrube.

Steinbacher Bibelinstitut

Die Schüler schrieben die Examen des 1. Semesters vom 8. bis zum 12. Januar. Am 15. Januar wurden die bisherigen und die neuen Schüler eingeschrieben, und am 16. Januar begann der Unterricht des 2. Semesters. Somit sind nun alle wieder fleißig bei der Arbeit. 17 neue Schüler kamen für das 2. Semester, und das bringt die Gesamtzahl auf 197.

Am 20. Januar hatten wir in der Aula der Schule ein Musikprogramm. Der Gastsolist war Peter Koslowsky von Riverville, Man. Eine Männergruppe der Schule sang, und ein Schüler spielte Violine.

Stewart Gunzel, ein Vertreter der „Evangelical Alliance Mission", weilte etliche Tage im Institut. Er gab in der Morgenandacht und in den Missionsstunden wertvolle Informationen von ihrer Mission. Er zeigte, wie notwendig es ist, daß junge Menschen sich für die Arbeit für den Herrn vorbereiten. Er erzählte auch von der Arbeit auf verschiedenen Missionsfeldern. Solches ist den Schülern nützlich, wenn sie ihre Pläne für die Zukunft machen.

Pred. Frank Koop von der „Union Gospel Mission", Winnipeg, Man., besuchte unsere Schule am 24. Januar.

L. D., Korr.

Kajiji, Kahemba,

Leopoldville, Rep. Congo, Africa.

17. Januar 1962

Die politischen Zustände sind hier im Kongo noch immer nicht normal zu nennen, aber unsere Arbeit können wir tun. Von September bis Januar haben wir am Krankenhaus hier in Kikwit gearbeitet. Jedermann war uns wohlgesonnen, und wir hatten Freude am Dienst an den Kranken. Wir besuchten auch unsere anderen Stellen medizinischer Hilfe und waren etliche Male im MBG-Krankenhaus in Kajiji. Wir fanden überall gute Aufnahme.

Jetzt hat der Herr die Tür geöffnet, so daß wir zum ständigen Dienst nach Kajiji gehen werden, wo das Hospital neueröffnet werden soll. Unsere Abreise ist für die dritte Woche im Januar festgelegt. Wir sind dankbar, daß man in unseren Heimatgemeinden auch für diese Station, des Herrn Werk daselbst und für uns betet. Wir danken für die Zusendung eurer Blätter und grüßen in christlicher Verbundenheit,

Dr. med. F. Pauls.

P. S.: Man beachte bitte unsere neue Adresse oben.

Saskatoon, Sask.

Vom 5. bis 7. Januar hatten wir eine „prophetische Bibelkonferenz", Redner war Br. J. H. Epp, Hepburn, Sask. Viele waren zu den Versammlungen gekommen. Sonnabend- und Sonntagnachmittag waren die Versammlungen in Deutsch. Römer 5 und 6 wurden ausgelegt, und manch eine köstliche Wahrheit ist uns ans Herz gelegt worden. Auch zu diesen Versammlungen waren viele gekommen. Nach einer zu Herzen gehenden Botschaft von Br. Epp überraschte uns unser lieber Chor mit dem deutschen Lied „Es harrt die Braut so lange schon", das die Zuhörer tief beeindruckte. Wir hoffen und beten, daß wir in Zukunft noch oft solche schöne deutsche Lieder hören werden.

Unser Leiter, Br. G. Braun, will uns verlassen. Jetzt beten wir wieder um einen Gemeindeleiter, der beide Sprachen beherrscht.

Schw. P. Bartel liegt schon über drei Monate im Hospital, scheinbar ohne wesentliche Besserung. Wir wollen auch weiterhin all der Kranken gedenken.

Isaac Boldt, Korr.

Für Geschenkzwecke:
Menno-Simons-Bild
Photoreproduktion
von M. Harders Oelbild,
9" mal 12" groß,
in schönem Rahmen, unter Glas
Preis $2.75
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvn St., Winnipeg 5, Man.

Morden, Man.

(MBG)

Psalm 90, 1: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Das alte Jahr wurde mit Gebet, Zeugnissen und Abendmahl abgeschlossen. Unsere Herzen wurden erquickt und gestärkt. Neujahr dienten mehrere Brüder mit kurzen Ansprachen, und abends begann die Gebetswoche. Die Brüder J. H. Friesen und W. Bärg dienten abwechselnd mit Anleitung. Die Gemeinde teilte sich dann in Gruppen zum Gebet, und dem Gebet folgten Zeugnisse. Die Gebetsgemeinschaft ergab Segensstunden. Es beteiligten sich viele an den Gebetsstunden.

Der 28. Januar war Jugendsonntag. Missionar A. A. Unruh diente mit zwei Ansprachen, vormittags in Deutsch und abends in Englisch. Br. Unruh sprach über „das gegenseitige Verhältnis der Gemeinde und der Jugend".

Am Montagabend zeigte Br. Unruh Bilder von dem Missionsfelde in Indien und gab dazu einen Bericht von der Arbeit. Er sagte, daß der Kampf zwischen Licht und Finsternis groß sei. Die Mission bedarf der Fürbitte der Kinder Gottes.

Br. W. Bärg von hier diente den Gemeinden in Ontario mit Wortverkündigung. Der Herr gab ihm viel Gnade zum Dienst!

Es sind hier viele Kranke, das Hospital ist voll. Br. W. Born, über 80 Jahre alt, ist schon längere Zeit krank. Er wurde aus dem Hospital entlassen, mußte nach einigen Tagen aber wieder zurück. Br. Born hat sich ganz in den Willen des Herrn ergeben. Sein Schwiegersohn, Br. A. J. Töws, hatte Weihnachten einen Herzanfall und ist auch im Hospital. Br. P. Heppner hat große Schmerzen im Bein und ist im Hospital. Br. Frank Friesen ist aus dem Hospital entlassen; er hatte sich ein Bein gebrochen. Schw. G. Schröder befindet sich in Winkler, Man., im Hospital, wo sie eine Operation hatte. Schw. P. E. Wiebe ist leidend, ihr Zustand bessert sich aber. Br. Fred Haack hat schon mehrere Jahre krankheitshalber die Versammlungen nicht mehr besuchen können. Wir beten, daß der Herr einem jeden in seinem Teil helfen möge.

P. P. Schulz, Korr.

Domain, Man.

Sonntag, der 28. Januar, war ein besonderer Segenstag für die MBG zu Domain. 3 Lehrer und etwa 45 Schüler der Winkler-Bibelschule waren am Vormittag unsere Gäste, richtiger, wie Lehrer Goossen sich ausdrückte, waren nach Hause gekommen, denn „dieses ist eure Schule", sagte er. Zwei unserer jungen Gemeindegeschwister waren in der Gruppe.

Es war ein Genuß und ein Segen, den Darbietungen in Gesang und Vortrag zu folgen. Die Botschaft kam von Herzen, kräftig und klar und ging darum auch zu Herzen. Wir danken allen Beteiligten für die Anstrengungen, die diesen wertvollen Dienst in den Gemeinden ermöglichen.

Am Abend desselben Tages versammelten wir uns noch einmal in unserem Bethause, um das Mahl des Herrn zu unterhalten. Wir verweilten im Geiste auf Golgatha, und uns wurde es wiederum groß und wichtig, was in Römer 5, 8 geschrieben steht: „Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren."

Fr. P. G. Rempel, Korr.

Offener Brief

Gott zum Gruß und den Herrn Herrn Jesum zum Trost! Wir grüßen Euch alle mit Psalm 34, 4. Da unsere Kinder, unsere Freunde und die Vielen, die für uns gebetet haben, soweit verstreut wohnen, möchten alle durch die „Mennonitische Rundschau" wissen lassen, wie es uns geht.

Ich habe viel leiden müssen an starkem Unwohlsein u. a. m. Weil es immer schlimmer wurde, entschloß ich mich auf Rat des Arztes (in meinem Alter von 84 Jahren) zu einer Operation. Selbige wurde am 19. Dezember 1961 ausgeführt und fiel gut aus, so daß die vielen Schmerzen schwanden und es langsam besser wurde. Am 5. Januar 1962 durfte ich das Hospital verlassen und nach Hause kommen. Bin wegen Mangel an Appetit noch recht schwach.

In den Tagen des Leidens ist mir der Herr Jesus größer geworden. Er hat viel Gnade geschenkt, und ich bin mir und vielen anderen wie ein Wunder.

Dankend für alle Fürbitte und Wohlwünsche, empfehlen wir uns derselben auch weiter.

Joh. und Margaretha Andres,
Steinbach, Man.

•

Nachdem obiges geschrieben wurde, hat sich die Lage verschlechtert. Br. Andres hatte große Schmerzen, wurde erst zu Hause vom Arzt behandelt und dann wieder auf einige Tage ins Hospital gebracht, wo ihm Linderung wurde und die großen Schmerzen nachließen. Er ist am 4. Februar wieder nach Hause gebracht worden, wo er von seiner Frau aufopfernd gepflegt wird. Die alten Geschwister bedürfen der Fürbitte.

Im Auftrage,
W. Schröder, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Am 30. Januar starb in Clearbrook, B. C., Frau Heinr. Olfert geborene von Kampen, 69. Das Begräbnis war am 3. Febr. von der MG zu Clearbrook aus. Sie hinterläßt ihren Gatten und 12 Kinder. Sie stammte aus Eichenfeld, Südrußland, und war 1927 nach Kanada eingewandert. Bis 1957 hatten Olferts in Manitoba gewohnt.

— Diakon Jakob A. Martens, 81, der schon über 10 Jahre gelähmt war, starb am 28. Januar in Clearbrook, B. C. Er wurde am 1. Februar vom MBG-Bethaus aus zu Grabe getragen. Es hinterbleiben seine Frau und 10 Kinder. Er war seinerzeit 16 Jahre Leiter der MBG in Main Centre, Sask., gewesen.

— Die mennonitische Vertreterversammlung von Alberta findet heute und morgen (14. und 15. Februar) in Calgary, Alta., statt.

— Die MBG-Jugendarbeiterkonferenz von Alberta ist am 17. und 18. Februar in Lindbrook.

— In der Zentral-MBG, Winnipeg, sollen vom 4. bis zum 7. März Versammlungen mit Pred. C. C. Peters, B. C., als Redner, abgehalten werden.

— Der Vorstand des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Kanada hat am 16. Februar, 7.30 Uhr abends, eine Sitzung in der mennonitischen „high school" in Nordkildonan, Man.

— Der Verein zur Erziehung unterentwickelter Kinder in Winkler, Man., berichtet, daß in ihrer speziellen Schule 15 Kinder unterrichtet werden. Eine ausgebildete Lehrerin und eine Helferin betreuen und unterweisen die Kinder den halben Tag für eine kleine Löhnung. Teuer kommt das Herbeiholen der Kinder, wobei ein Fahrer täglich über 100 Meilen fahren muß. Manche werden von barmherzigen Nachbarn kostenlos zur Schule gebracht. Der Verein für dieses edle Werk hat 53 Mitglieder.

— 6 mennonitische Konferenzen und Gemeinden in Ontario wollen im Laufe von 5 Jahren $200,000 sammeln, um auf dem Gelände der Universität von Waterloo das mennonitische Conrad-Grebel-College zu bauen.

— Der Vorstand des „Community Chest" von Groß-Winnipeg bittet, allen, die für die Einsammlung der freiwilligen Gaben 1961 gedient und gegeben haben, herzlichst zu danken! Es zeigt, daß viele Bürger um das Wohl und Wehe ihrer Stadt besorgt sind und gerne Gutes tun. (J. J. Rathgeber, Vorsitzer.)

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Pred. Hermann Voth, Aldergrove, B. C., auf der Durchreise nach Ontario, und H. H. Epp, Clearbrook, B. C.

— Wie in Ottawa verlautet, hat die Bundesregierung beschlossen, die Rentenerhöhung rückwirkend ab 1. Februar vorzunehmen. Während die Regierung die Renten von $55 auf $65 erhöhen will, haben die Parteien ihre eigenen Rentenpläne vorgelegt. Die Liberalen haben für den Fall ihrer Regierungsübernahme ein Programm vorgelegt, wonach durch Beitragsleistungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer bereits nach einem Jahr die Altersrente von $55 auf $75 steigen soll. Die Neue Demokratische Partei verspricht eine Grundrente von $75 ab 65. Lebensjahr mit einem Zusatzplan.

— Die kanadischen Exporte in die westdeutsche Bundesrepublik sind von Januar bis August 1961 auf $144 Millionen angestiegen. Sie betrugen im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur $112 Millionen. Während sich die Weizenlieferungen nahezu verdoppelten, erhöhten sich auch die deutschen Flugzeugkäufe beträchtlich.

— Zum ersten Male ist Kanada in Oesterreich durch einen weiblichen Botschafter vertreten. Als Botschafterin Kanadas traf Blanche Margaret Meagher in Wien ein. Sie ist 51 Jahre alt und seit 1942 im diplomatischen Dienst ihres Landes tätig. Zuletzt vertrat sie Kanada in Israel.

•

Vereinigte Staaten

— Am 11. Februar wurde das Bethaus der „Shoreline"-MBG in Seattle, Washington, eingeweiht. Der einstöckige Bau aus Backsteinen und Glas mit einem Anbau für Sonntagsschule hat nur etwa $30,000 gekostet, weil viel Arbeit gratis getan wurde. Dr. Jakob A. Löwen (Yarrow, B. C.), damals Student in Seattle, war 1957 der erste Pastor der Gruppe. Heute ist Br. Nick Rempel Pastor der Gemeinde.

— In Verbindung mit der Gründung einer „USA-Area"-MBG-Konferenz sind Organisationsfragen entstanden, die allmählich gelöst werden. Die bisherigen Distriktkonferenzen und ihre Komitees sollen in Kraft bleiben, und ihr Verhältnis zur „Area"- und zur Generalkonferenz soll nach Möglichkeit in den Tagen der USA-Konferenz, am 22. und 23. August in Süddakota, geklärt werden.

— Taborcollege hat zum 2. Semester dieses Schuljahres 371 Studenten, 34 mehr als zur selben Zeit im vorigen Jahr. Am 8. Februar sang der Collegechor zusammen mit dem Chor des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, der auf einer Gastreise durch die MBGn des Mittelwestens der USA war, im MBG-Bethause in Hillsboro, Kansas, den deutschen Text von J. S. Bachs Kantate „Christ lag in Todesbanden", unter P. Wohlgemuth als Dirigent. Ostern will der Taborcollege-Chor den Besuch erwidern und in Winnipeg zusammen mit dem Bibelcollege-Chor, unter Dirigent Victor Martens, singen.

— Am 1. und 2. März findet im Atlantic-Hotel in Chikago die 8. Jahresversammlung der Vereinigung mennonitischer Organisationen gegenseitiger Hilfe statt. Pastor R. Nordy von der MG in Arthur, Ill., wird als Gastredner über die „Theologie gegenseitiger Hilfe" sprechen. Die Sitzungen der Konferenz sind offen für alle Interessenten.

— Zum Beginn dieses Jahres standen in den USA 1,132 junge Männer im 1-W-Staatsdienst (C.O.-s), gegen 1,080 im Juli 1961. Der eingeführte Modus der Einberufung zum Staatsdienst u. Ersatzdienst wird in den USA fortgesetzt. Die mennonitischen Männer arbeiten meistens in Hospitälern und andern Anstalten zum allgemeinen Wohl.

— In Reedley und Fresno, Kalifornien, fiel am 22. Januar zwei bis drei inches Schnee, mehr als jemals seit 1887. Schulen wurden geschlossen, um die Kinder die Freude am Schnee genießen zu lassen. Besonders willkommen ist der Schnee in den Gebirgen, von wo das Bewässerungssystem das Wasser erhält.

— Dr. E. E. Miller, Präsident-Emeritus des Goshen-College, begab sich mit Frau im Januar auf die Reise über Europa nach Indien, um im März die Leitung der Woodstock-Schule in Landour zu übernehmen.

— In New York gibt es einen plattdeutschen Verein „Pomuchelskopp". Die Bezeichnung brauchte man in unserm Plattdeutsch in Rußland in nicht gerade schmeichelhafter Weise. Sie war wahrscheinlich aus Fritz Reuters Schriften übernommen oder aus Preußen mitgebracht worden.

•

Südamerika

— In Xaxim, Brasilien, starb nach langem Leiden Frau Franz Enns, etwa 80 Jahre alt. Familie Enns hatte früher auf Stoltzplateau gewohnt.

— Die Bergthal-Kolonie in Ostparaguay, östlich von Asuncion, macht wirtschaftlich Fortschritte. Es wird Rassevieh gezüchtet, Käse und Butter produziert, mehr Wald gerodet und Land urbar gemacht. Ab und zu treffen noch neue Einwanderer aus Kanada ein.

— Folgende Nachrichten entnehmen wir dem Mennoblatt:

Volendam, Paraguay: Nachdem uns Dr. Reichenbach am 14. Dez. verlassen hatte, traf am 3. Januar Dr. M. Godoy aus Asuncion hier ein. Er wird hier vorläufig als Arzt tätig sein.

Im Jahre 1961 wurden in Volendam 14 Kinder geboren, 8 Jungen und 6 Mädchen. Gestorben sind 5 Personen. — Es sind 56 ausgewandert und 3 eingewandert. Es wurde im vergangenen Jahre nur eine Ehe gschlossen.

Neuland, Paraguay: Die anhaltende Dürre macht manchen Bauern Sorogen. Wohl ist in vielen Fällen die Aussaat beendigt, jedoch leiden die kleinen Pflänzlein erbärmlich. Ein Regen würde noch ein eErnte, wenn auch kleiner als im vorigen Jahr, sichern. Ob er zur Zeit kommen wird?!

Am 13. Januar fand ein Treffen der Jugendkomitees der Mennonitengemeinden Fernheims und Neulands in Halbstadt statt. Vortrag und Diskussion über Jugendfragen füllten den Tag aus.

Am 30. Dezember wurde Peter Harms, 57. Neuendorf, von der Kirche der MG aus zu Grabe getragen. Nach einem schweren Kopfleiden durfte er seinem Erlöser froh entgegengehen.

Friesland, Paraguay: Zur Konferenz der MG, die hier vom 24. bis zum 28. Januar tagte, war auch Erland Waltner, der Präsident der Allgemeinen Konferenz aus Nordamerika erschienen. Anschließend wollte er noch die Chacokolonien besuchen.

Menno, Paraguay: D. G. Giesbrecht schreibt: Wir haben alle Hände voll zu tun, das Unkraut auf dem Felde niederzukämpfen. Die Baumwolle steht nicht sehr gut, weil es schon längere Zeit trocken ist. Die Kapseln beginnen

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

R. A. ANDRES
Physiotherapy-Massage-Klinik
Deutschsprechender Fachmann für rheum. Muskel- und Gelenkleiden, Hexenschuß, Ischias, chron. Kopfschmerzen usw.
Hilfe auch in alten Fällen
566 Maryland St., Winnipeg
Telefon SP 2-2764

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

sich schon zu öffnen, und wir beginnen mit dem Einsammeln.

Fernheim, Paraguay: Vom 28. Januar bis zum 1. Februar tagte die 10. Distriktkonferenz der MBG von Südamerika in El Ombu, Uruguay. Aus Fernheim fuhren zehn Delegierte zu dieser Konferenz.

Lehrer Abraham Klassen kehrte von seinem Studium am Bibelseminar in Montevideo, Uruguay, mit Familie zurück. Er arbeitete vor einem Jahr an der Schule für Paraguaykinder auf Yalve sanga. Im kommendn Schuljahr wird er auf der Leprastation Kilometer 81 als Lehrer arbeiten.

Die am 18. Januar im Auto auf dem Wege von Fernheim nach Friesland zur Konferenz der MG Verunglückten: Aelt. Jakob Isaak, Pred. Johann Epp, Karlsruhe, Westdeutschland, dessen Frau und Sohn Hans Epp (Medizinstudent in Asuncion, Paraguay), Lehrer Jakob Isaak (Sohn von Aelt. Isaak) stehen alle bis jetzt außer Lebensgefahr. Hildegard Neufeld kam unverletzt davon.

Die anhaltende Trockenheit Ende Dezember und Anfang Januar wird die Ernte in diesem Jahr wahrscheinlich stark beeinträchtigen. Besonders für die Erdnüsse war das Wetter sehr ungünstig.

Argentinien: Frau Erika Dyck geborene Braun, Gattin des Medizinstudenten Rudolf Dyck aus Fernheim, erreichte an der Universität von Buenos Aires den medizinischen Doktorgrad.

* * *

Berlin. — Der sowjetische Vorschlag, Westberlin, die westdeutsche Bundesrepublik u. Ostdeutschland als jeweils selbständige Mitglieder in die Organisation der Vereinten Nationen aufzunehmen, hat in politischen Kreisen Westberlins nicht überrascht. Nach Ansicht des regierenden Bürgermeisters Brandt kann der Vorschlag der Sowjetunion, aus Westberlin einen formell selbständigen und sogar in der UNO vertretenen „Zwergstaat" zu machen, nicht ernst gemeint sein. Der Berliner Senat, so sagt Brandt, sei zwar von jeher an einer Entschärfung der Lage interessiert gewesen, aber er lasse sich nicht mit Redensarten abspeisen. Wenn der Kreml wirklich einlenken wolle, hätte er dazu bei den Gesprächen mit dem amerikanischen Botschafter Thompson in Moskau reichlich Gelegenheit.

— In einer gemeinsamen Erklärung haben die 3 westalliierten Stadtkommandanten die sowjetischen Behörden in Berlin davor gewarnt, das Wehrpflichtgesetz Ostdeutschlands auch in Ostberlin anwenden zu lassen. Sie sehen darin eine weitere schwere Verletzung des Berliner 4-Mächtestatuts. Die Warnung der Stadtkommandanten trägt vorsorglichen Charakter. Sie soll die rechtliche Position der Westmächte als mitverantwortlicher Schutzmächte auch in Ostberlin wahren. SED-Funktionäre hatten in der vergangenen Woche erklärt, daß die verkündete Wehrpflicht auch für die „Hauptstadt der DDR", also für Ostberlin, gelte.

* * *

Großbritannien. — Ist Macmillans Stellung als Premierminister von einer Revolte seiner Partei bedroht? Diese Frage ist akut geworden, nachdem zum ersten Male ein konservativer Abgeordneter öffentlich den Rücktritt des Premierministers gefordert hat.

* * *

Westdeutschland. — Fast 2 Milliarden DM aus seinem 15 Milliarden DM umfassenden Haushalt will der westdeutsche Verteidigungsminister 1962 für militärische Baumaßnahmen verwenden. Das ist etwa das Vierfache dessen, was im vergangenen Jahr für diesen Zweck ausgegeben worden ist. Neue Kasernen werden entstehen, Bau von Depots, Flugplätzen und Marineanlagen sind im großen Maßstabe geplant.

Ferner wird das westdeutsche Militär in diesem Jahre einige Milliarden DM mehr als im Vorjahr für Waffen und Material aller Art aufwenden. Allein für Flugzeuge und Raketen sollen 1,65 Milliarden DM ausgegeben werden. Für Truppen- und Kampffahrzeuge sollen 1,2 Milliarden D-Mark (gegenüber 840 Millionen DM im Vorjahr) verwendet werden, und die Munitionskosten stiegen zum ersten Male über die Milliardengrenze.

— Die größte Grubenunglückskatastrophe (Gasexplosion) der Geschichte ereignete sich am 7. Februar in Völklingen (Saargebiet). Bisher wurden 286 Tote gemeldet, 10 sind noch vermißt und müssen auch als tot angesehen werden. 83 Verletzte liegen noch im Krankenhaus, darunter war eine große Anzahl mit furchtbaren Verbrennungen, so daß die Zahl der Toten sicher noch weiter steigen wird. Zur Zeit des Unglücks waren 465 Mann unter Tage. Ambulanzen und Helikopter waren für den Abtransport der Verletzten eingesetzt. Die Grubeneinfahrt war von Angehörigen umlagert, die auf ein Lebenszeichen von Mann oder Kindern warteten. Diese Grube wurde als eine der sichersten angesehen, daher war hier auch eine der größten Ausbildungsstätten für Bergleute. Viele dieser jungen Bergleute haben ihr Leben lassen müssen. Die westdeutsche Bundesregierung hat in der Stadt sofort alle öffentlichen Veranstaltungen untersagt und für die betroffenen Familien erstmals 50,000 Dollar als erste Hilfe zur Verfügung gestellt. Am 10. Februar fand in Völklingen, im Beisein von Bundespräsident Lübke, die Begräbnisfeier der durch das Kohlengrubenunglück getöteten 286 Bergleute statt. Bundespräsident Lübke hielt eine Rede. An den Särgen, die im Freien aufgestellt waren, saßen die Witwen und nächsten Angehörigen der Verunglückten und weinten untröstlich. Bergleute in traditioneller Tracht trugen die mit Blumen bedeckten Särge. Viele Blumen waren von Bergleuten aus Frankreich, Belgien und Italien gekommen. Das Begräbnis war sehr feierlich und sehr traurig.

— Der „Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums" in Korntal, Württemberg, hat Bernd Dyck, den Sohn des verstorbenen langjährigen Mitarbeiters Jacob Dyck, zum Missionssekretär ernannt. Dieser Missionsbund war früher in Wernigerode unter dem Namen „Licht dem Osten" bekannt. In Holland gibt es auch jetzt noch einen Verein „Licht in het Oosten", der mit diesem in Korntal Arbeitsgemeinschaft pflegt.

* * *

Ostdeutschland. — Die Unzufriedenheit der Bevölkerung von Ostdeutschland hätte sich nach dem 13. August schon längst explosiv entladen, wenn nicht die sowjetischen Truppen ständig an den traurigen Verlauf des 17. Juni 1953 erinnerten. Allgemein ist die Unzufriedenheit in den Reihen der Arbeiter, der bewaffneten Streitkräfte und selbst bei den kommunistischen Funktionären zu beobachten, die nur widerwillig ihre Aufgaben erfüllen. Es ist kein Zweifel, daß die Errichtung der Sperrmauer sich als ein „schwerwiegender politischer Bumerang" für das kommunistische Lager ausgewirkt hat.

* * *

Aegypten. — Der jugoslawische Präsident Tito traf am 4. Febr. mit seiner Frau Jovanca in Alexandrien ein. Dieses 12. Zusammentreffen Titos mit Nasser war zunächst als allgemeine politische Aussprache geplant, erhielt jedoch ein aktuelles Thema. Das Embargo der USA gegen Kuba und gleichlaufende Bemühungen Washingtons in der NATO bestätigten Titos Ansicht von einem wachsenden Wirtschaftsdruck des Westens auf sogenannte Neutrale, zu denen Tito auch Kuba zählt. Nach dem Vorbild der Belgrader Neutralenkonferenz will Tito nun in Aegypten den Plan für eine Wirtschaftskonferenz aller „blockfreien Staaten" erörtern. Diese Konferenz soll ebenfalls Gegenmaßnahmen gegen den europäischen Wirtschaftsblock der EWG beraten.

* * *

Sowjetrußland. – Sowjetische Experten und sowjetisches Kapital für Projekte der Entwicklungshilfe arbeiten in 23 Ländern der Welt. In Afghanistan trägt die Sowjetunion 70 Prozent aller Investitionen.

* * *

Schweiz. — Die amerikanisch-sowjetischen Kontakte in der Berlin-Frage nennt das unabhängige Schweizer Blatt „Neue Zürcher Zeitung" einen mühsamen Stellungskrieg. „Die amerikanische Politik setzt die schwierige Partie fort in dem Bewußtsein, daß Nikita Chruschtschow — entgegen früheren voreiligen Diagnosen über eine innere Krise des Sowjetregimes — im unerschütterten Besitz der Macht ist, aber durch die Rücksicht auf die Aufgaben im Innern u. durch die Auseinandersetzungen im Weltkommunismus veranlaßt werden könnte, eine mindestens zeitweilige Entschärfung des Berlin-Konflikts anzustreben. Für die Vereinigten Staaten handelt es sich um eine Geduldsprobe, bei der sie auch auf Rückschläge gefaßt sein müssen, während Westdeutschland die Klarheit und Entschiedenheit aufzubringen hat, aus eigener Entschlußkraft mit dem raffinierten, aber doch sehr durchsichtigen Manöver des Sowjetmemorandums vom 27. Dezember fertig zu werden."

* * *

USA .— Zwei Erklärungen für die starre sowjetische Haltung in der Berlin-Frage gibt man sich in diplomatischen Kreisen Washingtons: 1. Moskau will sich auf direkte Verhandlungen mit Bonn konzentrieren; 2. Chruschtschow legt den wiederholt geäußerten Wunsch Kennedys, die Gespräche weiterzuführen, als Schwäche aus.

Der sowjetische Ministerpräsident glaube außerdem, die anderen Alliierten übten einen Druck auf Washington aus, gegenüber Moskau Konzessionen zu machen. Botschafter Thompson habe bei seinem letzten Gespräch mit Gromyko Anweisung gehabt, sich zu weiteren Verhandlungen bereit zu erklären: er sollte aber unmißverständlich zu verstehen geben, daß er nicht mehr gewillt sei, in den Kreml zu gehen, nur um Konversation zu machen.

— Die amerikanischen Kernwaffenversuche in der Atmosphäre sollen möglicherweise schon im Frühjahr aufgenommen werden. Nach einem Bericht der „New York Times" hat Präsident Kennedy die Versuche befürwortet. Die Vorbereitungen sind schon angeordnet worden. Die Versuche sollen im Stillen Ozean auf Johnston in der Nähe von Hawaii oder auf der britischen Weihnachtsinsel stattfinden.

— Zwei Bombenanschläge auf die Wohnungen der kalifornischen Pfarrer Simons und Walker haben an der US-Westküste Empörung ausgelöst. Beide Geistlichen hatten sich öffentlich gegen Rechtsextremisten ausgesprochen.

— Generalmajor Edwin Walker, der wegen seiner Versuche, die amerikanischen Truppen rechtsextrem zu beeinflussen, vom Kommando der 24. Infanteriedivision in Westdeutschland abgelöst worden war, will für den Gouverneursposten von Texas kandidieren.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Die Lebensgeschichte des bekannten Predigers und Lehrers

A. H. Unruh

geschrieben von
Prediger H. P. Töws

Herkunft, Lebenslauf, öffentlicher Dienst, Privatleben, sein Ergehen in Rußland und Kanada, Lebensabend, Heimgang, alles findet der Leser in diesem Buche in interessanter Weise erzählt.

Sehr klarer Druck auf gutem Papier, illustriert, Glanzdeckel mit Bild.

Man bestelle jetzt, ehe es vergriffen ist.

Preis nur $1.50

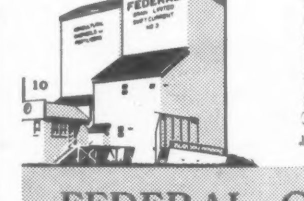
— Portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Martens,
Goulet, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telephon: LE 3-1177

Pakete nach Rußland bis zu 40 Pfund
VEGA *Parcel Service Ltd.*
919 Main St., Winnipeg, Man.
Phone WH 3-8813
Filiale Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

Kostenlose Saatgetreide-Untersuchungen



Wie gut ist Ihr eigenes Saatgetreide? Es bezahlt sich, nur reine, gesunde Saat mit hoher Keimfähigkeit zu säen. Federal-Vertreter wollen gerne dafür sorgen, daß Ihre Getreideproben richtig untersucht werden.
Schicken Sie uns Ihre Proben bitte unverzüglich.

FEDERAL GRAIN LIMITED

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Weihnachten in New York

Von Prediger D. J. Klassen, Virgil, Ontario

(Schluß.)

Eine ganz besondere Anziehungskraft hat in diesen Festtagen das weltberühmte „Hayden-Planetarium", es wird von vielen Touristen besucht. Dieses Planetarium ist ein Gebäude mit einem halbkugelförmigen Dach, 75 Fuß im Durchmesser und in der Mitte 48 Fuß hoch. Mittels eines langen Projektors, der 2 Tonnen wiegt und in Deutschland gebaut worden ist, wird der Sternenhimmel projeziert und mit allen Bewegungen der Himmelskörper wiedergegeben. Es ist der Mühe wert, dieses Planetarium zu besuchen.

Einen sehr interessanten Vortrag hält ein Astronom über die Bewegung der Planeten um die Sonne. Er kommt sehr nachdrücklich auch auf den „Stern aus Jakob", den „Stern zu Bethlehem" zu sprechen, und weist nach, wie der Herr der Welten es in jener ersten Weihnachtszeit gerade so gefügt hatte, daß der eine Stern besonders hell leuchtete und den Weisen aus dem Morgenlande den Weg zum Heiland, dem verheißenen Messias weisen mußte. Wie groß wird einem bei solcher Gelegenheit unser Schöpfer! Jene Weisen hatten fürwahr ein offenes Auge für die Zeichen Gottes in ihrer Zeit. Wieviele Zeichen gibt Gott uns heute im Blick auf das zweite Kommen Jesu! Die Bibel erfüllt sich wörtlich; haben wir offene Augen? Zu diesen Zeichen gehören auch die sich mehrenden Unruhen in der Welt. Es fiel mir auf, daß man jetzt in der Stadt an vielen Straßenecken „Shelter"-Zeichen (Hinweise auf Schutzkeller) sehen konnte, für den Fall eines Atombombenangriffs. Ich folgte einem dieser Zeichen, es führte zu einem großen Hause. Dort sagte mir der Hausmeister, daß es einfach nur ein großer Keller mit vier dicken Wänden sei. Die Stadtverwaltung regt durch die Zeitungen die Frage an, ob man alle größeren Wohnblocks mit solchen Schutzkellern versehen und die Monatsmiete entsprechend erhöhen sollte. Natürlich wird dadurch das unheimliche Angstgefühl noch gefördert, und Unzählige bekommen selbst in den Weihnachtstagen nicht die nötige Entspannung.

In dem Hause der Vereinten Nationen ist es in diesen Tagen ganz still. Man sieht dort auch keine Weihnachtsbäume. Ob das Immergrün nicht dorthin paßt? Das Gebäude beeindruckt einen sonderbar. Hier wird Jahr für Jahr von Weltfrieden geredet, und an einer Mauer, weit sichtbar, ist das Wort Heiliger Schrift aus dem Propheten Jesaja wiedergegeben: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, sie werden hinfort nicht mehr Kriegen lernen." So steht es dort schon mehr als 10 Jahre. Sollte man an diesem Ort nicht von dem Gefühl der Geborgenheit überwältigt werden? Sicherheit ist in diesem Hause ein vielgebrauchtes Wort. Von hier aus soll der Friede gesichert werden. Es klingt wirklich nach Weihnachten! Verschiedentlich legt man es den Besuchern nahe: Dies ist eure UNO!

Bei meinen Besuchen im Oktober und November 1961 hatte ich hier zwei Versammlungen beigewohnt, die ich nicht so leicht vergessen werde. In der einen handelte es sich um eine spezielle politische Sitzung, während die andere die heiße Frage der Abrüstung zum Thema hatte. In der ersten ging es um unbedingte Befreiung der Versklavten in Südafrika. Man konnte unmöglich zu einer Einigung kommen, da die Freiheitsideologie des Sowjetblocks sehr verschieden ist von der des Westens und man beschuldigt einander. Der Osten ist unbeugsam und zähe in seinen Forderungen. Die Spannung wird immer größer. Und während ich dort sitze und lausche, sehe ich durch die hohen Fenster ein Schiff ganz ruhig und friedlich den „East River" entlanggleiten, ein auffallender Kontrast.

Die Frage der Abrüstung wurde am 27. November durch den Vertreter Nationalchinas eingeleitet, sehr gut, sachlich und realistisch — allen Respekt vor diesem Mann! Er zieht die Linien klar und gerade in seiner Rede. Er zeigt auch, wie sie nun schon jahrelang durch die Vertreter des Ostens getäuscht worden sind. Dann geht die Debatte los, Polen meldet sich zum Wort. Der Mann ist gewandt in seiner Rede und setzt sich mit feurigem Eifer für ein friedliches Uebereinkommen ein. Krieg könne unmöglich das Problem lösen, sein Land wolle keinen Krieg. Man müsse nach 15 Jahren endlich zu einer Einigung kommen. Er rechtfertigt die Taktik des Kremls voll und ganz und wundert sich nur, daß die Westmächte so halsstarrig sind. Er spricht lange. Ach, was müssen die Hörer sich alles gefallen lassen! Nach ihm hat Schweden das Wort, dabei kann man schon leichter atmen. Doch meiner Jüngsten wird die Zeit lang. Wir verlassen die Versammlung und gehen kurz in den kleinen Andachtsraum. (The UNO Meditation Room.)

Unser Weg führt uns weiter zu dem „Metropolitan Museum of Art", hier hängt ein berühmtes Gemälde von Rembrandt, etwa 36" mal 49". Das Museum hat dafür $3,400,000 gezahlt. Rembrandt war ein weltberühmter holländischer Kunstmaler. Seine biblischen Bilder sind eine tiefgründige Darstellung des menschlichen Wesens und Geschicks, und sie zeigen oft einen geheimnisvollen Ausdruck religiösen Gefühls. Seine Passionsbilder, die Emmausjünger, Jakobs Segen, die Heilung der Kranken, viele Selbstbildnisse, Landschaften u. a. kann man heute, nach 300 Jahren, in den Museen sehen. Er ist 1669 im Amsterdam, Holland, gestorben. Man kann heute Hunderte seiner Gemälde und Radierungen und etwa 2,000 Zeichnungen sehen. Seine Losung war: „Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück!" Vielen Menschen sind seine Kunstwerke Wegweiser zu Christus geworden.

Im Norden der Stadt New York haben die Altmennoniten aus Ohio ein Nachbarschaftsheim, das „Mennonite House of Friendship". Der Leiter ist Pred. John Smucker. Etwa 35 Mitglieder gehören zu dieser Gruppe. Im Kellerraum des Hauptgebäudes finden die Andachten statt. Hier kommen einige gewonnene Menschen, Juden und Farbige. In zwei Nebenhäusern wohnen junge und auch verheiratete Mennoniten, die entweder ihren Berufen in New York nachgehen oder hier im Freiwilligendienst stehen. Einen kurzen Besuch stattete ich diesem Hause ab und wurde mit Br. Smucker persönlich bekannt. So hat der Herr überall treue Zeugen. Diese mennonitischen Christen tun eine feine Arbeit an Gestrandeten, an gefährdeten Kindern und an Jugendlichen.

Am interessantesten sind in dieser Riesenstadt also nicht die Museen, Bibliotheken, Wolkenkratzer, oder die großen Schiffe und hunderte andre Dinge, sondern es sind immer noch die Menschen. Viele edle Menschen habe ich während meiner mehrmaligen Besuche kennengelernt. Oft kamen mir dabei die Worte eines Philosophen in den Sinn: „Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert — wer sie nicht find't — hat keine noch begehrt." Wie leicht ist mitunter ein Kontakt hergestellt, der einem unvergeßlich bleibt. Ich denke an jenen liebenswürdigen Polizisten, mit dem ich im 102. Stockwerk des „Empire State Building" bekannt wurde und mit dem ich eine längere Unterhaltung über meine frühere Heimat hatte. Er hatte hier oben vor einem Jahr auch Chruschtschow gesehen und war sehr interessiert an jenem Land. Oder ich denke an die Begegnung mit drei Studenten, die erst kurz vor Weihnachten von Formose gekommen waren und die wir in der Kirche trafen; oder auch an jene Chinesen, mit denen ich am späten Abend, wenn ich von meinem Besuch im Krankenhaus kam, oft in der Untergrundbahn eine Strecke zusammenfuhr. Sie arbeiten in einer Wäscherei. Angeblich sind in den Verbrecherlisten der Stadt keine chinesischen Namen. Auch der intelligente alte Bishop, mit dem ich im Krankenhaus bekannt wurde, bleibt mir in guter Erinnerung. Er hatte 1941 den furchtbaren Angriff der Japaner auf Honolulu miterlebt. Ich denke an eine junge Spanierin aus Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, die 5 Jahre in London, England, Philosophie studiert hatte und nun in New York weilte, um ihre 17-jährige Schwester zu sehen. Diese lag mit meiner Frau in einem Zimmer. Ihr Vater ist Regierungsbeamter. Sehr viele liebe Christen habe ich getroffen. Ja, der Russe sagt richtig: Die Welt ist nicht ohne gute Leute!

1964/65 soll in New York die Weltausstellung stattfinden. Dann werden wahrscheinlich manche, die dieses lesen, dort hinfahren. Schon seit einiger Zeit werden dort emsig Vorbereitungen getroffen. Auf dem neuen „International"-Flughafen soll jetzt die erste protestantische Kirche gebaut werden, bis dahin war dort nur eine katholische.

„Für Euch waren es bestimmt ganz ungewöhnliche Weihnachten", schrieb Frau Uhlmann uns anfangs Januar. Ja, es war ungewöhnlich, doch haben liebe Menschen viel dazu beigetragen, daß uns diese Weihnachten unser Leben lang in dankbarer Erinnerung bleiben werden. Den Uhlmanns wollen wir, als einen kleinen Beweis unserer Dankbarkeit, die „Mennonit. Rundschau" ein Jahr lang zusenden lassen. Wieviel Leser hat dieses Blatt in New York? Durch das Blatt kommt nun die große Mennonitenfamilie jede Woche im Jahr einmal zu Uhlmanns zu Besuch. Manches wird euch in dem Blatt bestimmt ungewöhnlich erscheinen, doch wir müssen es bekennen: uns ist es lieb und wert. Sehen wir uns doch in der Mitte eines Völkleins stehen, das eine ungewöhnlich reiche Geschichte hat. Gott hat sich in unserer Geschichte durch die Jahrhunderte herrlich erwiesen, ganz besonders in den letzten Jahrzehnten, die auch unter uns soviel Blut und Tränen gekostet haben. Möge euch dieses Blatt zum Segen gereichen.

Während ich heute, am 21. Januar 1962, diese letzten Zeilen schreibe, habe ich von New York telefonische Nachricht, daß es mit meiner lieben Frau stark der Genesung entgegengeht. Gott erhört Gebete, Gott tut Wunder, ihm sei Dank auch für diese Weihnachten in New York.

Am 27. Januar fahre ich mit unserer Jüngsten wieder auf einige Tage hin.

Möge unser Gott uns alle vorbereiten können für die ewige Weihnacht beim ihm!

ANCIENT
JAPANESE PROVERB SAY:
(Ein altes japanisches Sprichwort sagt)
„Erst nimmt der Mann einen Trunk,
dann verlangt der Trunk noch einen Trunk,
dann nimmt der Trunk den Mann."
Sobald der Mann vom Trinken gefangen ist, ist er Alkoholiker.
In Manitoba gibt es 12,000 Alkoholiker.
M.C.A.E.
MANITOBA COMMITTEE ON ALCOHOL EDUCATION
116 EDMONTON STREET WINNIPEG 1, MANITOBA
62-2

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Toews Photo Studio
Wir photographieren auf all. Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— SPruce 4-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

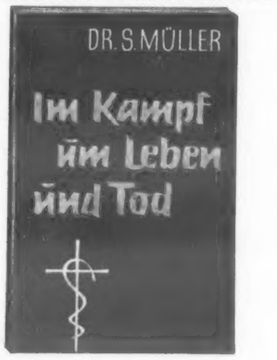
Missionsbücher für jung und alt

Zwei Missionsbücher von Heinrich Norden

Die Hexe von Mehole. Heinrich Norden erzählt das Schicksal eines Mädchens aus Kamerun. Man nennt es „Hexe", es ist aber in Wirklichkeit ein liebes, braves Mädel, das mit seinen schwarz-krausen Haaren und dunkler Haut, im Inneren Afrikas zu Hause ist. Ihre eigene Mutter hält sie für eine Hexe, weil der Zauberer es gesagt hat. Sie hat viel auszuhalten, bis der Lehrer der Missionsschule sie findet. Ejana ist inzwischen groß geworden und lebt heute in Afrika. 150 Seiten. Mit Bildern $1.95

Durch Urwald und Grasland. Heinrich Norden erzählt seine Erlebnisse als Missionar in Afrika. Abenteuer, Sorgen und Schwierigkeiten reißen nicht ab, aber in diesem Buch gibt es auch manchmal ein herzhaftes Lachen. Ueberraschende Heilung der Königin, heimtückische Feindschaft des Oberhäuptlings, und vieles andere bestimmen seinen Weg. Als er zwischen Gipfel und Abgrund des Geisterberges verirrt ist, fühlen wir uns an seiner Seite. 160 Seiten. Viele Bilder. Halbleinen, Schutzumschlag $2.00

Afrika, ein Kontinent — zwei Welten. — Edmond Pidoux. Der Schweizer Edmond Pidoux schildert uns gründlich die augenblickliche Lage im Schwarzen Afrika. Afrika erhebt sich, schnell und lebhaft, und erwartet zur gleichen Zeit, daß man ihm hierbei die ganze Unterstützung gibt. Am Ende ist es der Leser selbst, der erstaunt seinen schwarzen Bruder entdeckt. Er sieht sich bald auf jeder Seite dieses Buches von ihm angesprochen, er leidet mit ihm und beginnt, seine Nöte zu verstehen. Der Verfasser vermittelt uns lebendige Eindrücke von seiner ausgedehnten Reise durch den schwarzen Erdteil und zeichnet in spannenden Schilderungen das Erwachen auf allen Gebieten. Er zeigt aber auch, wie dank der Missionsarbeit das Christentum in Afrika in einer Weise lebendig ist, von der man sich hierzulande keine Vorstellung macht. 172 Seiten. Steif eingebunden $2.25



Im Kampf um Leben und Tod. Reiseeindrücke von Dr. Samuel Müller. Wie groß die Wandlungen auf dem Gebiet der ärztlichen Mission in Afrika sind, zeigt der Autor durch einen umfassenden Ueberblick aufgrund einer Reise, die ihn durch fast den ganzen Erdteil führte. Mit vielen Bildern und einer Skizze. 88 Seiten. 95¢

Wie ich Livingstone fand. Henry M. Stanley. Wie der Amerikaner den seit Jahren im dunkelsten Afrika vermißten Missionar Livingstone fand. 190 S. $1.65

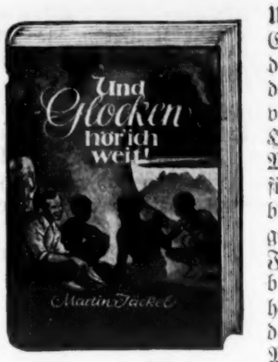
Weiße Frau im braunen Volke. Hannah Müller. Geschichten aus der ärztlichen Mission unter den Papuas auf Neuguinea. Empfehlenswert zum Vorlesen im Frauenverein und in der Familie. 70 Seiten. Steif eingebunden .... 90¢

Unter den Kopfjägern von Borneo. Alfred Salomon schildert das Leben des Ferdinand Rott. Ein deutscher Bauernsohn eignet sich unter großen Schwierigkeiten die nötigen Kenntnisse an, um als Missionar ausgesandt zu werden. Es gelingt ihm, mitten unter den wildesten Stämmen, ein Kirchlein zu errichten. Der Missionar läßt seine junge Frau aus Deutschland kommen. Sieben Jahre arbeitet das Ehepaar unter den Dajak, dann brechen Unruhen aus und Rott stirbt den Märtyrertod, weil er seine Station nicht verlassen hat. — Sehr große Lateinschrift. Farbiger Umschlag, steif eingebunden. 96 Seiten $1.35

Fünf haben keine Angst. Manfred Priebe. Die ersten Missionare unter den Auka-Indianern in Ekuador haben ihr Leben opfern müssen. Manfred Priebe schildert uns das aufregende Geschehen in kinderverständlicher Sprache. Mit Bildern. Steif eingebunden .... 95¢

Im Lande der Sonne. Elfriede Krieg war Lehrerin in einer Missionsschule in Java. Humorvoll erzählt sie von der großen Not solcher Schularbeit in den Tropen unter Heiden. Empfehlenswert zum Vorlesen im Frauenverein und in Familien. 255 Seiten. Broschiert nur 95¢

Missionsbücher von Martin Jäckel



Und Glocken hör' ich weit. Martin Jäckel. Ein Leben der Liebe, des Kampfes und der Sehnsucht in Afrika. Abgesehen von den fesselnden Naturschilderungen und der von Anfang bis zum Schluß spannenden Handlung, zeigt diese Erzählung, wie der Missionar Christian Dorn seine Aufgabe für das Himmelreich treu erfüllt, beständig bleibt in schwersten Prüfungen. Das Buch gehört zum Bücherbestand jeder christlichen Familie, und es sollte in keiner Gemeindebibliothek fehlen. Dieses Jäckel-Buch gehört zu den seltenen Werken, die man nach dem Lesen nicht einfach beiseitelegen kann. Man liebt sie wie einen alten Freund. 448 Seiten. Illustriert. Ganzleinen $3.30

Leseprobe:

Im Augenblick riß Dorn das Gewehr von der Schulter und wollte anlegen. Doch er kam zu spät. Das Entsetzen lähmte ihn. Ehe er ein Ziel fassen konnte, sah er, wie der Löwe mit seinem Schweif die Flanken peitschte, und im nächsten Augenblick flog der dunkle Körper wie von der Sehne geschnellt über den Deichselbaum des Wagens hinweg.

„Johannes!" brüllten Christian und Philemon zugleich mit überschlagender Stimme.

Ein gellender Aufschrei des Unglücklichen war die Antwort . . . . . . Christian sah die Gruppe deutlich genug. Er schickte ein kurzes Stoßgebet zum Himmel. Dann war seine Hand ohne Zittern und sein Auge ohne Schleier. Er zielte auf das Blatt und zog durch.

Scharf krachte der Schuß.

Mit einem wütenden Röhren sprang der Löwe vorwärts.

Mit fester Hand hob Christian seine Büchse zum zweitenmal und setzte die Kugel eine halbe Hand breit über die funkelnden Augen des Untiers.

Das war das Ende.

Wie ein gefällter Baum stürzte das gewaltige Tier und blieb auf der Stelle liegen.

Weitere Bücher von Martin Jäckel:

Der brennende Busch. Martin Jäckel. Eine Erzählung aus Südafrika schildert die Werdegeschichte eines Mannes so packend, daß der Leser mit steigender innerer Anteilnahme folgt, um schließlich tief ergriffen zu erkennen, wie die völlige Hingabe an Gott selig macht, auch wenn nichts mehr für das eigene Wohlleben übrigbleibt. 300 Seiten. Ganzl. $2.80

Talitha kumi. Missionar Martin Jäckel erzählt aus Südafrika. Diese ergreifende Missionsgeschichte läßt Blicke tun in die Nacht finsteren Heidentums im Basutolande, doch zeugt sie auch von der Sonne der Gerechtigkeit, die über dem Lande aufgegangen ist. 86 Seiten. Bebildert. Halbleinen .... 95¢

Dschungeldoktor-Bücher von Missionsarzt P. White

Schwarzer Bruder in Tanganjika. Ursula Namgalies wurde am 15. Juni 1915 in Berlin geboren. Sie geht mit 20 Jahren nach Tanganjika, wo sie heiratet. Im Jahre 1958 reist Ursula Namgalies allein 8 Monate durch Ost- und Südafrika. Seit August des Jahres 1960 ist sie mit ihren beiden jüngsten Söhnen am Kilimandscharo, wo ihr Mann an einer Bibelschule unterrichtet. Eine Zeitung urteilt: „Frau Namgalies schreibt schlicht und klar, sie registriert das Positive und das Negative. Ihre Forderung: Allen Hochmut überwinden und dem Afrikaner Bruder sein. Jede Schranke, die wir als Weiße aufrichten, macht uns als Christen unglaubwürdig." 204 S. 48 Fotos $3.30

Zaubermächte im Dschungel. Paul White. Es geht um die Auseinandersetzung mit einem der stärksten Feinde aller Missionsarbeit. Der Missionsarzt kämpft hier gegen den Aberglauben der Einheimischen, der durch die Macht der Medizinmänner lebendig erhalten wird. Es geht hin und her, hinauf und hinunter. In diesem Auf und Ab bewahrt sich Paul White den ihm angeborenen Humor, mit dem er auch sich selbst ein wenig ironisch belächelnd betrachten kann. Ein Buch voller Spannung, ein Buch voller buntfarbiger, fremder Welt, ein Buch voller Abenteuer, aber auch ein Buch voller Glaubenskraft einer kleinen Schar im Schwarzen Erdteil. Halbleinen. Farbiger Schutzumschlag $1.25

Dschungeldoktors Feinde. Paul White. Nicht Löwen und Schlangen sind die wahren Feinde im Dschungel Afrikas, sondern ein Heer von Bazillen und die Zauberer und Medizinmänner die um ihre Machtstellung fürchten. Mit köstlichem Humor, mit Tropfen, Salbe und mit der Geheimwaffe des Glaubens an Jesus Christus geht der Dschungeldoktor mit seiner kleinen Schar Getreuer zu Werke. Halbl. Farbiger Schutzumschlag $1.25

Dschungeldoktor auf Safari. Paul White. Straßen gibt es kaum, dafür umso mehr Gefahren auf diesen abenteuerlichen Reisen durch die weiten Steppen Afrikas. Raubtiere lauern auf der Fahrbahn, heimtückische Flußbetten und Sandfelder versperren den Weg. Das Auto, das der Dschungeldoktor benutzt, wird als „vorsintflutlich" bezeichnet und bietet auch in schwierigen Situationen reichlich Stoff für manche Heiterkeit. Halbl. Farbiger Schutzumschl. $1.25

Doktor von Tanganjika. Missionsarzt Dr. med. Paul White, ein junger Mann von 25 Jahren, aus Australien, kommt als Neuling nach Ostafrika, um als Arzt und Missionar zu dienen. In Sidney war er an der Universität erfolgreich, er erwarb sich nicht nur den Titel als Doktor der Medizin, sondern errang auch einige sportliche Landesrekorde. In Afrika ging es gleich den umgekehrten Weg. Fehler und Fehlschläge machen ihn schnell arm an Illusionen, dafür aber reich an den verschiedenartigen Erfahrungen. Dem 25-jährigen sind eine Million Eingeborener zur ärztlichen Fürsorge anvertraut. Seine Stationen liegen über 10,000 Meilen auseinander. Er muß seine Krankenhäuser eigenhändig bauen, sein altes Auto selbst reparieren und sich mit den Medizinmännern ernsthaft auseinandersetzen. Ein wildbewegter Hintergrund steht hinter dem Auftrag, für Leib und Seele seiner Schwarzen zu sorgen, überall ist Primitivität und Unkenntnis im Wege. Die letzten falschen Vorstellungen stürzen zusammen wie ein Kartenhaus. Dieses Buch ist aber kein bitterer Leidensbericht, sondern auch in den schwierigsten Lagen weiß der Dschungeldoktor seinen Humor noch zur Geltung zu bringen. Meist belächelt er auch sich selbst, eine Tugend, die leider gerade unter fundamentalen Christen heutzutage selten geworden ist. Die andere Seite ist sein grenzenloses Gottvertrauen, das wohl nicht immer auf dem gewünschten Wege Erfüllung findet, aber dennoch niemals enttäuscht wird. Großartige Fotos vom Verfasser selbst machen das Buch ganz besonders wertvoll und lebendig. Ein Buch voller Humor und doch lehrreich, das alt und jung empfohlen werden kann $4.25

Unter dem Buyubaum. Paul White. Tierfabeln aus dem afrikanischen Busch. Das sind Gleichnisse, am abendlichen Feuer in Afrika erzählt. Ganz besonders eindrucksvoll für jung und alt durch die Illustrationen auf jeder Seite des Buches 95¢

THE CHRISTIAN PRESS LTD., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba.

Einladung

zur Jahresversammlung des „Canadian Mennonite Relief Committee“ Sonnabend, am 24. Febr., in der Kirche der EMBG in Steinbach, Man.

Jedermann ist freundlich eingeladen, auch die Frauen.

Das Motto der Versammlung ist Gal. 6, 2: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Beginn 10 Uhr morgens. Auf dem Programm sind die Berichte vom Komitee, Ansprache von Dr. Winfield Fretz aus Newton, Kans., USA, MCC-Bericht von Harvey Taves, Kitchener, Ont., u. a. m.

Nach dem gemeinsamen Mittagsmahl beginnt die Versammlung wieder 1.15 Uhr.

Dr. W. Fretz wird in Englisch über den Einfluß der Mennoniten in Lateinamerika sprechen. MCC-Arbeiter werden sprechen, Berichte vom MDS, vom Friedensdienst, über Kleiderspenden, Menno-Travel u. a. werden folgen.

Im Auftrage des Komitees,
T. E. Friesen, Schreiber.

Bekanntmachung

Das Sonntagsschulkomitee der MBG-Konferenz plant eine Studienkonferenz in Fragen christlicher Erziehung (Christian Education Study Conference).

Die Brüder in den Vereinigten Staaten laden die Teilnehmer nach Hillsboro, Kansas, USA, ein. Dort soll diese Konferenz, so der Herr will, am 25. und 26. April 1962 stattfinden.

Dienstag, am 24. April, haben die „Area“-Komitees ihre Sitzungen, und Freitag, am 27. April, sind die Sitzungen des Sonntagschulkomitees der Generalkonferenz.

J. A. Fröse, Vizevorsitzer.

Zur Kenntnisnahme

Das Musikkomitee der Kanadischen MBG-Konferenz erinnert alle Gemeindechöre an den Konferenzbeschluß bezüglich Stipendien für Musikstudenten am MBG-Bibelcollege. (Siehe 1961-Konferenzbuch, Seite 221.)

Die Dirigenten wollen bitte die Ausführung des Beschlusses fördern.

Die Beiträge sende man an den Konferenzkassierer, Br. G. H. Sukkau, 81 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba.

Brüderlich grüßt,
J. B. Harder, Sardis, B. C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13 — 5)

Algerien. — „Die algerische Exilregierung ist zur Feuereinstellung und zum Frieden mit Frankreich bereit.“ Mit diesem Satz umriß das FLN-Zentralorgan „El Moudjahid“ die gegenwärtige Lage nach drei Monaten Geheimverhandlungen mit Paris. Dieser Aeußerung kommt insofern besondere Bedeutung zu, als die Exilregierung zu einer 3tägigen Sitzung zusammengetreten ist, von der Einzelheiten eines Abkommens mit de Gaulle erwartet werden.

* * *

Kuba. — Die USA-Regierung hat beschlossen, ein Importembargo gegen Kuba zu verhängen. Die USA hatten bisher jährlich Waren im Werte von rund 35 Millionen aus Kuba eingeführt. Entscheidender allerdings war schon vor 2 Jahren der Einfuhrstopp für kubanischen Zucker. Castro orientierte daraufhin seinen Handel völlig nach dem Osten. Amerikanische Regierungskreise erklärten in diesem Zusammenhang, daß dem Handelsembargo bald weitere Schritte folgen werden, die gegenwärtig von Präsident Kennedy und Außenminister Rusk erörtert würden. In einer Erklärung des Weißen Hauses heißt es, der Einnahmeausfall des Castro-Regimes werde „die Kapazität der sowjetfreundlichen Rgierung in Havanna verringern, sich an aggressiven, subversiven und anderen Maßnahmen zu beteiligen, die die Sicherheit der westlichen Hemisphäre gefährden“. Aus „humanitären Gründen“ sollen bestimmte Nahrungsmittel und Medikamente von dem Embargo ausgeschlossen bleiben.

* * *

Argentinien. — In Argentinien hat unterdessen die Stimmenthaltung der Regierung Frondizi zur Resolution über den Ausschluß Kubas auf der Außenministerkonferenz in Punta del Este zu einer Staatskrise geführt. Frondizi hatte sich dem Druck der Armee gebeugt und zugesichert, daß seine Regierung allen auf der Konferenz beschlossenen Resolutionen zustimmen und sie erfüllen werde.

* * *

Italien. — Etruskische Schmuckstücke im Werte von über $1 Mill. sind aus einem Museum in Grosseto gestohlen worden. Der Wert eines goldenen Halsbandes wird allein mit $100,000 angegeben.

— Die italienische Regierungsbildung hat sich infolge einer plötzlichen Erkrankung von Staatspräsident Gronchi verzögert. Das Kabinett Fanfani war zurückgetreten, um die angestrebte Bildung einer an die Linke anlehnende Regierung zu ermöglichen.

* * *

Mexiko. — Weil er die Bedeutung von drei Verkehrsschildern nicht kannte, fiel James Smith bei der Führerscheinprüfung in Mexiko-City durch. Smith malt seit 17 Jahren Verkehrsschilder für die Polizei.

* * *

Polen. — Eine ständige Ausstellung über den „Sieg der Sowjetarmee über das nationalsozialistische Deutschland“ wollen die Polen in dem ehemaligen Hitler-Hauptquartier Wolfsschanze in Rastenburg (früher Ostpreußen) einrichten. Man will damit die historische Stätte für in- und ausländische Touristen noch attraktiver machen.

— Um die Trinkwasser-Knappheit in Stettin zu beseitigen, wollen die polnischen Behörden aus dem rund 30 Kilometer südöstlich von Stettin gelegenen Madüsee Wasser nach Stettin leiten.

* * *

Kongo. — Der frühere stellvertretende Premierminister der Kongo-Regierung, Antoine Gizenga, wurde in die kleine Stadt Moanda an der atlantischen Küste verbannt. Kongolesische Truppen- und Polizeiabteilungen patrouillierten in den Eingeborenenvierteln, um etwaige Demonstrationen für den prokommunistischen Gizenga, der sich als Nachfolger des ermordeten Patrice Lumumba betrachtet, zu verhindern.

Ministerpräsident Adoula hat in einer längeren Aussprache mit UNO-Generalsekretär U Thant nachdrücklich betont, daß Gizenga keine Gefahr drohe. Sowjetische Zeitungen hatten wiederholt behauptet, das Leben Gizengas sei ebenso gefährdet wie das des ermordeten P. Lumumba. Ministerpräsident Adoula bat die UNO um Militärhilfe, um die Einigung des Landes zu erzwingen. Er erklärte dazu: „Der Separatismus wird sowohl von restlichen Kräften des westlichen Kolonialismus wie vom Kommunismus des Ostblocks genährt.“

Adoula wurde am 5. Februar im Weißen Haus in Washington, USA, von Präsident Kennedy empfangen. Er trug seine Wünsche eines einigen unabhängigen Kongo auf amerikanische Wirtschaftshilfe vor. Um die Größe des Erfolges voll zu ermessen, genügt es, die heutige Lage mit der gefährlichen Situation des Jahres 1960 zu vergleichen. Im August 1960 erhielt der damalige Regierungschef Lumumba zehn Flugzeuge und 100 Lastwagen aus der Sowjetunion. Als Präsident Kasavubu ihn stürzte, rief Lumumba die Sowjetunion um Hilfe an und Kasavubu die Vereinten Nationen. Ein internationaler Bürgerkrieg, so wie einst in Korea, drohte im Herzen Afrikas auszubrechen. General Mobutu errichtete eine Militärregierung, verhaftete Lumumba, und wies die sowjetischen Diplomaten aus dem Lande. Das geschah, als Chruschtschow sich auf der „Baltika“ nach New York einschiffte. Dort fordert er eine kraftlose „Troika“ an der UNO-Spitze.

Das Kochbuch

„The Mennonite Treasury of Recipes“

mit etwa 1,000 Kochrezepten kommt bald in 2. Auflage heraus und kostet dann $2.50

(Es sind fast 3,000 verkauft worden. Der Profit geht für Mission.)

Erhältlich in schönem Einband von

Mrs. J. Is. Warkentin
Box 624, Steinbach, Man.

Zu verkaufen
gutes Haus

3 Schlafzimmer oben und 1 unten. Gasheizung. Schönes Grundstück m. Obstbäumen. Preis **nur $8,000.**

John P. Dueck
4366 Eckert Rd.
Box 91, Yarrow, B.C.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte n i c h t s hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

☐ **„Mennonitische Rundschau“** **$3.50**

☐ **Alter Leser** ☐ **Neuer Leser** **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), Bargeld **n u r** in rezistriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Zu verkaufen

zweistöckiges 7 - Zimmer - Haus
118 Chelsea Avenue,
E. K. bei Winnipeg, Manitoba,
ausgebauter Kellerraum, 8 J. alt,
alles in ausgezeichneter Ordnung.

Telefon **WH 2–1849**
oder **ED 4–3954**

Die Radiomission "Gospel Light Hour"

ladet herzlich ein zu der Feier ihres

15 - jaehrigen Jubilaeums

- am **17. Februar, Sonnabend, 7.30 Uhr abends,** ist die **Jubiläumsversammlung** in der Aula des MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg;
- am **18. Februar, Sonntag, 2.30 Uhr nachmittags,** wird die **Jubiläums-Radiosendung** öffentlich angefertigt, und zwar im Bethause der Süd-end-MBG, 1420 Portage Ave.;
- vom **19. bis zum 24. Februar** ist **„open house“** (Empfang für jedermann) in den Radiostudios und im Büro der „Gospel Light Hour“, 188 Kelvin St., von **1 bis 5 Uhr nachmittags** und von **7 bis 9 Uhr abends.**
- **Gastredner** ist Pred. H. Brucks, Yarrow, B. C.

Gesang vom „Gospel Light“-Chor, Quartett, russischer Chor, Kinderchor und Solisten.

AUSVERKAUF.

der 1962 - Kalender
zu stark herabgesetzten Preisen

Strenght for the Day (Neukirchener Abreißkalender in englischer Uebersetzung) .... anstatt $1.75 **jetzt nur $1.25**
Ders. engl. Kalender in Buchform; anstatt $.195 **jetzt nur $1.50**

Der kleine Wegweiser. Wochenabreißkalender mit täglichem Bibelvers. (Es sind in jüngster Zeit Nachrichten eingetroffen, daß dieser Kalender gut in Rußland ankam.) .... Anstatt 35¢ **jetzt nur 25¢**
Verschiedene **Postkartenkalender** .... anstatt $1.40 **jetzt nur 95¢**

Mennonitischer Gemeindekalender mit Bildern und Geschichten aus Deutschland .... anstatt 75¢ **jetzt nur 55¢**

Die Jahreszeiten. Buchkalender mit Geschichten, Bildern, Gedichten usw. .... anstatt 70¢ **jetzt nur 50¢**

Heimatbuch 1962 (Wolhynien und Petersburger Gebiet) mit Landkarten .... anstatt $2.— **jetzt nur $1.50**

Heimatbuch 1961 (Kaukasus) .... anstatt $2.— **jetzt nur $1.50**

Solange der Vorrat reicht, Versand portofrei.

The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Einige **Neukirchener Abreißkalender** ($1.25) sind noch zu haben bei **Dicks Bible and Book Store, Clearbrook, B.C.**

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Mennonitische Sparkassen - Vereinigung

Suchen Sie, Ihr Spargeld vorteilhaft anzulegen?

1960 zahlten wir 4½ Prozent Dividenden,
zudem ist das angelegte Geld versichert.
Bedürfen Sie einer Anleihe für irgendeinen guten Zweck?

Wir l e i h e n Geld aus, wobei die Anleihe auch versichert ist, das heißt, im Sterbefalle wird der unbezahlte Teil der Anleihe g e s t r i c h e n.

Hauptoffice:	**Kildonan-Office:**
284 Kennedy Street	1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 2, Manitoba	Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488	Telephone: ED 4-7455